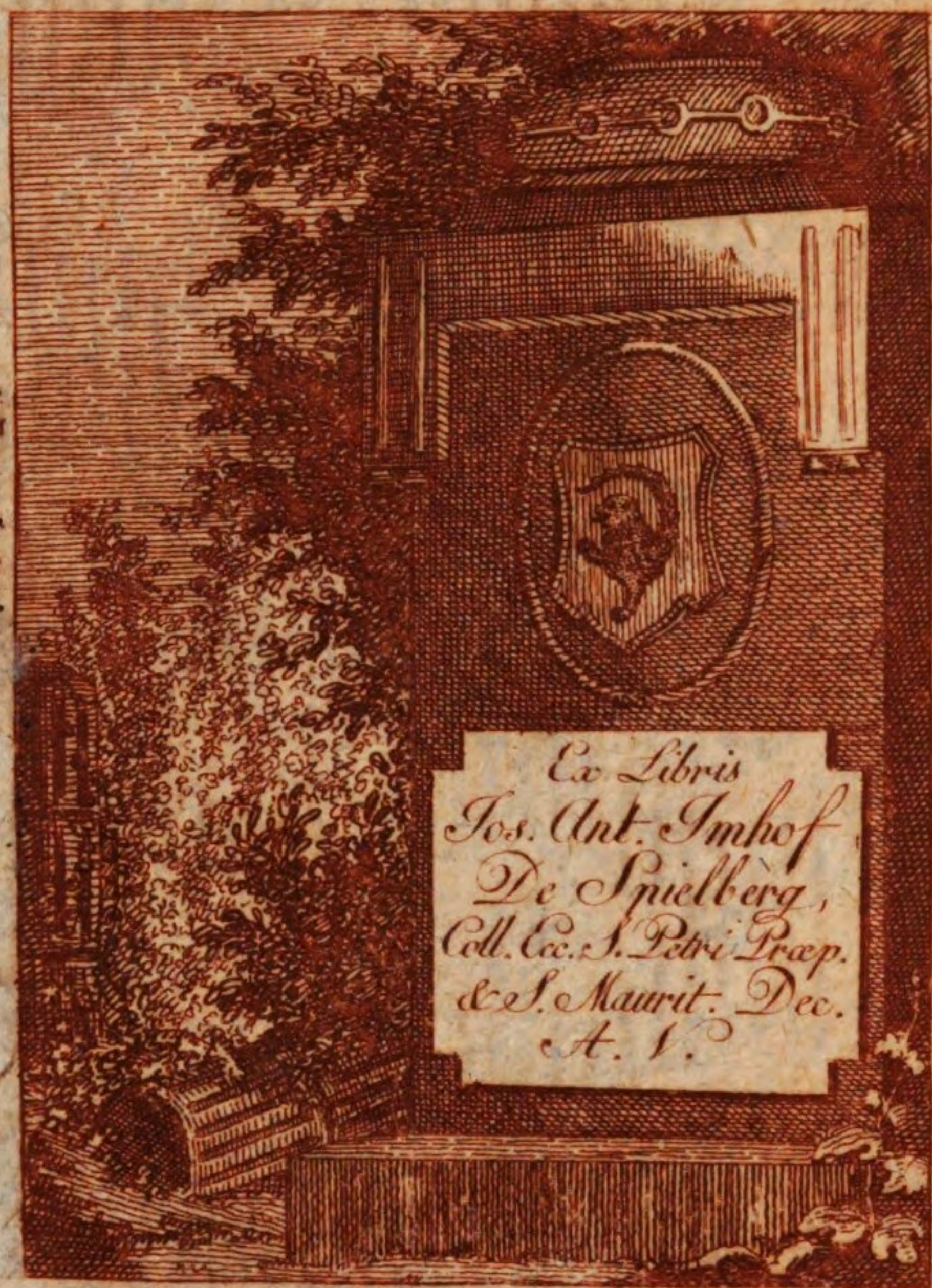
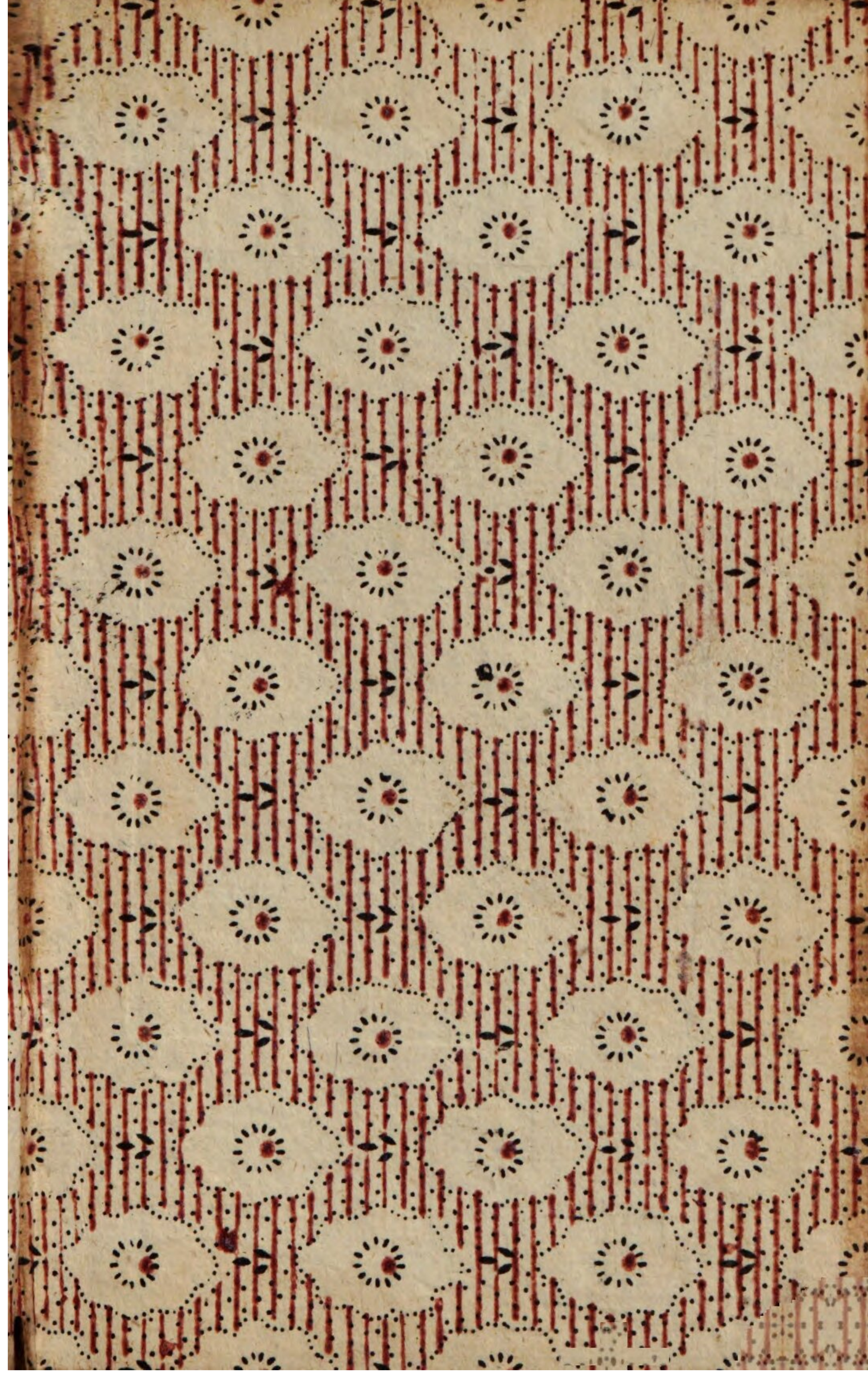




*Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Eccl. S. Petri Praep.
& S. Mauriti. Dec.
A. V.*



LD 5886

70

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

LXX. BAND.

SAMMELUNG

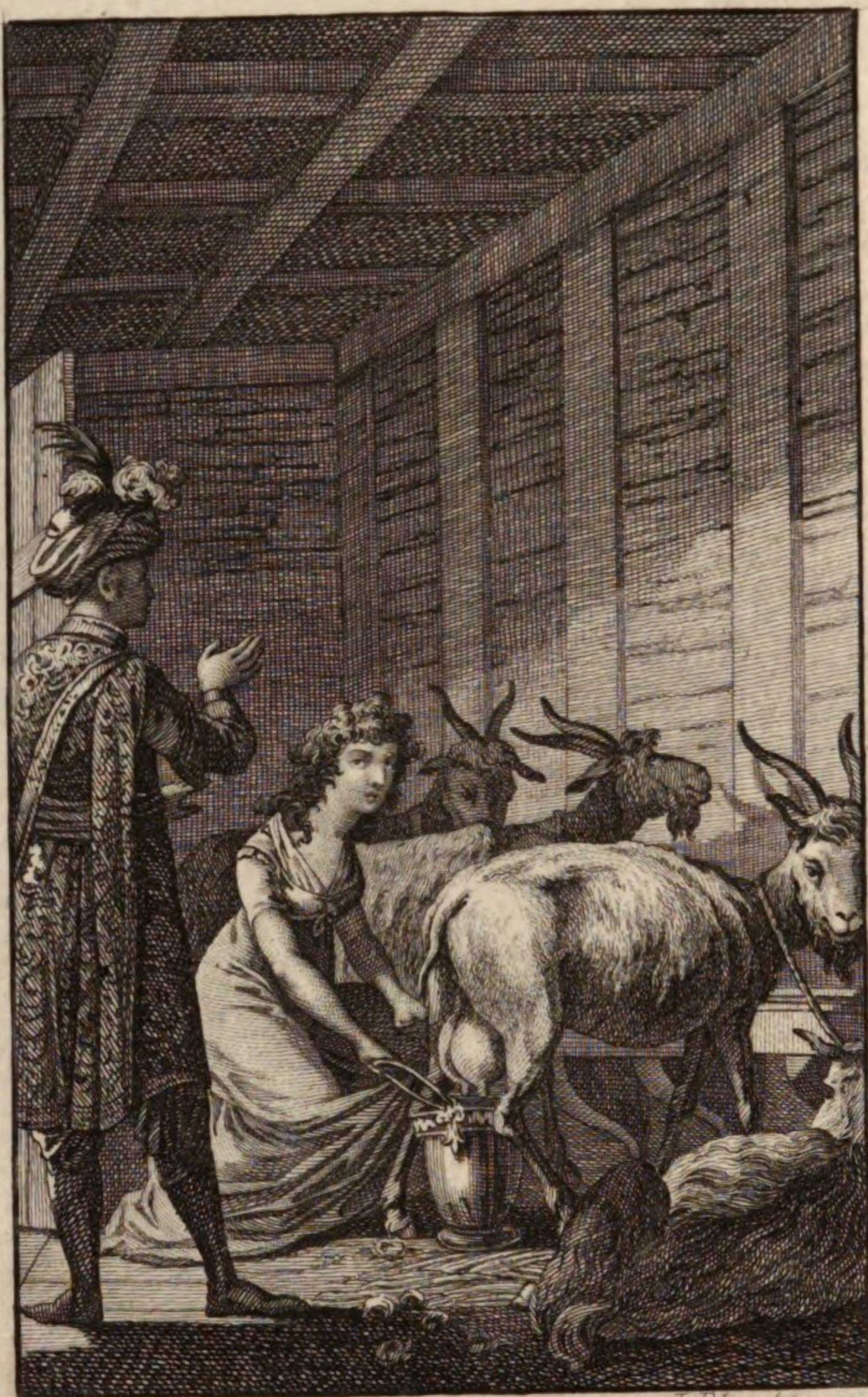
DER

VORZUGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN

1. K. BAND.



L. Maillard del.

J. Blaschke sc

BIRIBINKER UND DAS MILCHMADCHEN



WIELANDS

WERKE

XXIII. Theil.



WIEN
BEI F. A. SCHRÆMBL.
MDCCC.

SÄMMTLICHE WERKE

VON

C. M. WIELAND.

XXIII. B A N D.



W I E N.

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÄMBL.

1 8 0 0.

SÄMMTLICHE WERKE

VON

C. M. WIELAND.

XXIII B A N D.



WIEN.

GEDRUCKT UND VERLAGT

BEY F. A. SCHNÄMBL.

1800.

DIE ABENTEUER
DES
DON SYLVIO
VON ROSALVA.

IV. B A N D.

W I E N.

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÄMBL.

1 8 0 0.

DIE ARBENTUEH

DES

DON SYLVIO

VON ROSALVA

IV. BAND

WIEN

GEDECKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHNÄMBL.

1800.

I N H A L T
DES VIERTEN BANDES.

SECHSTES BUCH.

	<i>Seite.</i>
1. KAPITEL. Geschichte des Prinzen Biribinker	3
2. KAP. Fortsetzung der Geschichte des Prinzen Biribinker	45
3. KAP. Anmerkungen über die vor- stehende Geschichte	158

SIEBENTES BUCH.

1. KAP. Merkwürdige Entdeckung. Sonderbare Verschwiegenheit des Pedrillo	180
2. KAP. Anfang der Entwicklung . .	201
3. KAP. Abermahlige Entdeckungen.	214
4. KAP. Beschluß dieser Geschichte.	228

INHALT

DES VIERTEN THEILS

ZWEITES BUCH

1. Kapitel. Geschichte des Pöbels 3
2. Kapitel. Fortsetzung der Geschichte
des Pöbels 45
3. Kapitel. Anmerkungen über die vor-
stehende Geschichte 153

DREIßTES BUCH

1. Kapitel. Mehrjährige Entdeckung
Sonderbarer Erscheinungen des
Pöbels 133
2. Kapitel. Anfang der Entwicklung 201
3. Kapitel. Abnehmende Entdeckungen 214
4. Kapitel. Fortsetzung der Geschichte 228

DIE ABENTEUER
DES
DON SYLVIO VON ROSALVA.

VIERTER BAND.

SECHSTES BUCH.

I. KAPITEL.

Geschichte des Prinzen Biribinker.

In einem Lande, dessen weder Strabo noch Martinier Erwähnung thut, lebte einst ein König, der den Geschichtschreibern so wenig zu verdienen gab, daß sie aus Rachbegierde mit einander einig wurden, ihm sogar die Ehre, da gewesen zu seyn, bey der Nachwelt streitig zu machen. Allein alle ihre boshaften Bemühungen haben nicht verhindern können, daß sich nicht einige glaubwürdige Urkunden erhalten hätten, in welchen man alles findet was sich ungefähr von ihm sagen liefs.

Diesen Urkunden zu Folge war er eine gute Art von einem Könige, machte des

Tages seine vier Mahlzeiten, hatte einen guten Schlaf, und liebte Ruhe und Frieden so sehr, daß es bey hoher Strafe verboten war, die bloßen Nahmen Degen, Flinte, Kanone und dergleichen in seiner Gegenwart zu nennen. Das Merkwürdigste an seiner Person war ein Wanst von einer so majestätischen Periferie, daß ihm die größten Monarchen seiner Zeit hierin den Vorzug lassen mußten. Ob ihm der Beynahme des Großen, den er bey seinen Lebzeiten geführt haben soll, um dieses nehmlichen Wanstes oder einer andern geheimen Ursache willen gegeben worden, davon läßt sich nichts gewisses sagen: so viel aber ist ausgemacht, daß in dem ganzen Umfange seines Reichs niemand war, den dieser Beynahme einen einzigen Tropfen Bluts gekostet hätte; und dieß ist mehr als man von Alexander dem Großen, Konstantin dem Großen, Karl dem Großen, Otto dem Großen, Ludwig dem Großen, und zwanzig andern, welche auf Unkosten des menschlichen Geschlechtes groß gewesen sind, sagen kann. Wie es darum zu thun war, daß Seine Majestät aus Liebe zu Dero Völkern und zu Erhaltung der Thron-

folge in Dero Familie Sich vermählen sollte, so hatte die Akademie der Wissenschaften nicht wenig zu thun, ein genau bestimmtes Modell anzugeben, welchem eine Prinzessin gleich seyn mußte, um sich möglicher Weise versprechen zu können, daß sie die Hoffnung der Nazion zu erfüllen fähig seyn würde. Nach einer langen Reihe von akademischen Sitzungen wurde endlich das verlangte Modell, und durch eine große Menge von Gesandtschaften, die an alle Höfe von Asien geschickt wurden, zuletzt auch die Prinzessin ausfündig gemacht, die mit demselben übereinstimmte. Die Freude über ihre Ankunft war außerordentlich, und das Beylager wurde mit so großer Pracht vollzogen, daß wenigstens fünfzig tausend Paare von den königlichen Unterthanen sich entschließen mußten unverheirathet zu bleiben, um Seiner Majestät die Unkosten der Hochzeit bestreiten zu helfen. Der Präsident der Akademie, der, ungeachtet er der schlechteste Geometer seiner Zeit war, sich alle Ehre der obgedachten Erfindung beyzulegen gewußt hatte, glaubte mit gutem Grunde, daß nunmehr sein ganzes Ansehen von der Fruchtbarkeit der

Königin abhange; und weil er in der Experimentalphysik ungleich stärker war als in der Geometrie, so fand er man weiß nicht was für ein Mittel, die Berechnungen der Akademie wahr zu machen. Kurz, die Königin gebar zu gehöriger Zeit den schönsten Prinzen, der jemahls gesehen worden ist, und der König hatte eine so große Freude darüber, daß er den Präsidenten auf der Stelle zu seinem ersten Wessir ernannte.

So bald der Prinz geboren war, versammelte man zwanzig tausend junge Mädchen von ungemeiner Schönheit, die man zum voraus von allen Enden des Reichs zusammen berufen hatte, um eine Säugamme für ihn auszuwählen. Der erste Leibarzt hatte nicht nur verordnet, daß die Wahl auf die Schönste fallen sollte, sondern er hatte sich auch, kraft seines Amtes, ausbedungen, die Wahl in eigener Person vorzunehmen, wiewohl er, seines blöden Gesichts wegen, eine Brille dazu vonnöthen hatte. Dieser Brille ungeachtet hatte der Herr Leibarzt, der ein Kenner war, viele Noth aus zwanzig tausend Schönen die Schönste auszusuchen; und

der Tag neigte sich bereits zum Ende, eh' er es so weit gebracht hatte, die Kandidaten von zwanzig tausend auf vier und zwanzig zu bringen. Allein, da doch endlich eine Wahl getroffen werden mußte, so war er eben im Begriff unter den vier und zwanzig einer großen Brünette den Vorzug zu geben, weil sie unter allen den kleinsten Mund und den schönsten Busen hatte — Eigenschaften, die, wie er versicherte, Galenus und Avicenna schlechterdings von einer guten Amme fordern: als man unvermuthet eine gewaltig große dicke Biene nebst einer schwarzen Ziege ankommen sah, welche vor die Königin gelassen zu werden beehrten.

Frau Königin, sprach die Biene, ich höre, Sie suchen eine Amme für Ihren schönen Prinzen. Wenn Sie das Vertrauen zu mir haben wollten, mir vor diesen zweybeinigen Kreaturen den Vorzug zu geben, so sollte es Sie nicht reuen. Ich will den Prinzen mit lauter Honig von Pomeranzenblüthen säugen, und Sie sollen Ihre Lust daran sehen, wie groß und fett er dabey werden soll. Sein Athem soll so lieblich riechen wie Schasmin, sein

Speichel soll süßser seyn als Kanariensekt;
und seine Windeln —

Gestrenge Frau Königin, fiel ihr die Ziege ins Wort, nehme Sie Sich vor dieser Biene in Acht, ich wills Ihr als eine gute Freundin gerathen haben. Wahr ist's, wenn Ihr viel daran gelegen ist, daß Ihr junges Herrchen süßs werde, so taugt sie dazu besser als irgend eine andere; aber es lauert eine Schlange unter den Blumen. Sie wird ihn mit einem Stachel begaben, der ihm viel Unglück zuziehen wird. Ich bin nur eine schlechte Ziege; aber bey meinem Bart! meine Milch wird dem Prinzen weit besser zuschlagen als ihr Honig; und wenn er schon weder Nektar noch Ambrosia machen wird, so versprech' ich Ihr dagegen, daß er der tapferste, klügste und glücklichste unter allen Prinzen seyn soll, die jemahls Ziegenmilch getrunken haben.

Jedermann verwunderte sich, da man die Ziege und die dicke Biene so reden hörte. Allein die Königin merkte gleich daß es Feen seyn müßten, und das machte sie eine ziemliche Weile unschlüssig was

sie thun sollte. Endlich erklärte sie sich für die Biene; denn weil sie ein wenig geizig war, so dachte sie: Wenn die Biene Wort hält, so wird der Prinz allenthalben so viel Süßigkeiten von sich geben, daß man das Konfekt für die Tafel wird ersparen können.

Die Ziege schien es sehr übel zu nehmen, daß sie abgewiesen wurde; sie meckerte dreymahl etwas unverständliches in ihren Bart hinein, und siehe, da erschien ein prächtig lackierter und vergoldeter Wagen von acht Fönixen gezogen; die schwarze Ziege verschwand in dem nehmlichen Augenblick, und an ihrer Statt sah man ein kleines altes Weibchen in dem Wagen sitzen, die mit vielen Drohungen gegen die Königin und den jungen Prinzen durch die Luft davon fuhr.

Der Leibarzt war über eine so seltsame Wahl nicht wenig mißvergnügt, und wollte eben der Brünette mit dem schönen Busen den Antrag machen, ob sie nicht Lust hätte die Stelle einer Hausmeisterin bey ihm einzunehmen; aber da ihm, zum Unglück, ein Herr vom Hofe zuvor gekom-

men war, so mußte er sich gefallen lassen mit einer von den übrigen neunzehn tausend neun hundert und sechs und siebenzig fürlieb zu nehmen; denn die vier und zwanzig waren alle schon bestellt.

Inzwischen machten die Drohungen der schwarzen Ziege dem Könige so bange, daß er noch an dem nehmlichen Abend seinen Staatsrath versammelte, um sich zu berathen, was bey so gefährlichen Umständen zu thun seyn möchte. Denn weil er gewohnt war sich jede Nacht mit Märchen einschläfern zu lassen, so wußte er wohl daß die Feen nicht für die lange Weile zu drohen pflegen. Nachdem nun die weisen Männer alle bey einander waren und ein jeder seine Meinung gesagt hatte, so fand sichs, daß sechs und dreyßig Rätthe in großen viereckigen Perücken nicht weniger als sechs und dreyßig Vorschläge gethan hatten, wovon jeder wenigstens mit sechs und dreyßig Schwierigkeiten behaftet war. Man stritt in mehr als sechs und dreyßig Sessionen mit vieler Lebhaftigkeit, und der Prinz würde vermuthlich mannbar geworden seyn, bevor man eines Schlusses hätte enig wer-

den können; wenn nicht der erste Hofnarr Seiner Majestät den Einfall gehabt hätte, daß man eine Gesandtschaft an den großen Zauberer Karamussal schicken sollte, der auf der Spitze des Berges Atlas wohnte, und von allen Orten her wie ein Orakel um Rath gefragt wurde. Weil nun der Hofnarr das Herz des Königs hatte, und in der That für den besten Kopf des ganzen Hofes gehalten wurde, so fiel ihm jedermann bey, und in wenig Tagen wurde eine Gesandtschaft abgeschickt, welche (die Tagegelder zu ersparen) mit so großer Geschwindigkeit reiste, daß sie in drey Monaten auf der Spitze des Berges Atlas anlangte, wiewohl er beynahe zwey hundert Meilen von der Hauptstadt entfernt war.

Sie wurde sogleich vor den großen Karamussal gelassen, der, in einem prächtigen Sahl auf einem Throne von Ebenholz sitzend, den ganzen Tag genug zu thun hatte auf alle die wunderlichen Fragen Antwort zu geben, die aus allen Theilen der Welt an ihn gebracht wurden. Der erste Abgesandte, nachdem er sich den Bart gestrichen und dreymahl geräu-

spert hatte, öffnete eben einen ziemlich großen Mund, um eine schöne Anrede herzusagen die ihm sein Sekretär aufgesetzt hatte, als ihn Karamussal unterbrach. — „Herr Abgesandter, sagte er, ich schenke Ihnen Ihre Rede; Sie können sie vielleicht bey einer andern Gelegenheit besser nützen: denn ich habe selbst den ganzen Tag so viel zu reden, daß mir keine Zeit zum Hören übrig bleibt; und zu dem weiß ich schon voraus, was Sie bey mir anzubringen haben. Sagen Sie dem König Ihrem Herrn, er habe sich an der Fee K a p r o s i n e eine mächtige Feindin gemacht; indessen sey es doch nicht unmöglich, den Zufällen, welche sie dem Prinzen angedroht hat, auszuweichen, wenn man die gehörige Vorsicht gebrauche, daß er vor seinem achtzehnten Jahre kein Milchmädchen zu sehen bekomme. Weil es aber, aller Vorsicht ungeachtet, eine sehr schwere wo nicht unmögliche Sache ist seinem Schicksale zu entgehen, so sey mein Rath, daß man, um auf alle Fälle gefast zu seyn, dem Prinzen den Nahmen B i r i b i n k e r gebe, dessen geheime Kräfte allein mächtig genug sind, ihn aus allen den Abenteuern,

die ihm zustofsen könnten, glücklich heraus zu führen." — Mit diesem Bescheid entliefs Karamussal die Gesandtschaft, welche nach Verfluß abermahliger drey Monate unter allgemeinem Zujauchzen des Volks wieder in der Hauptstadt ihres Landes anlangte.

Der König fand die Antwort des grossen Karamussal so ungereimt, daß er nicht wufste ob er darüber lachen oder ungehalten werden sollte. Bey meinem Bauch! rief er, (denn das war sein Schwur) ich glaube, der grofse Karamussal treibt seinen gnädigen Spafs mit uns. — Biribinker! was für ein verwünschter Name das ist! Hat man auch jemahls gehört, daß ein Königssohn Biribinker geheifsen hätte? Ich möchte doch wissen, was für eine geheime Kraft in diesem trackten Namen stecken soll! Und, die Wahrheit zu sagen, das Verbot, ihm vor seinem achtzehnten Jahre kein Milchmädchen sehen zu lassen, ist nicht um ein Haar gescheidter. Warum denn gerade kein Milchmädchen? Seit wann sind die Milchmädchen gefährlicher als andere Mädchen? Wenn er noch gesagt hätte,

keine Tänzerin, oder kein Kammerfräulein von der Königin, das wollt' ich noch gelten lassen; denn (unter uns) ich wollte nicht gut dafür seyn, daß ich nicht selbst gelegentlich eine kleine Anfechtung dieser Art bekommen könnte. Indessen, weil es der große Karamussal nun einmahl so haben will, so mag denn der Prinz meinethalben Biribinker heißen! Er wird wenigstens der Erste dieses Namens seyn, und das giebt einem doch immer ein gewisses Ansehen in der Geschichte; und was die Milchmädchen betrifft, so will ich schon Anstalt machen, daß auf fünfzig Meilen um meine Residenz weder Kuh noch Ziege, Melkkübel noch Milchmädchen zu finden seyn soll.

Der König, dessen geringste Sorge zu seyn pflegte, die Folgen seiner Entschlüssen vorher zu überlegen, war eben im Begriff ein Edikt deshalb ergehen zu lassen, als ihm sein Parlament durch eine zahlreiche Deputazion vorstellen liefs, daß es sehr hart, um nicht gar tyrannisch zu sagen, heraus kommen würde, wenn Seiner Majestät getreue Unterthanen gezwungen werden sollten, ihren Kaffee

künftig ohne Milchrahm zu trinken. Und weil die vorläufige Nachricht von diesem Edikt wirklich schon ein großes Murren unter dem Volk erregte: so mußte Sich Seine Majestät endlich entschließen, nach dem Beyspiele so vieler anderer Könige in den Feengeschichten, Dero Kronprinzen unter der Aufsicht seiner Amme, der Biene, von Sich zu entfernen, und es der Klugheit der letztern zu überlassen, wie sie ihn vor den Nachstellungen der Fee Kaprosine und vor den Milchmädchen sicher stellen wollte.

Die Biene brachte den kleinen Prinzen in einen Wald, der wenigstens zwey hundert Meilen im Umfang hatte, und so unbewohnt war, daß man in seinem ganzen Bezirke nicht einen Maulwurf gefunden hätte. Sie baute durch ihre Kunst einen unermesslichen Bienenkorb von rothem Marmor, und legte um denselben einen Park von Pomeranzenbäumen an, der sich über fünf und zwanzig Meilen in die Länge und Breite erstreckte. Ein Schwarm von fünfmal hundert tausend Bienen, deren Königin sie war, beschäftigte sich für den Prinzen und den Harem

der Königin Honig zu machen; und damit man seinetwegen vollkommen sicher seyn könnte, so wurden rings um den Wald alle fünfhundert Schritte W e s p e n - n e s t e r angelegt, welche Befehl hatten, die Grenzen aufs schärfste zu bewachen.

Indessen wuchs der Prinz heran, und übertraf durch seine Schönheit und wunderbaren Eigenschaften alles, was jemahls gesehen worden ist. Er spuckte lauter Rosensyrop, er pisste lauter Pomeranzenblüthwasser, und seine Windeln enthielten die köstlichsten Sachen von der Welt. So bald er zu reden anfang, lallte er Epigrammen, und sein Witz wurde nach und nach so stachlig, daß ihm keine Biene mehr gewachsen war, obgleich die dümmste im ganzen Korbe zum wenigsten so viel Witz hatte als ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu ***.

Allein kaum hatte er sein siebzehntes Jahr erreicht, so regte sich ein gewisser Instinkt bey ihm, der ihm sagte, daß er nicht dazu gemacht sey sein Leben in einem Bienenkorke zuzubringen. Die Fee Melisotte (so nannte sich seine Amme)

wandte zwar alles an, ihren Zögling aufzumuntern und zu zerstreuen: sie verschrieb ihm eine Anzahl sehr geschickter Katzen, die ihm alle Abend ein Französisches Konzert oder eine Oper von Lulli vormauen mußten; er hatte ein Hündchen, das auf dem Seile tanzte, und ein Dutzend Papagayen und Elstern, die nichts zu thun hatten als ihm Märchen zu erzählen, und ihn mit ihren Einfällen zu unterhalten. Allein das wollte alles nichts helfen; Biribinker sann Tag und Nacht auf nichts anders, als wie er aus seiner Gefangenschaft entwischen möchte. Die größte Schwierigkeit setzten ihm die verwünschten Wespen entgegen, die den Wald bewachten, und in der That Thierchen waren, die einem Herkules hätten bang machen können. Denn sie waren so groß wie junge Elefanten, und ihr Stachel hatte die Figur und bey nahe auch die Größe der Morgensterne, deren sich die alten Schweizer zu Behauptung ihrer Freyheit bedienten. Da er sich nun einsmahls voller Verzweiflung über seine Gefangenschaft unter einen Baum geworfen hatte, näherte sich ihm eine Art von Hummel, welche, wie al-

le übrigen männlichen Bewohner des Bienenstoks, die Grösse eines halb gewachsenen Bären hatte.

„Prinz Biribinker, sagte die Hummel, wenn Sie lange Weile haben, so versichere ich Sie dafs es mir noch schlimmer geht. Die Fee Melisotte, unsere Königin, hat mir seit etlichen Wochen die Ehre angethan mich zu ihrem ersten Liebling zu erkiesen; aber ich gestehe Ihnen dafs ich der Last meines Amtes nicht gewachsen bin. Wenn Sie wollten, Prinz, so wäre es Ihnen ein leichtes, Sich selbst und mir die Freyheit zu verschaffen.“ — Was ist denn zu thun? fragte der Prinz. — „Ich bin nicht allezeit eine Hummel gewesen, antwortete der missvergnügte Liebling, und Sie allein sind im Stande mir meine erste Gestalt wieder zu geben. Setzen Sie Sich auf meinen Rücken. Es ist Abend; die Königin ist in ihrer Zelle in Geschäften begriffen; ich will mit Ihnen davon fliegen; aber Sie müssen mir versprechen, dafs Sie thun wollen, was ich von Ihnen verlange.“

Der Prinz versprach es, setzte sich oh-

ne Bedenken auf, und die Hummel flog so schnell mit ihm davon, daß sie in sieben Minuten aus dem Walde waren. — „Nunmehr, sprach die Hummel, sind Sie in Sicherheit. Die Macht des alten Zauberers Padmanaba, der mich in diese Umstände gebracht hat, erlaubt mir nicht weiter mit Ihnen zu gehen; aber hören Sie was ich Ihnen sagen werde. Wenn Sie auf diesem Wege linker Hand fortgehen, so werden Sie endlich auf eine große Ebene kommen, wo Sie eine Herde himmelblauer Ziegen sehen werden, die um eine kleine Hütte herum weiden. Nehmen Sie sich ja in Acht, daß Sie nicht in die Hütte hineingehen, oder Sie sind verloren! Halten Sie sich immer linker Hand, und gehen fort, bis Sie endlich zu einem verfallenen Palast kommen, dessen noch übrige Pracht Ihnen beweisen wird was er ehemahls gewesen ist. Sie werden durch etliche Höfe an eine große Treppe von weißem Marmor gelangen, welche Sie in einen langen Gang führen wird, wo Sie zu beiden Seiten eine Menge prächtiger und hell erleuchteter Zimmer finden werden. Gehen Sie ja in keines derselben hinein, sonst schließt es sich augenblicklich von selbst wieder

zu, und keine menschliche Gewalt kann Sie wieder heraus bringen. Sie werden aber eines davon verschlossen finden, und dieses wird sich öffnen, so bald sie den Nahmen Biribinker aussprechen. In diesem Zimmer bringen Sie die Nacht zu. Das ist alles, was ich von Ihnen verlange. Glückliche Reise, gnädiger Herr! und wenn Sie Sich bey meinem Rathe wohl befinden, so vergessen Sie nicht, daß ein Dienst des andern werth ist."

Mit diesen Worten flog die Hummel davon, und ließ den Prinzen in keinem mittelmäßigen Erstauen über alles was sie ihm gesagt hatte. Voller Ungeduld nach den wundervollen Begebenheiten die ihm bevor standen, ging er die ganze Nacht durch; denn es war Mondschein und mitten im Sommer. Des Morgens erblickte er die Wiese, die Hütte und die himmelblauen Ziegen. Er erinnerte sich des Verbots gar wohl, das die Hummel ihm so nachdrücklich eingeschärft hatte; allein er fühlte beym Anblick der Ziegen und der Hütte eine Art von Anziehung, der nicht zu widerstehen war. Er ging also in

die Hütte hinein, fand aber niemand darin als ein junges Milchmädchen in einem schneeweissen Leibchen und Unterrocke. Sie war eben im Begriff, etliche Ziegen zu melken, die an einer diamantnen Krippe angebunden standen. Der Melkkübel, den sie in ihrer schönen Hand hielt, war aus einem einzigen Rubin gemacht, und statt des Strohes war der Stall mit lauter Schasmin- und Pomeranzenblüthen bestreut. Alles das war bewundernswürdig genug; allein der Prinz bemerkte es kaum, so sehr hatte ihn die Schönheit des Milchmädchens geblendet. In der That Venus, in dem Augenblicke da sie von den Zefyrn ans Gestade von Pafos getragen wurde, oder die junge Hebe, wenn sie halb aufgeschürzt den Göttern Nektar einschenkt, waren weder schöner noch reizender als dieses Mädchen. Ihre Wangen beschämten die frischesten Rosen, und die Perlenschnuren, womit ihre Arme und ihre kleinen netten Füßchen umwunden waren, schienen bloß da zu seyn um die blendende Weisse derselben zu erhöhen. Nichts konnte zierlicher und reizender seyn als ihre Gesichtszüge und ihr Lächeln; über ihr ganzes Wesen war ein Ausdruck

von Zärtlichkeit und Unschuld verbreitet, und ihre kleinsten Bewegungen hatten den nahmenlosen Reiz, dem die Herzen beym ersten Anblick entgegen fliegen. Diese bezaubernde Person schien auf eine eben so angenehme Art über den Prinzen Biribinker betroffen, als er über sie; halb unschlüssig ob sie bleiben oder fliehen wollte, blieb sie stehen und betrachtete ihn mit einem verschämten Blicke, worin Schüchternheit und Vergnügen sich zu mischen schienen. Ja, ja, rief sie endlich aus, indem sich der Prinz zu ihren Füßen warf, er ist es, er ist es! —

Wie? rief der entzückte Prinz, der aus diesen Worten schloß daß sie ihn schon kenne und daß er ihr nicht gleichgültig sey; ist der allzu glückliche Biribinker —

Götter? schrie das Milchmädchen, indem sie bestürzt zurück bebt, was für einen verhafsten Nahmen hör' ich! Wie sehr haben meine Augen und mein voreiliges Herz mich betrogen! Fliehe, fliehe, unglückliche Galaktine! Mit diesen Worten floh sie wirklich so schnell aus der Hütte, als ob sie der Wind davon führte.

Der bestürzte Prinz, der den Abscheu nicht begreifen konnte, in welchen sich die anfängliche Freundlichkeit des schönen Milchmädchens so plötzlich bey Hö- rung seines Namens verwandelte, lief ihr nach so schnell als er konnte; allein sie flog, daß ihre Fußsohlen kaum die Spitzen des Grases berührten. Umsonst beflü- gelten die Schönheiten, die ihr flatterndes Gewand jeden Augenblick entdeckte, die Begierden und die Füße des nacheilen- den Prinzen; er verlor sie in einem dichten Gebüsche, wo er den ganzen Tag hin und wieder lief, und jedem Rascheln oder Flüstern, das er hörte, nachging, ohne daß er die mindeste Spur von ihr fin- den konnte.

Indessen war die Sonne untergegangen, und er befand sich unvermerkt an der Pfor- te eines alten halb eingefallenen Schlos- ses. Allenthalben ragten Mauerstücke von Marmor und umgestürzte Säulen von den kostbarsten Edelsteinen aus dem Gesträuch hervor, und er stiefs sich alle Augenblicke an Trümmern, wovon der schlechteste ei- ne Insel auf dem festen Lande werth war. Er merkte hieraus, daß er bey dem Pa-

laste sey, wovon ihm sein guter Freund Hummel gesprochen hatte, und hoffte, (wie die Verliebten hoffnungsvolle Leute zu seyn pflegen) sein holdseliges Milchmädchen hier vielleicht wieder zu finden. Er arbeitete sich durch drey Vorhöfe durch, und kam endlich an die Treppe von weissem Marmor. Zu beiden Seiten stand auf jeder Stufe, deren wenigstens sechzig waren, ein großer geflügelter Löwe, welcher bey jedem Athemzuge so viel Feuer aus seinen Nasenlöchern schnaubte, daß es heller als bey Tage davon wurde; aber es versengte ihm auch nicht ein Haar, und die Löwen sahen ihn nicht so bald, so spannten sie ihre Flügel aus und flogen mit grossem Gebrülle davon.

Prinz Birbinker ging hinauf, und kam in eine lange Gallerie, wo er die offenen Zimmer fand, vor welchen ihn die Hummel gewarnt hatte. Jedes derselben führte in zwey oder drey andere, und die Pracht, womit sie eingerichtet und ausgeschmückt waren, übertraf alles was sich seine Einbildungskraft vorstellen konnte, ungeachtet ihm die Feerey nichts neues war. Allein dießmahl nahm er sich wohl

in Acht seiner Neugier den Zügel zu lassen, und ging so lange fort, bis er an eine verschlossene Thür von Ebenholz kam, in welcher ein goldener Schlüssel steckte. Er versuchte lange vergeblich ihn umzudrehen; aber so bald er den Nahmen Biribinker ausgesprochen hatte, sprang die Thür von selbst auf, und er befand sich in einem grossen Sahle, dessen Wände ganz mit krystallinen Spiegeln überzogen waren. Es wurde von einem diamantenen Kronleuchter erhellt, an welchem in mehr als fünf hundert Lampen lauter Zimmtöhl brannte. In der Mitte stand ein kleiner Tisch von Elfenbein mit smaragdenen Füßen, für zwey Personen gedeckt, und zur Seiten zwey Schenktische von Lasurstein, die mit goldenen Tellern, Bechern, Trinkschalen und anderm Tischgeräthe versehen waren. Nachdem er alles, was sich in diesem Sahle seinen Augen darbot, eine gute Weile mit Erstaunen betrachtet hatte, erblickte er eine Thür, durch die er in verschiedene andere Zimmer kam, wovon immer eines das andere an Pracht der Auszierung überglänzte. Er besah alles Stück für Stück, und wufste nicht was er davon

denken sollte. Die Zugänge zu diesem Palast hatten ihm ein zerstörtes Schloß angekündigt; das Inwendige schien keinen Zweifel übrig zu lassen daß es bewohnt sey; und doch sah und hörte er keine lebendige Seele. Er durchging alle diese Zimmer noch einmahl, er suchte überall, und entdeckte endlich in dem letzten noch eine kleine Tapetenthür. Er öffnete sie, und befand sich in einem Kabinet, worin die Feerey sich selbst übertroffen hatte. Ein angenehmes Gemisch von Licht und Schatten erheiterte es, ohne daß man die Quelle dieser zauberischen Dämmerung entdecken konnte. Die Wände von poliertem schwarzem Granit stellten, wie ebenso viele Spiegel, verschiedene Scenen von der Geschichte des Adonis und der Venus mit einer Lebhaftigkeit vor, die der Natur gleich kam, ohne daß man errathen konnte durch was für eine Kunst diese lebenden Bilder sich dem Stein einverleibet hatten. Liebliche Gerüche, wie von Frühlingswinden aus frisch aufblühenden Blumenstücken herbey geweht, erfüllten das ganze Gemach, ohne daß man sah woher sie kamen; und eine stille Harmonie, wie von einem Koncerte das aus tiefer Ferne gehört

wird, umschlich eben so unsichtbar das bezauberte Ohr, und schmelzte das Herz in zärtliche Sehnsucht. Ein weichliches Ruhebett, von welchem ein marmorner Liebesgott, der zu athmen schien, den wallenden Vorhang halb hinweg zog, war das einzige Geräth in diesem anmuthsvollen Ort, und erweckte in dem Herzen unsers Prinzen ein geheimes Verlangen nach etwas, wovon er nur dunkle Begriffe hatte, ob ihm gleich die Tapeten, die er sehr aufmerksam und nicht ohne eine süsse Unruhe betrachtete, einiges Licht zu geben anfangen. In diesen Augenblicken stellte sich ihm das Bild des schönen Milchmädchen mit einer neuen Lebhaftigkeit dar; und nachdem er eine Menge vergeblicher Klagen über ihren Verlust angestimmt hatte, fing er von neuem an zu suchen bis er müde wurde. Weil er nun dißsmahl nicht glücklicher war als vorher, so begab er sich wieder in das Kabinet mit dem Ruhebette, zog seine Kleider aus, und war im Begriff sich niederzulegen; als eines der unvermeidlichsten Bedürfnisse der menschlichen Natur ihn nöthigte, sich unter dem Bette umzusehen. Er fand wirklich ein zierliches

Gefäßs von Krystall, an welchem noch Merkmahle zu sehen waren, daß es vor Zeiten zu einem solchen Gebrauch gedient hatte. Der Prinz fing an es mit Pomeranzenblüthwasser zu begießen, als er, o Wunder! das krystallene Gefäß verschwinden und an dessen Statt—eine junge Nymfe vor sich stehen sah, die so schön war, daß er in einem wundervollen Gemisch von Schrecken und Freude auf etliche Augenblicke das Bewußtseyn seiner selbst verlor. Die Nymfe lachte ihn freundlich an, und eh' er sich noch aus seiner Bestürzung erhohlen konnte, sagte sie zu ihm: „Willkommen Prinz Biribinker!—Lassen Sie Sichs nicht verdriessen, einer jungen Fee einen Dienst gethan zu haben, die ein barbarischer Eifersüchtiger über zwey Jahrhunderte lang zu einem Werkzeuge der niedrigsten Bedürfnisse gemißbraucht hat. Reden Sie aufrichtig, Prinz! finden Sie nicht, daß mich die Natur zu einem edlern Gehrauche bestimmt hat?“

Diese unerwartete Frage brachte den guttamen Biribinker ein wenig aus der Fassung. Es fehlte ihm, wie wir wissen,

nicht an Witz; er hatte dessen vielmehr unendlich viel: aber weil er zum wenigsten eben so viel Unbesonnenheit hatte, so begegnete ihm nicht selten, daß er gerade in dem Augenblicke, wo eine witzige Antwort das einzige Mittel sich zu helfen gewesen wäre, etwas höchst albernes sagte. So ging es ihm dießmahl, da er sich in dem Falle sah, der Fee auf eine Frage, die ihm in ihrer beider Lage gar zu naiv vorkam, auf der Stelle etwas verbindliches zu antworten. Es ist ein Glück für Sie, schönste Nymfe, antwortete er ihr, daß ich die Absicht nicht haben konnte, Ihnen den seltsamen Dienst zu leisten, den ich Ihnen unwissender Weise geleistet habe; denn ich versichere Sie, daß ich sonst allzu wohl gewußt hätte was der Wohlstand —

O machen Sie nicht so viel Komplimente, erwiederte die Fee; in den Umständen, worin sich unsere Bekanntschaft anfängt, sind sie sehr überflüssig. Ich habe Ihnen nichts geringers als mich selbst zu danken; und da wir nicht länger als diese Nacht beysammen bleiben werden, so müßte ich mir Vorwürfe machen, wenn

ich Ihnen Anlaß gäbe die Zeit mit Komplimenten zu verderben. Ich weiß daß Sie der Ruhe bedürftig sind; Sie sind schon ausgekleidet, legen Sie Sich immer zu Bette. Es ist zwar das einzige das in diesen Gemächern ist, aber es steht ein Kanapee im großen Sahl, auf dem ich die Nacht ganz bequem werde zubringen können.

Madam, versetzte der Prinz, ohne daß er selbst recht wußte was er sagte, ich würde in diesem Augenblicke — der glücklichste unter allen Serblichen seyn — wenn ich nicht — der unglücklichste wäre. Ich muß Ihnen gestehen, ich finde — was ich nicht gesucht habe — indem ich suchte was ich verloren hatte; und wenn nicht der Schmerz — Sie gefunden zu haben die Freude meines Verlusts — Nein, die Freude, wollt' ich sagen, Sie gefunden zu haben — —

Ie nun, wahrhaftig, fiel ihm die Fee ins Wort, ich glaube Sie reden im Fieber! Was wollen Sie mit allem dem Galimathias sagen? Kommen Sie, Prinz Biri-binker, gestehen Sie mir in guter Prosa,

dass Sie in ein Milchmädchen verliebt sind! —

Sie rathen so glücklich, sagte der Prinz, dass ich Ihnen gestehen muß —

O daraus haben Sie Sich gar kein Bedenken zu machen, fuhr die Fee fort; und in ein Milchmädchen, das Sie diesen Morgen in einer schlechten Hütte angetroffen haben, in einem Stalle wie man sagen möchte?

Aber, ich bitte Sie, woher — —

„Und die auf einer Streu von Pome-
ranzenblüthen im Begriff war eine him-
melblaue Ziege in einen Kübel von Ru-
bin zu melken, nicht wahr?“

Wahrhaftig! rief der Prinz, für eine Person, die vor einer Viertelstunde (nehmen Sie mirs nicht ungnädig) noch — ich will nicht sagen was, war, wissen Sie erstaunlich viel —

„Und das Mädchen lief davon, so bald sie den Namen Biribinker hörte?“

Aber, ich bitte Sie, Madam, woher können Sie das alles wissen, da Sie doch, wie Sie sagten, schon zwey hundert Jahre in dem sonderbaren Stande gewesen sind, worin ich die Ehre gehabt habe, Sie so unverhofft kennen zu lernen?

Nicht so unverhofft auf meiner Seite als Sie Sich einbilden, antwortete die Fee. Aber heißen Sie Ihre Neugierde noch einen Augenblick ruhen! Sie sind abgemattet und haben den ganzen Tag nichts gegessen; kommen Sie mit mir in den Sahl, es ist schon für uns beide gedeckt, und ich hoffe, Ihre Treue gegen Ihr schönes Milchmädchen werde Ihnen doch erlauben, mir wenigstens bey Tische Gesellschaft zu leisten. — Biribinker merkte den geheimen Verweis sehr wohl der in diesen Worten lag; er that aber nicht so, und begnügte sich mit einer tiefen Verbeugung ihr in den Speisesahl zu folgen.

So bald sie hinein gekommen waren, ging die schöne Krystalline (so hieß die Fee) zum Kamin, und bemächtigte sich eines kleinen Stabes von Ebenholz, an dessen beiden Enden ein diamantener Ta-

lisman befestiget war. Nun hab' ich nichts weiter zu besorgen, sagte sie. Setzen Sie Sich, Prinz Biribinker. Ich bin nun Meisterin von diesem Palast und von vierzig tausend elementarischen Geistern, die der große Zauberer, der ihn vor fünfhundert Jahren erbaute, zum Dienste derselben bestimmt hat.

Mit diesen Worten schlug sie dreymahl an den Tisch, und in drey Augenblicken sah Biribinker, daß er sich mit den niedlichsten Speisen besetzte, und die Flaschen auf dem Schenktische sich von selbst mit Wein anfüllten.

Ich weiß, sagte die Fee zum Prinzen, Sie essen nichts als Honig; kosten Sie einmal von diesem hier, und sagen Sie mir Ihre Meinung von ihm! — Der Prinz aß davon und schwor, daß es nichts geringers als das Ambrosia der Götter seyn könne. — Er wird, sagte sie, aus den reinsten Dünsten der unverwelklichen Blumen bereitet, die in den Gärten der Sylfen blühen. Und was sagen Sie zu diesem Weine? fuhr sie fort, indem sie ihm eine volle Trinkschale darbot. — Ich schwö-

re Ihnen, rief der entzückte Prinz, daß die schöne Ariadne dem jungen Bacchus keinen bessern eingeschenkt hat.— Er wird, versetzte sie, aus den Trauben geprefst, die in den Gärten der Sylfen wachsen, und dem Gebrauche desselben haben diese schönen Geister die unsterbliche Jugend zu danken, die in ihren Adern wallt.

Die Fee sagte nichts davon, daß dieser Nektar noch eine andere Eigenschaft hatte, die der Prinz bald genug zu erfahren anfang. Je mehr er davon trank, je reizender fand er seine schöne Gesellschafterin. Beym ersten Zuge bemerkte er daß sie sehr schönes blondes Haar hatte; beym andern wurde er von der Zärtlichkeit ihrer Arme gerührt; beym dritten entdeckte er ein Grübchen in ihrem linken Backen; und beym vierten entzückten ihn andere Reizungen, die unter dem Nebel eines dünnen Flors seinen Augen nachstellten. Ein so zauberischer Gegenstand und eine Trinkschale, die sich immer wieder von selbst anfüllte, waren mehr als nöthig war, um seine Sinne in ein süßes Vergessen aller Milchmäd-

ehen der ganzen Welt einzuwiegen. Was sollen wir sagen? Biribinker war zu höflich eine so schöne Fee auf dem Kanapee schlafen zu lassen, und die schöne Fee zu dankbar, ihm in einem Hause, wo vierzig tausend Geister spuckten, ihre Gesellschaft abzuschlagen. Kurz, die Höflichkeit wurde auf der einen und die Dankbarkeit auf der andern Seite so weit getrieben als möglich, und Biribinker schien die günstige Meinung, welche KrySTALLINE beym ersten Anblicke von ihm gefaßt hatte, so gut zu rechtfertigen, daß sie sich, mit Hülfe einer eben so guten Meinung von sich selbst, Hoffnung machen konnte, alle ihre Leiden durch ihn geendiget zu sehen.

Die Fee erwachte, wie die Geschichte sagt, zuerst, und konnte den Übelstand nicht ertragen, einen so außerordentlichen Prinzen an ihrer Seite schlafen zu sehen. Prinz Biribinker, sagte sie, nachdem sie ihn endlich aufgerüttelt hatte, ich habe Ihnen keine gemeine Verbindlichkeiten. Sie haben mich von der unanständigsten Bezauberung, die jemahls eine Person meines Standes erlitten hat, befreyt;

Sie haben mich an einem Eifersüchtigen gerochen; nun ist nur noch Eins übrig, und Sie können Sich auf die unbegrenzte Dankbarkeit der Fee Krystalline Rechnung machen.

Und was ist denn noch übrig? fragte der Prinz, indem er sich die Augen rieb.

So hören Sie denn, antwortete die Fee. Dieser Palast gehörte, wie ich Ihnen schon gesagt habe, einem Zauberer, dem seine Wissenschaft eine fast unumschränkte Macht über alle Elemente gab. Allein seine Macht über die Herzen war desto eingeschränkter. Zum Unglück war er, trotz dem schneeweissen Barte, der ihm bis an den Gürtel herab hing, eine der zärtlichsten Seelen die jemahls gewesen sind. Er verliebte sich in mich; und obwohl er die Gabe nicht hatte sich wieder lieben zu machen, so besaß er doch Macht genug um gefürchtet zu werden. Bewundern Sie die Wunderlichkeit des Schicksals, mein Prinz! Ich versagte ihm mein Herz, welches zu gewinnen er sich alle nur ersinliche Mühe gab, und überließ ihm meine Person, die ihm zu nichts

nütze war. Vor langer Weile wurde er endlich eifersüchtig, aber so eifersüchtig daß es nicht auszustehen war. Er hatte die schönsten Sylfen zu seiner Bedienung, und doch ärgerte er sich über die unschuldigsten Freyheiten die wir uns mit einander nahmen. Er brauchte einen nur in meinem Zimmer oder auf meinem Kanapee anzutreffen, so war ich schon gewiß daß ich ihn nicht wieder zu sehen bekommen würde. Ich verlangte er sollte sich auf meine Tugend verlassen; aber auch diese schien dem Ungläubigen keine hinlängliche Bürgschaft gegen ein Schicksal, das er so wohl zu verdienen sich bewußt war. Kurz, er schaffte alle Sylfen ab, und nahm zu unsrer Bedienung lauter Gnomen an; kleine mißgeschaffene Zwerge, bey deren bloßem Anblick ich vor Ekel hätte ohnmächtig werden mögen. Allein wie die Gewohnheit endlich alles erträglich macht, so versöhnte sie mich auch nach und nach mit diesen Gnomen, und machte, daß ich zuletzt possierlich fand, was mir Anfangs abscheulich vorgekommen war. Es fand sich keiner unter allen, der nicht etwas übermäßiges in seiner Bildung ge-

habt hätte. Der eine hatte einen Höcker wie ein Kamehl, der andere eine Nase die ihm bis über den Mund herab hing, der dritte Ohren wie eine Horneule, und ein Maul das ihm den Kopf in zwey Halbkugeln spaltete, der vierte einen ungeheuern Wanst; kurz, eine Sinesische Einbildungskraft kann nichts abenteuerlicher erfinden als die Gesichter und Gestalten dieser Zwerge. Allein der alte Padmanaba hatte nicht bemerkt, daß sich unter seinen Aufwärtern einer befand, der in einem gewissen Sinne gefährlicher seyn konnte als der schönste aller Sylfen. Nicht als ob er weniger häßlich gewesen wäre als die übrigen; aber durch ein seltsames Spiel der Natur war bey ihm ein Verdienst, was bey andern zu nichts diente als die Augen zu beleidigen. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen, Prinz Biribinker?

Sehr mittelmäfsig, versetzte der Prinz: aber erzählen Sie nur weiter, vielleicht werden Sie in der Folge deutlicher werden.

Es währte nicht lange, fuhr die schöne Krystalline fort, so hatte Grigri (so

nannte sich der Gnom) Ursache zu glauben, daß er mir weniger mißfalle als seine Gesellen. Was wollen Sie? Man geräth auf allerley Einfälle wenn man lange Weile hat.—Grigri besaß eine außerordentliche Gabe mißvergnügten Damen die Zeit zu vertreiben—mit Einem Wort, er wußte meine müßigen Stunden (und ich hatte deren in der That sehr viele) auf eine so angenehme Art auszufüllen, daß man nicht zufriedener seyn kann als ich war. Padmanaba bemerkte endlich die ungewohnte Fröhlichkeit, die aus meinem Gesicht und aus meinem ganzen Wesen hervorschimerte. Er zweifelte nicht, daß sie eine andere Ursache haben müßte als das Vergnügen das er mir selbst machte; aber er konnte nicht gleich errathen, was es für eine seyn möchte. Zu meinem Unglück war er ein großer Meister in derjenigen Art von Schlufsreden, die man Ketten-schlüsse nennt; und ein solcher Ketten-schluss führte ihn endlich auf eine Vermuthung, die ihm das ganze Geheimniß aufzuschliessen schien. Er beschloß uns zu beobachten, und nahm seine Zeit so wohl, daß er uns in eben diesem Kabinett überraschte. Hätten Sie geglaubt,

mein Prinz, daß man ein so schlimmes Herz haben könnte als der alte Zauberer bey dieser Gelegenheit zeigte? Anstatt (wie es sich für einen Mann wie er geziemte) sich leise wieder wegzuschleichen, erzürnte er sich ohne Mafs darüber, daß ich ein Mittel gefunden hatte mir die Zeit ohne ihn zu vertreiben. Er hätte sich immer erzürnen mögen, daß er nicht Grigri war; aber was konnte unbilliger seyn als mich detswegen zu strafen?

In der That, sagte Biribinker, nichts unbilliger! denn ich bin gewifs, wenn er nur in einem einzigen Stücke Grigri gewesen wäre, so hätten Sie ihm, ungeachtet seines langen weissen Bartes, den Vorzug vor einem kleinen häßlichen Zwerge gegeben.

Für einen so witzigen Kopf, als ein Zögling der Fee Melisotte billig seyn sollte, geben Sie (erwiederte Krystalline) so viele Blößen, daß man alle Augenblicke in Streit mit Ihnen gerathen könnte. Was Sie zum Beyspiel da sagten — Doch wir haben kaum Zeit um Worte zu streiten. Hören Sie also wie es weiter ging. P a d -

manaba schüttete die ganze Wuth über uns aus, in welche ihn vermuthlich die Betrachtung, wie wenig er Grigri war, gesetzt hatte. Ich schäme mich Ihnen die Komplimente zu wiederhohlen, die er mir bey dieser Gelegenheit machte. Kurz, er verwandelte mich — Sie wissen wohl worein, und den armen Grigri in eine Hummel.

In eine Hummel? rief Biribinker —

Ja, und mit der Bedingung, fuhr Krystalline fort, daß ich meine Gestalt nicht eher wieder bekommen sollte, bis ich einem Prinzen Namens Biribinker — Verzeihen Sie meiner Schamhaftigkeit, daß ich den Umstand nicht nenne, worin ich zuerst das Vergnügen hatte Sie kennen zu lernen; und, in der That, so sehr zu Ihrem Vortheile —

Sie erweisen mir allzu viel Ehre, fiel ihr Biribinker in die Rede: wenn ich gewußt hätte, das ihr Herz für einen so würdigen Gegenstand eingenommen wäre —

Ich bitte Sie, sagte die Fee, gewöhnen

Sie Sieh doch die unzeitigen Komplimente ab; Sie können nicht glauben, wie gezwungen und wunderbarlich sie Ihnen lassen. Ich sage Ihnen, daß ich die beste Meinung von Ihrer Bescheidenheit habe; und ich denke ich gebe Ihnen eine sehr starke Probe davon, da ich mich so nahe bey Ihnen sicher glaube. Ich erinnere mich zwar nicht allzuwohl, wie es zugegangen ist daß wir so vertraulich mit einander geworden sind; denn ich gestehe, daß ich aus Vergnügen über unsere so lange gewünschte Zusammenkunft ein paar Gläser mehr getrunken habe, als ich sonst zu trinken pflege; aber ich hoffe doch Sie werden Sich in den Schranken—

In der That, schöne Krystalline, fiel ihr der Prinz ins Wort, ich finde Ihr Gedächtniß so außerordentlich als die Tugend, worauf Sie wollten daß der alte Padmanaba sich verlassen sollte. Aber sagen Sie mir doch, wenn Sie es nicht auch vergessen haben, was wurde denn aus der Hummel?

Sie erinnern mich eben recht daran, antwortete die Fee; der arme Grigri! ich

hatte ihn wirklich vergessen — Es thut mir leid, aber der grausame Padmanaba hat seine Befreyung auf eine so ungereimte Bedingung gesetzt, daß ich nicht weiß, wie ich sie Ihnen werde entdecken können.

Und was kann denn das für eine Bedingung seyn? fragte Biribinker.

Ich begreife nicht, antwortete Krystalline, was Sie dem alten Zauberer gethan haben können, daß er Sie in diese Handel eingemischt hat; denn das ist gewiß, daß damahls, da alle diese Verwandlungen vorgingen, Ihre Ältermutter noch nicht geboren war. Mit Einem Wort, Grigri soll seine vorige Gestalt nicht eher wieder bekommen, bis Sie—Nein, Prinz Biribinker! die Delikatesse meiner Empfindungen erlaubt mir nicht es Ihnen zu sagen, und ich begreife noch weniger, wie ich fähig seyn würde mich dazu zu verstehen, denn Sie werden, denke ich, an der Röthe, womit der bloße Gedanke daran mein Gesicht überzieht, schon errathen haben was es ist.

Ich will selbst gleich zu einer dreyfachen Hummel werden, rief Biribinker, wenn ich errathe was Sie haben wollen: ich bitte Sie, machen Sie nicht so viel Umschweife; es ist schon heller Tag, und ich kann mich nicht aufhalten —

Wie? sagte die Fee, wird Ihnen die Zeit so lang bey mir? Bin ich nicht fähig, Ihnen ein Milchmädchen nur auf etliche Stunden aus dem Sinne zu bringen? Sie sollten Sich wenigstens aus Eigennutz um meine Gunst bewerben; denn ich kann mehr zu Ihrem Glücke beytragen als Sie Sich einbilden.

So sagen Sie mir denn geschwinde, was ich zu thun habe, erwiederte Biribinker.

Welche Ungeduld! rief die Fee. Wissen Sie also, daß der arme Grigri nicht eher wieder Grigri werden soll, bis der Prinz Biribinker — Nun! so rathen Sie doch! — Aber das versichre ich Ihnen, wenn es nicht um die Wiederherstellung eines alten guten Freundes zu thun wäre, ich könnte mich nimmermehr dazu verstehen, das Opfer der Rache zu werden,

welche Padmanaba durch Ihren Beystand an dem armen Grigri nehmen will.

Er will doch nicht, daß ich Ihnen das Leben nehmen soll? sagte der Prinz.

Ich muß gestehen, antwortete Krystalline, daß Sie heute mit einem außerordentlich harten Kopfe aufgewacht sind! Glauben Sie denn nicht, daß es etwas giebt, wogegen sogar der Tod der Geliebten in den Augen eines recht begeisterten Liebhabers das kleinere Übel wäre?

Ha, ha! Nun glaub' ich Euer Gnaden zu verstehen, sagte Biribinker ganz kältsinnig. In der That Ihre Schamhaftigkeit hätte nicht nöthig gehabt, sich so viel Bedenken zu machen, die Sache gerade heraus zu sagen. Aber erlauben Sie mir Ihrem Gedächtniß ein wenig nachzuhelfen, und Sie zu erinnern—

Ich glaube, Sie haben Zerstreuungen! unterbrach ihn die Fee.—Indessen müssen Sie wissen, daß Padmanaba sehr streng über dem Recht der Wiedervergeltung hält, und daß Grigri nicht eher zu seiner er-

sten Gestalt gelangen kann, bis Sie ihm alle die Beleidigungen wieder geben, welche der Zauberer von ihm empfangen zu haben glaubt.

O Madam! rief der Prinz, indem er aus dem Ruhebette sprang, ich bin des Herrn Padmanabagehorsamer Diener: aber wenn es nur auf diesen kleinen Umstand ankommt, so werden Sie unter den zehentausend Gnomen, die Ihnen zu Diensten stehen, einen neuen Grigri suchen müssen, um den alten Gecken an seinem wunderthätigen Nebenbuhler zu rächen; denn daran wird Ihnen vermuthlich mehr gelegen seyn, als daß Ihr kleiner Zwerg seine vorige Schönheit wieder bekomme. Was mich betrifft, so denke ich, Sie könnten zufrieden seyn daß ich Ihnen die Ihrige wieder gegeben habe. Ich sage das nicht, als ob ich mich durch die Güte, die Sie für mich gehabt haben, nicht überflüssig für einen Dienst belohnt hielte, der mir so wenig gekostet hat. Ich wollte Sie nur erinnern, daß die Hauptsache doch immer in dem Umstande liegt, daß Sie, anstatt ein krystallener Nachtopf zu seyn, wieder die Fee Krystal-

line sind, und daß die Gewalt, die Ihnen der Zauberstab des alten Padmanaba giebt, Sie gar leicht wegen des Verlusts eines einzigen Verehrers sollte trösten können.

Ich hoffe doch nicht, versetzte Krystalline, daß Sie meine Sorge für den armen Grigri irgend einer eigennützigen Absicht beymessen? Sie müßten in der That weder die Feinheit meiner Empfindungen, noch die Pflichten der Freundschaft kennen, wenn Sie nicht begreifen könnten, daß man sich für einen Freund beeifern kann, ohne einen andern Bewegungsgrund zu haben, als das Beste dieses Freundes; und ich müßte Sie bedauern —

Madam, erwiederte Biribinker, der sich indessen angekleidet hatte, ich bin von der Feinheit Ihrer Empfindungen so überzeugt als Sie es nur verlangen können; aber Sie sehen, wie bequem dieser Morgen zu Fortsetzung meiner Reise ist. Seyn Sie so gütig, Sie, deren Herz einer so uneigennützigen Freundschaft fähig ist, und entdecken mir, auf welchem Weg ich meine geliebte Galaktine wieder finden

kann: so will ich gegen alle Welt behaupten, daß Sie die großmüthigste, die uneigennützigste, und, wenn Sie wollen, auch die sprödeste unter allen Feen des Erdkreises sind.

Sie sollen befriediget werden, antwortete Krystalline: gehen Sie, und suchen Ihr Milchmädchen, weil es doch Ihr Schicksal so haben will! Ich hätte vielleicht Ursache mit Ihrer Aufführung nicht allzu sehr zufrieden zu seyn; aber ich sehe wohl daß man es mit Ihnen nicht so genau nehmen muß. Gehen Sie, Prinz; Sie werden im Hof ein Maulthier antreffen, welches so lange mit Ihnen davon trotten wird, bis Sie Ihre Galaktine gefunden haben; und wofern Ihnen wider Vermuthen etwas unangenehmes zustossen sollte, so werden Sie in dieser Erbsenschote ein unfehlbares Mittel dagegen finden.

Wie froh bin ich, unterbrach Don Eugenio die Erzählung seines Freundes, daß Sie Ihren Biribinker endlich aus dem verwünschten Schlosse heraus führen! Ich gestehe Ihnen, daß ich diese Krystalline nicht einen Augenblick länger aushal-

ten könnte. Was für eine abgeschmackte Kreatur! —

Sagen Sie nur, sie ist eine F e e , versetzte Don Gabriel, das ist alles gesagt.

Sie wollen vermuthlich, sagte Don Sylvio mit grossem Ernste, hiermit nicht zu verstehen geben, als ob es keine hochachtungswürdige Feen gebe? denn es ist unläugbar, daß es solche giebt. Indessen ist gewiß, daß vielleicht die meisten irgend etwas seltsames und ungereimtes an sich haben, wodurch sie sich von den Sterblichen unterscheiden wollen; wenn anders der Fehler nicht an uns liegt, daß wir sie nach Regeln beurtheilen, denen sie, als Wesen von einer andern Klasse, nicht unterworfen sind.

Aber ihr Gewäsche, sagte Don Eugenio, die Delikatesse ihrer Empfindungen, ihre Tugend! — Was sagen Sie dazu?

Ich halte es für eine so kitzliche Sache von Feen zu urtheilen, daß ich lieber

Wieland 23. B. 3

nichts davon sagen will, antwortete Don Sylvio; und zwar bey dieser Gelegenheit um so mehr, als in der That die Geschichte des Prinzen Biribinker in allen Betrachtungen die außerordentlichste Feengeschichte ist die ich jemahls gehört habe.

Was den Karakter der Fee Krystalline betrifft, sagte Don Gabriel, so giebt ihn der Geschichtschreiber für nichts besser als er ist; und ich glaube, daß man ihn tadelhaft finden könnte ohne der Ehrfurcht gegen die Feen zu nahe zu treten. Im übrigen werden Sie doch gestehen, Don Eugenio, daß dem Prinzen Biribinker das Gewäsche, welches Sie so abgeschmackt finden, nicht halb so langweilig vorkommen mußte als es Ihnen in meinem Munde vorkam. Man hört eine schöne Person allemahl gern, wenn man sie sieht, und wenn sie eine wohlklingende Stimme hat; sie überzeugt und rührt, ohne daß man darauf Acht giebt was sie sagt, und sie würde gemeiniglich nicht viel dabey gewinnen wenn man darauf Acht gäbe.

Wenn Sie unserm Geschlechte keine schönere Komplimente zu machen haben, sagte Donna Felicia, so thäten Sie besser Ihre Erzählung fortzusetzen, so langweilig sie immer seyn mag.

Don Gabriel versprach sein möglichstes zu thun um sie kurzweiliger zu machen, und fuhr also fort: Der Prinz Biribinker steckte die Erbsenschote zu sich, bedankte sich gegen die Fee für alle ihre Gütigkeiten, und stieg in den Hof herab. Sehen Sie hier, sagte Krystalline die ihn begleitete, sehen Sie hier ein Maulthier, das vielleicht wenige seines gleichen hat. Es stammt in gerader Linie von dem berühmten Trojanischen Pferd und der Eselin des Silenus ab. Von der väterlichen Seite hat es die Eigenschaft, daß es von Holz ist und weder Futter noch Streu noch Striegel nöthig hat; und von der mütterlichen, daß es einen überaus sanften Trab geht und so geduldig ist wie ein Schaf. Steigen Sie auf und lassen es gehen wohin es will; es wird Sie zu Ihrem geliebten Milchmädchen bringen; und wenn Sie nicht so glücklich seyn werden als Sie wün-

schen, so wird die Schuld nur an Ihnen selbst liegen.

Der Prinz besah dieses außerordentliche Thier von allen Seiten, und hatte alle die Wunderdinge, die ihm in diesem Schlosse begegnet waren, vonnöthen, um ihm so viel Gutes zuzutrauen als ihm die Fee nachgerühmt hatte. Während er aufstieg, wollte ihm Krystalline noch eine Probe geben, daß sie nicht zu viel von ihrer Macht gesagt hätte. Sie schlug mit ihrem Stabe dreymahl in die Luft, und siehe! auf einmahl erschienen alle zehntausend Sylfen, welche ihr der Stab des Padmanaba untertänig machte; der Hof, die Treppe, die Gallerie und sogar die Dächer und die Luft wimmelten von geflügelten Jünglingen, wovon der geringste den Vatikanischen Apollo an Schönheit übertraf.—Bey allen Feen, rief Biribinker, von diesem Anblicke außer sich selbst gesetzt, was für einen glänzenden Hof Sie haben! Lassen Sie den kleinen Grigri immer eine Hummel bleiben, Madam, und halten Sie Sich an diese hier! Es müßte unglücklich seyn, wenn unter allen diesen Liebesgöttern kei-

ner fähig seyn sollte, Ihnen einen Gnomen zu ersetzen, der, Ihrem eigenen Geständnisse nach, keinen andern Vorzug vor seinen mißgeschaffnen Gesellen hatte, als daß er auf eine kurzweilige Art ungestalt war.—Sie sehen wenigstens, versetzte Krystalline, daß es mir nicht an Gesellschaft fehlt, die mich wegen Ihrer Unbeständigkeit trösten kann, wenn es mir jemahls einfallen sollte, getröstet seyn zu wollen.

Mit diesen Worten wünschte sie ihm eine glückliche Reise, und Biribinker trabte auf seinem hölzernen Maulthiere davon, indem er allem demjenigen nachdachte, was ihm in diesem wundervollen Schlosse begegnet war.

II. KAPITEL.

*Fortsetzung der Geschichte des Prinzen
Biribinker.*

Ich will Ihnen, fuhr Don Gabriel in seiner Erzählung fort, die mannigfaltigen Betrachtungen erlassen, welche Biribinker unterwegs mit sich selbst anstellte, um Ihnen zu sagen, daß er gegen Mittag, da die Hitze unerträglich zu werden anfing, an dem Eingang eines Waldes abstieg, wo er sich an den Rand eines kleinen Baches setzte, der von Bäumen und Gebüschen umschattet war. Nicht lange so erblickte er eine Schäferin, die eine kleine Herde rosenfarbner Ziegen vor sich her trieb, um sie an dem Bache zu tränken, wo Biribinker im Schatten lag.

Denken Sie, Don Sylvio, wie groß sein Entzücken seyn mußte, als er in dieser jungen Hirtin sein geliebtes Milchmädchen erkannte! Sie kam ihm noch zehn-

mahl schöner vor, als da er sie das erste Mahl gesehen hatte; aber was ihn am meisten erfreute, war, daß sie, anstatt vor ihm zu fliehen, immer näher herbey kam, und sich endlich nicht weit von ihm ins Gras setzte. Der Prinz unterstand sich nicht sie anzureden; aber er sah sie mit so durchdringend feurigen Blicken an, daß die Steine im Bache beynahe davon in Glas verwandelt worden wären. Die schöne Schäferin, welche sehr kalter Natur seyn mußte um von so kräftigen Blicken nicht geröstet zu werden, flocht indessen ganz gelassen einen Blumenkranz, und unterliefs nicht von Zeit zu Zeit einen Seitenblick auf ihn zu werfen, worin er nichts weniger als Unwillen zu entdecken vermeinte. Diefs machte ihn so kühn, daß er näher zu ihr rückte, ohne daß sie es wahrnahm; denn sie spielte eben mit einer kleinen Ziege, die statt der Haare lauter Silberfaden hatte, und mit Blumenkränzen und rosenfarbnen Bändern aufs artigste geziert war. Seine Augen sagten ihr aus diesem neuen Standpunkte nicht weniger schönes als zuvor; und die ihrigen antworteten von Zeit zu Zeit so höflich, daß er sich endlich nicht länger hal-

ten konnte, sich zu ihren Füßen zu werfen, und ihr (nach seiner Gewohnheit) in sehr poetischen Redensarten zu wiederholen, was er vorher in einer weit verständlichern und überzeugendern Sprache gesagt hatte. Nachdem seine zärtliche Elegie zu Ende war, antwortete ihm die schöne Schäferin mit einem Blicke, welcher kaltsinniger anfang als aufhörte: Ich weiß nicht, ob ich Sie recht verstanden habe; wollten Sie mir alle diese Weile her nicht sagen, daß Sie mich liebten? — Himmel, daß ich Sie liebe! rief der entzückte Bibrinker; sagen Sie, daß ich Sie anbete, daß ich meine schmachtende Seele zu Ihren Füßen aushauche. — Sehen Sie, antwortete die Schäferin, ich bin nur ein ganz einfältiges Mädchen, ich verlange nicht daß Sie mich anbeten sollen, und Sie sollen auch Ihre Seele nicht aushauchen, denn ich denke nicht, daß Sie deren zu viel haben: ich würde zufrieden seyn wenn Sie mich nur liebten. Aber ich gestehe Ihnen, daß ich schwerer zu überzeugen bin als die Fee, mit der Sie die vergangene Nacht zugebracht haben. — Götter! rief der bestürzte Prinz, was höre ich? Wie ist es möglich? — Wer

59

kann Ihnen? — Woher wissen Sie? — Ich
weiß nicht was ich sage — O! unglückse-
liger Biribinker!

Die schöne Schäferin that einen großen
Schrey, eh' er diesen fatalen Nahmen noch
ganz ausgesprochen hatte. Ja wohl, un-
glückseliger Biribinker, rief sie aus,
indem sie sich mit großer Hastigkeit vom
Boden aufraffte: müssen Sie mein Ohr
schon wieder mit diesem schändlichen
Nahmen beleidigen? Sie zwingen mich Sie
zu lassen und zu fliehen, da ich —

Hier wurde die erzürnte Galaktine plötz-
lich von einem Anblick unterbrochen, der
dem Prinzen und ihr selbst auf einmahl
alle andre Gedanken benahm. Sie sahen
einen Riesen auf sie zukommen, der
anstatt eines Kranzes ein paar junge Eich-
bäume um den Kopf gebunden hatte, und
sich unterm Gehen die Zähne mit einem
Zaunpfahl ausstocherte. Er ging gerade auf
die Schäferin zu, und donnerte sie mit ei-
ner so entsetzlichen Stimme an, daß mehr
als zwey hundert Dohlen, die ihre Nester
in seinem krausen Barte hatten, mit gro-
ßem Gekrächz heraus geflogen kamen.

Was hast du hier, rief er, mit diesem kleinen Zwerge, Püppchen? Folge mir augenblicklich oder ich hacke dich zu kleinen Pastetchen: und du, sagte er zum Prinzen, indem er ihn in einen großen Sack steckte, herein in meinen Sack! — Nach diesem sehr lakonischen Grusse schnürte er den Sack zu, nahm die Schäferin auf den Arm, und trabte davon.

Biribinker glaubte in den leeren Raum gestürzt worden zu seyn, denn er fiel und fiel immer fort, ohne dafs es ein Ende nehmen wollte. Endlich kam er doch auf den Boden, stiefs aber den Kopf so stark an einen Weberknopf an, dafs er etliche Minuten ganz betäubt da lag und die Hirnschale gebrochen zu haben glaubte. Nach und nach erhohlte er sich wieder, und nun besann er sich auf die Erbsenschote, die ihm Krystalline gegeben hatte; er brach sie auf, fand aber nichts als ein kleines Messer von Diamant mit einem Hefte von einer Greifenklaue, kaum so groß dafs man es mit drey Fingern fassen konnte. Ist das alles, dachte er, was die Fee Krystalline für mich thut? Was will sie dafs ich mit diesem Spielzeuge machen soll?

Es ist kaum groß genug, daß ich mir die Kehle damit abschneiden könnte, und vielleicht ist dieß auch ihre Meinung. Aber man muß doch alles andere vorher versuchen, ehe man sich die Kehle abschneidet. Ich kann mit diesem Messerchen ein Loch in den Sack bohren, ob es gleich Mühe kosten wird, und wenn ich schon einen Sprung wagen muß, so will ich doch lieber alles wagen, als Gefahr laufen, daß dieser verfluchte Popanz kleine Bratwürste für seine Popänzchen aus mir macht.

In dieser großmüthigen Entschliessung arbeitete der Prinz Biribinker, oder vielmehr das kleine Messer worauf ein Talisman eingegraben war, so nachdrücklich, daß er in kurzer Zeit eine ziemliche Öffnung in den Sack machte, ungeachtet die Fäden des Gewebes so dick waren wie Ankerseile. Er bemerkte, daß die Reise durch einen Wald ging, und dachte seine Zeit so in Acht zu nehmen, daß er, indem er sich aus dem Sack heraus stürzte, an den Wipfel eines hohen Baumes sich halten könnte. Diesen Anschlag setzte er ungesäumt ins Werk ohne daß es der Riese gewahr wurde; allein der Ast, an den

er sich halten wollte, brach mit ihm, und der gute Biribinker fiel in ein ziemlich tiefes marmornes Brunnenbecken voll Wassers, welches zu allem Glück unter ihm lag. Denn was er für einen Wald angesehen hatte, war in der That ein sehr schöner Park, der zu einem nicht weit davon gelegenen Schlosse gehörte. Er dachte, indem er untertauchte, zum wenigsten in das Kaspische Meer gefallen zu seyn, oder besser zu sagen, er dachte gar nichts, so betäubt von Schrecken lag er da; und vermuthlich würde er in seinem Leben das Trockne nicht wieder gesehen haben, wenn nicht eine Nymphe, die sich eben in diesem Brunnen badete, zu seiner Rettung herbey geschwommen wäre. Die Gefahr, worin sie einen so schönen jungen Menschen sah, machte sie vergessen, in was für einem Zustande sie selbst war; und in der That hätte er leicht ertrinken können, ehe sie ihre Kleider angezogen hätte. Kurz, Biribinker fühlte, da er zu sich selbst kam, daß sein Gesicht an dem schönsten Busen lag, der jemahls die Stelle eines Küssens vertreten hatte; und als er die Augen aufthat, sah er sich am Rand eines großen Brunnens in den Armen ei-

ner Nymfe, die ihm, in dem ungekünstelten Aufzuge worin er sie sah, bey dem ersten Anblicke so viel und noch mehr Leben wieder gab als er nöthig hatte.

Dieses Abenteuer setzte ihn in ein so angenehmes Erstaunen, daß er kein Wort hervor bringen konnte. Allein die Nymfe merkte kaum daß er wieder lebte, so rifs sie sich von ihm los und sprang ins Wasser. Biribinker, der sich einbildete daß sie ihm entfliehen wolle, erhob ein so klägliches Geschrey, als ein kleines Mädchen nur immer erheben kann, wenn man ihm eine neu geschenkte Puppe wieder nehmen will. Die schöne Nymfe war sehr weit von einem so grausamen Vorhaben entfernt; denn in wenigen Augenblicken sah er sie schon wieder mit einem Rücken, der die Lilien an Glanz übertraf, aus dem Wasser hervor ragen. Sie hob den Kopf ein wenig empor; aber kaum erblickte sie den Prinzen, so tauchte sie wieder unter und plätscherte unter dem Wasser fort, bis sie an die andere Seite des Brunnens kam, wo ihre Kleider lagen. Allein da sie sah daß ihr der Prinz folgte, erhob sie sich mit halbem Leib, aber ganz in ihre

langen gelben Haare eingehüllt, die in dichten wallenden Locken bis zu ihren Füßen herab flossen, und seinen lüster-
nen Augen den Anblick von Schönheiten entzogen, welche fähig waren einen *Ti-
thon* zu verjüngen und einen *Tizian* zur Verzweiflung zu treiben.

Sie sind sehr unbescheiden, Prinz *Biribinker*, sagte sie, daß Sie Sich in Augenblicken aufdringen, da man allein seyn will.

Vergeben Sie mir, schönste Nymfe, antwortete der Prinz, wenn mir Ihre Bedenklichkeiten ein wenig unzeitig vorkommen; nach dem Dienste, den Sie mir so großmüthig geleistet haben, dünkte ich —

Man sehe doch, rief die Nymfe aus, was für einen Übermuth diese Mannsleute haben! Man untersteht sich nicht ihnen die mindeste kleine Höflichkeit zu erzeigen ohne daß sie ihre Glossen darüber machen; ein bloßes Werk der Großmuth und des Mitleidens ist in ihren Augen schon eine Aufmunterung, wodurch sie sich berechtigt halten sich Freyheiten mit uns her-

aus zu nehmen? Wie? weil ich gütig genug gewesen bin Ihnen das Leben zu retten, so glauben Sie vielleicht —

Sie sind sehr grausam, unterbrach sie der Prinz, daß Sie einem unbescheidenen Übermuthe beymessen, was eine nothwendige Wirkung der Zauberey Ihrer Reizungen ist. Wenn Sie mir das Leben wieder nehmen wollen das Sie mir retteten, (denn wer kann Sie gesehen haben, und die Beraubung eines so entzückenden Anblicks ertragen?) so tödten Sie mich wenigstens auf eine großmüthige Art; machen Sie ein Denkmahl Ihrer alles bezwingenden Schönheit aus mir, und lassen mich hier in ihrem Anschauen zum Marmorbilde erstarren!

Sie haben, wie ich höre, eine hübsche Belesenheit in den Poeten, versetzte die Nymfe: wo nahmen Sie doch diese Anspielung her? — War nicht einmahl eine gewisse Medusa — Sie haben Ihren Ovidius gelesen, dieß ist gewiß, und man muß gestehen, daß Sie Ihrem Schulmeister Ehre machen!

Grausame! rief Biribinker mit Ungeduld, was für ein Belieben finden Sie daran, die Sprache meines Herzens, welches keinen Ausdruck für seine Gefühle stark genug findet, mit den Figuren eines schülerhaften Witzes zu verwechseln? — Sie nehmen Ihre Zeit sehr übel, wenn Sie disputieren wollen, fiel ihm die Nymfe ein: sehen Sie denn nicht, wie viel Vortheile ich in dem Element, worin ich bin, über Sie habe? Aber ich bitte Sie, gehen Sie hinter diese Myrtenhecken, und erlauben Sie mir daß ich mich ankleide, wenn Sie so gut seyn wollen. — „Würde es aber nicht großmüthiger von Ihnen seyn, wenn Sie mir erlaubten, daß ich Sie ankleiden hülfe?“ — Glauben Sie das? erwiederte die Nymfe: ich danke Ihnen für Ihre Dienstfertigkeit; aber ich möchte Ihnen nicht gern Mühe machen, und Sie sehen auch, daß ich Leute genug habe, die dieser Arbeit besser gewohnt sind als Sie.

Mit diesen Worten blies sie in ein kleines Ammonshorn, das ihr an einer Schnur der größten und feinsten Perlen am Halse hing, und in einem Augenblick erfüllte

sich der ganze Brunnen mit jungen Nymfen, die plätschernd aus dem Wasser herauf fuhren, und einen Kreis um ihre Gebieterin machten. Biribinker konnte sich jetzt noch weniger entschliessen auf die Seite zu gehen als zuvor; aber die Nymfen erblickten ihn kaum, so spritzten sie ihm eine solche Menge Wassers ins Gesicht, daß er, aus Furcht ein anderer Aktäon zu werden, so eilfertig davon lief als ob er schon Hirschläufte hätte. Er fühlte sich alle Augenblicke an die Stirne; da er aber weder Geweih noch Sprossen merkte, schlich er sich wieder zurück, um hinter den Myrtenhecken der Ankleidung seiner schönen Nymfe zuzusehen. Allein er kam schon zu spät; die Nymfen waren wieder verschwunden, und indem er hinter der Hecke hervor gehen wollte, fehlte es nicht viel, daß er mit dem Kopf an die Stirne seiner Erretterin angeschlagen wäre, die im Begriff war ihn aufzusuchen. Er staunte ungemein, da er sie sah. Wie? Madam, rief er aus, nennen Sie das angekleidet seyn?

Warum nicht? antwortete die Nymfe: sehen Sie denn nicht, daß ich in einen

siebenfachen Schleier von Leinwand eingewickelt bin? — Das gesteh' ich, sagte der Prinz: wenn dieß Leinwand ist, so möchte ich wohl die sehen, die sie gesponnen und gewebt haben! denn das feinste Spinnengewebe ist Segeltuch gegen dieses. Ich hätte geschworen, daß es Luft wäre. — Es ist die feinste Art von gewebtem Wasser, versetzte sie, von einer Art trockenem Wasser, welches von Polypen gesponnen, und von unsern Mädchen gewebt wird; es ist die gewöhnliche Kleidung, die wir Ondinen¹⁾ zu tragen pflegen. Was für eine andere wollen Sie daß wir haben sollen, da wir uns weder vor Frost noch Hitze zu verwahren brauchen? — Der Himmel

1) „Wissen Sie also, sagte der Graf von Gabalis, daß das Meer und die Flüsse eben sowohl als die Luft von Elementargeistern bewohnt sind. Die Alten haben dieses Wasservolk Ondinen und Nymfen genannt. Das männliche Geschlecht ist nicht zahlreich unter ihnen; hingegen sind die Weiber in desto größerer Anzahl; ihre Schönheit ist ungemein, und die Töchter der Menschen kommen in keine Vergleichung mit ihnen.“ *Villars Entret. sur les sciences secretes, Tom. I. p. 27. edit. de 1742.*

verhüte, sagte Biribinker, daß ich Ihnen eine andere wünschte; aber mich däucht, wenn Sie es nicht ungnädig nehmen wollen, Sie hätten vorhin nicht nöthig gehabt so viel Umstände zu machen, wie Sie aus dem Bade steigen wollten.— Hören Sie, mein Herr, sagte die Ondine mit einem kleinen spöttischen Naserümpfen das ihr sehr gut liefs; wenn ich Ihnen rathen dürfte, so gewöhnten Sie Sich das Moralisieren ab; denn es ist gerade das, worauf Sie sich am wenigsten verstehen. Wissen Sie denn nicht, daß der Gebrauch über das, was man anständig nennt, entscheidet? Man sieht wohl, daß Sie die Welt nie anders als in einem Bienenkorbe gesehen haben; und Sie würden sehr wohl thun, wenn Sie, nach dem Rath des weisen Avicenna, über nichts urtheilten was Sie zum ersten Mable sehen. Aber lassen Sie uns von etwas anderm reden! Sie haben noch nicht zu Mittage gegessen, nicht wahr? und so verliedt Sie immer (mit gewissen Ausnahmen) in Ihr Milchmädchen seyn mögen, so weiß ich doch wohl, daß Sie nicht gewohnt sind von Seufzern zu leben.

Nach diesen Worten blies sie wieder in ihr kleines Ammonshorn, und augenblicklich stiegen drey Ondinen aus dem Brunnen hervor. Die erste brachte einen kleinen Tisch von Bernstein, der von drey aus einem einzigen Amethyst geschnittenen Grazien empor gehalten wurde; die andere breitete eine Matte von den feinsten gespaltenen Binsen darüber aus, und die dritte trug ein Körbchen auf dem Kopfe, woraus sie etliche verdeckte Muscheln auf den Tisch stellte. Man sagt mir, Sie essen nichts als Honig, sprach die Ondine zu Biribinkern; Sie sollen einen kosten, der nicht der schlimmste ist, ob er gleich aus lauter Seegewächsen gezogen wird. — Der Prinz versuchte ihn, und fand ihn so köstlich, daß er bey nahe die Schale mit verschluckt hätte. Wie sie abgespeist hatten, erschienen zwey andere Nixen mit einem kleinen Schenktische von Saffir, der mit einer Menge Trinkschalen besetzt war. Sie waren alle aus gediegenem Wasser geschnitzt, hart wie Diamant, durchsichtig wie Krystall, und dem Ansehen nach mit lauter Brunnenwasser angefüllt. Aber wie Biribinker davon kostete, fand sichs, daß

die besten Persischen Weine Wasser dagegen waren. Gestehen Sie, sagte die Ondine, daß Sie hier nicht schlimmer sind, als bey der Fee Krystalline, bey der Sie die vergangene Nacht zugebracht haben?

Sie sind allzu bescheiden, schönste Ondine, antwortete der Prinz, daß Sie Sich mit einer Fee vergleichen, die in allen Stücken so weit unter Ihnen ist.

Wieder übel geschlossen! erwiederte sie: ich sagte das nicht aus Bescheidenheit, sondern nur, um zu hören was Sie mir darauf antworten würden.

Aber ich bitte Sie, meine Göttin, sagte der Prinz, wie geht es zu, daß Sie so gute Nachrichten von mir haben? So bald Sie mich sehen, nennen Sie mich bey meinem Nahmen. — Sie sehen daraus, antwortete die Ondine, daß ich eine so gute Kennerin bin als die Fee Krystalline. — „Sie wissen, daß ich in einem Bienenkorb erzogen worden bin.“ — Das riecht man Ihnen auf zwanzig Schritte weit an — „Daß ich ein Milchmäd-

chen liebe"—O ja!—wie man noch nie geliebt hat, und daß sie noch verliebter sind seitdem sie eine Schäferin geworden ist; und wer weiß wie weit Sie Ihr Glück getrieben hätten, wenn nicht der Riese Karakuliamborix dazwischen gekommen wäre! Aber haben Sie keinen Kummer; Sie sollen sie wieder sehen, und so glücklich seyn, als man im Besitz eines Milchmädchens nur immer seyn kann.

O! rief Biribinker, (bey dem die Getränke der Ondine mächtig zu wirken anfangen) kann man etwas andres zu sehen oder zu besitzen wünschen nachdem man Sie gesehen hat, göttliche Ondine? Ich erinnere mich nicht mehr daß ich vorher Augen hatte, und der Augenblick, da ich Sie zum ersten Mahle sah, ist der Anfang meines Daseyns. Ich kenne und wünsche mir keine andere Glückseligkeit, als zu Ihren Füßen von dem Feuer verzehrt zu werden, das Ihr erster Blick in meiner Brust entzündet hat.

Prinz Biribinker, antwortete die Ondine, Sie haben einen schlimmen

Lehrmeister in der Rechenkunst gehabt. Ich hätte gedacht, die Fee Krystalline sollte Ihnen die lächerliche Meinung benommen haben, daß man uns Unsinn vorsagen müsse, um uns die Heftigkeit seiner Leidenschaft zu beweisen. Ich wette was Sie wollen, es ist nicht wahr daß Sie zu meinen Füßen verzehrt zu werden wünschen: glauben Sie mir, ich weiß besser was Sie wünschen, und Sie würden mehr dabey gewinnen wenn Sie natürlich mit mir reden wollen. Die schwülstige Sprache, die Sie Sich angewöhnt haben, ist vielleicht gut Milchmädchen zu rühren; aber lassen Sie Sich ein- für allemahl sagen, daß man uns nicht nach einerley Methode behandeln muß. Ein Frauenzimmer, das den A verroes ²⁾ so lange studiert hat wie ich, wird durch keine poetische Blümchen gewonnen; man muß uns überzeugen können wenn man uns

2) Unter diesem Nahmen ist bey den Christen der berühmte Saracenische Philosoph, Arzt und Ausleger des Aristoteles, Abu Walid Muhammed Ibn Ahmed Ibn Muhammed Ibn Roshd, bekannt, welcher im sechsten Jahrhundert der Hedschra unter den Arabern in Spanien und Afrika blühte.

rühren will, und die Macht der Wahrheit ist das einzige, was uns nöthigen kann uns zu ergeben.

Biribinker war es zu sehr gewohnt, von den Damen, denen er in die Hände fiel, gehofmeistert zu werden, als daß er sich durch einen Verweis hätte kleinmüthig machen lassen sollen, der ihm die Mittel zeigte, wodurch man bey den Schülerinnen des Averroes glücklich werden kann; und in der That fühlte er, daß es ihm weit weniger Mühe kosten werde, sie durch die Energie der Wahrheit, als durch spitzfündige und schwülstige Liebeserklärungen zu überwältigen. Die Reizungen der Ondinen übertreffen, nach dem vollgültigen Zeugnisse des Grafen von Gabalis, alles, was den Besitz der schönsten unter den Töchtern der Menschen begehrenswürdig macht. Kurz, Biribinker wurde nach und nach so natürlich und überzeugend als sie es nur verlangen konnte; und ob sie gleich eine genaue Beobachterin dessen war was man Gradationen nennt, so wufste sie doch die Zeit so gut einzutheilen, daß es eben Nacht wurde, wie der Prinz die Überzeu-

gung bis zu derjenigen Evidenz trieb, die keinen Zweifel übrig läßt. Die Geschichte sagt weiter nichts von dem was zwischen ihnen vorgegangen, als daß sich Biribinker des Morgens, da er erwachte, zu seinem nicht geringen Erstaunen, auf eben dem Ruhebette, in eben dem Zimmer, in eben dem Palast, und in eben dem Zustande befunden habe, worin er des Morgens zuvor gewesen war.

Die schöne Ondine, welche, man weiß nicht warum, sich nicht sehr weit von ihm befand, merkte kaum daß er erwacht war, als sie ihn — mit einer Anmuth, die ihn vor etlichen Stunden eben so sehr entzückt hatte als sie ihn jetzt gleichgültig liefs — also anredete: Das Schicksal, mein lieber Biribinker, hat Sie dazu ausersehen, Sich unglückliche Feen verbindlich zu machen. Da ich das Vergnügen habe eine davon zu seyn, so ist es billig, daß ich Ihnen berichte wer ich bin und wie viel ich Ihnen zu danken habe. Wissen Sie also, daß ich eine von denjenigen Feen bin, die man Ondinen nennt, weil sie das Element des Wassers bewohnen, aus dessen sub-

tilsten Atomen ihr Wesen zusammen gesetzt ist. Man nannte mich Mirabella, und der Stand einer Fee mit dem Rang, den mir meine Geburt unter den Ondinen gab, hätte mich glücklich machen können, wenn irgend etwas fähig wäre, uns gegen die Einflüsse eines feindseligen Gestirns zu schützen. Das meinige verurtheilte mich, von einem alten Zauberer geliebt zu werden, dem seine tiefe Wissenschaft eine unbegrenzte Gewalt über die elementarischen Geister gab. Allein bey allem dem war er der unangenehmste Mensch von der Welt, und ohne die Freundschaft eines Salamanders, der ein Günstling des alten Padmanaba war—

Wie? rief der Prinz, Padmanaba, sagen Sie? der Mann mit dem schneeweißen ellenlangen Barte, der arme von langer Weile geplagte Mädchen in Nachgeschirre, und kurzweilige Gnomen in Hummeln verwandelt?

Eben dieser, versetzte Mirabella, war es, der sich Rechte über mich anmaßte, ohne zu den Pflichten, die von diesen Rechten unzertrennlich sind, die

mindeste Tauglichkeit zu haben. Eine meiner Vorgängerinnen, die er in den Armen eines häßlichen Gnomen überraschte, hatte ihn so mißtrauisch gemacht, daß er auf seinen eigenen Schatten eifersüchtig war. Er hatte alle Gnomen abgeschafft, und dafür lauter Salamander angenommen, deren feurige Natur, wie er dachte, geschickter war Schrecken als Liebe einzulösen. Sie erinnern Sich ohne Zweifel aus Ihrem Ovidius an die schöne Semele, die in der Umarmung eines Salamanders zu Asche wurde³⁾. Aber der gute Alte vergaß mit aller seiner Vorsichtigkeit, daß die wässerige Natur der Ondinen sie vor einer solchen Gefahr vollkommen sichert, und das gedämpfte Feuer der Salamander zu einer sanften Hitze mäßigt, die der Liebe nicht wenig günstig

3) So wenigstens versteht der Graf von Gabalis die mythologische Erzählung von der schönen Semele, welche von den Blitzen ihres Liebhabers Jupiters verzehrt wurde, weil sie die Thorheit gehabt hatte, ihn beym Styx schwören zu lassen, daß er ihr einmahl in der ganzen feierlichen Herrlichkeit erscheinen wolle, in welcher er seiner lieben Gemahlin Juno beyzuwohnen pflegte.

ist. Padmanaba verließ sich so völlig auf seinen Günstling, daß er uns alle Freyheit liefs die wir nur wünschen konnten. Sie bilden Sich vielleicht ein, Prinz Biribinker, daß wir uns diese Gelegenheit nach der Weise materieller Liebhaber zu Nutze gemacht hätten; aber Sie irren Sich. Flox, so hieß mein Freund der Salamander, war zu gleicher Zeit der zärtlichste und der geistigste Liebhaber von der Welt. Er merkte gleich, daß mein Herz nur durch den Kopf gewonnen werden könne, und trieb seine Gefälligkeit gegen meine Delikatesse so weit, daß er gar nicht einmahl zu bemerken schien, daß ich (wie Sie sehen) eine ziemlich feine Haut, eine nicht ganz gleichgültige Figur, und ein Paar niedliche kleine Füßchen hatte, mit denen ich im Nothfall so fertig zu reden wußte als andere mit den Augen. Mit Einem Worte, er ging mit mir um, als ob ich lauter Geist gewesen wäre. Anstatt wie andere Liebhaber mit mir zu tändeln, analysierte er mir die geheimnißvollen Schriften des Averroes. Wir sprachen ganze Tage lang von unsern Empfindungen; und ob es gleich im Grunde immer eben dieselbigen waren, so wußten

wir ihnen doch so vielerley Wendungen zu geben, daß wir immer etwas neues zu sagen schienen, wenn wir in der That immer einerley sagten. Sie sehen, mein Prinz, daß nichts unschuldiger seyn konnte als unsere Freundschaft, oder, wenn Sie es so nennen wollen, unsere Liebe. Und doch konnte uns weder die Lauterkeit unsrer Absichten, noch die Vorsicht einer jungen Gnomide (die in meinen Diensten, und in der That ein dummes kleines Ding war) vor den boshaften Beobachtungen so vieler Augen, welche der Neid auf uns offen hielt, sicher stellen. Verschiedene Salamander, von den Vorzügen beleidigt, die ich meinem Freund vor ihnen gab, unterstanden sich, über unsern Umgang gewisse Glossen zu machen, die sich (ihrem Vorgeben nach) auf gewisse Vertraulichkeiten gründeten, die sie zwischen uns wahrgenommen haben wollten. Der eine bemerkte, daß ich außerordentlich munter sey, und daß ein gewisses Feuer in meinen Augen blitze, welches lange Zeit darin erloschen gewesen war. Ein anderer konnte nicht begreifen, daß meine Leidenschaft für die Philosophie groß genug seyn könne, um mir

sogar in meinem Schlafzimmer Unterricht darin geben zu lassen. Ein dritter wollte eine gewisse Sympathie unserer Knie und Ellenbogen, und ein vierter ich weiß nicht was für ein geheimes Verständniß zwischen unsern Füßen entdeckt haben. Sie sehen, mein Prinz, daß, wenn auch in einer von den Zerstreuungen, denen metafysische Seelen am häufigsten unterworfen sind, etwas dergleichen vorgegangen wäre, man doch die Bosheit und materielle Denkungsart unserer Feinde haben mußte, um solche Kleinigkeiten zum Nachtheil einer Tugend auszudeuten, die sich jederzeit durch die strengsten Grundsätze und die schärfste Sittenkritik in einem unbestrittenen Ansehen erhalten hatte.

Inzwischen wurde das Gemurmel unserer Mißgünstigen so laut, daß es endlich auch vor den alten Padmanabakam, der nur allzu geneigt war, dergleichen Eingebungen ein aufmerksames Ohr zu leihen. Er wurde desto stärker dadurch aufgebracht, je größer die Meinung gewesen war, die er von meiner Tugend, oder wenigstens von der Kälte meines

Blutes gefaßt hatte. Man machte einen Anschlag aus zu überraschen, und es gelang endlich unsern Feinden, uns in einer von den obgedachten Zerstreuungen anzutreffen, die zum Unglück so stark war, daß sie das Ärgste, was unsre Feinde davon denken konnten, zu rechtfertigen schien. Die donnernde Stimme des furchtbaren Padmanaba weckte mich aus einer von diesen ekstatischen Abwesenheiten des Geistes, denen sogar der weise Sokrates unterworfen gewesen seyn soll⁴⁾.

Stellen Sie Sich vor, ob es mir angenehm seyn konnte, mich von so vielen Augen beleuchtet zu sehen. Indefs verließ mich doch die Gegenwart des Geistes nicht ganz; ich bat meinen alten Ge-

4) Ein Beyspiel davon erzählt Plato im Gastmahle. Sokrates, welcher unter den Eingeladenen war, blieb so lange aus, daß man endlich nach ihm schickte. Man fand ihn mitten auf der Straßse in einer Art von Verzückung stehen, in welche ihn irgend eine Betrachtung, die ihm unterwegs aufgestossen war, gesetzt, und über welcher er vergessen hatte wo er war und wohin er gehen wollte.

mahl, mich nicht eher zu verurtheilen bis er meine Rechtfertigung gehört hätte, und war im Begriff, ihm aus dem siebenten Kapitel der Metafysik des Averroes zu beweisen, wie betrüglich das Zeugniß der Sinne sey, als er mich mit diesen Worten unterbrach: Ich habe dich zu sehr geliebt, Undankbare, als daß ich fähig wäre die Rache an dir zu nehmen, die meine beleidigte Ehre fordert. Deine Strafe soll nichts anders als eine Probe der Tugend seyn, an welche du noch Ansprüche zu machen verwegengenug bist. Ich verbanne dich (fuhr er fort, indem er mich mit seinem Stabe berührte) in die Bezirke des Parks, der dieses Schloß umgiebt: behalte deine Gestalt und die Vorrechte deines Feenstandes; aber verliere beides, und verwandle dich in das häßlichste Krokodill, so oft du mit jemand, wer er auch sey, in eine Zerstreuung fällst, wie diejenige worin ich dich hier gefunden habe. Wie sehr bedaure ich, daß es nicht in meiner Gewalt ist, diese Bezauberung unauflöslich zu machen! Aber die Zukunft wird wie ich besorge, einen Prinzen hervorbringen, dessen wunderbares Ge-

stirn aller meiner Macht Trotz bietet. Alles, was ich thun kann, ist, die Auflösung meiner Bezauberungen an die talismanische Kraft eines so seltsamen Namens zu binden, daß er vielleicht in vielen Jahrtausenden in keiner Sprache des Erdbodens wird gehört werden.

Nachdem Padmanaba diese geheimnißvollen Worte gesprochen hatte, wurde ich durch eine unsichtbare Gewalt in den Brunnen versetzt, wo Sie mich zuerst gesehen haben; und bald darauf erfuhr ich, daß der Alte aus Verdruss über meine vermeinte Untreue das Schloß verlassen habe, ohne daß man wisse, was aus ihm oder meinem geliebten Salamander geworden sey. Ich war untröstbar über den Verlust des letztern, und machte meinen Nymfen etliche Tage lang so abscheuliche Gesichter, daß einige davon in Zuckungen fielen, und andere vor Angst auf der Stelle niederkamen. Allein, wie kein heftiger Schmerz langwierig seyn kann, so währte auch der meinige nur so lange, bis ich mich erinnerte, daß mir Padmanaba doch ein Mittel gelassen hatte, die Ehre meiner Tugend zu retten. Was

soll ich Ihnen sagen, Prinz Biribinker! Mehr als zwanzig tausend Prinzen und Ritter haben seit mehr als einem Jahrhundert das Abenteuer vergeblich unternommen, das Sie allein fähig waren zu Stande zu bringen. Von was für Klagen, was für Verwünschungen erschallte nicht dieser Wald, wenn diese Unglücklichen statt einer reizenden Fee plötzlich ein ungeheures Krokodill — Der Abscheu, den eine so demüthigende Erinnerung mir verursacht, läßt mich nicht weiter reden! Es ist wahr, diese häßliche Verwandlung hörte sogleich wieder auf; aber jeder neue Versuch, den sie machen wollten die Bezauberung aufzulösen, hatte jedesmahl den nehmlichen Erfolg. Dieser Brunnen, welcher ehemahls die gewöhnliche GröÙe hatte, ist allein durch ihre Thränen so groß und tief geworden, daß er (wie Sie gesehen haben) einem kleinen See ähnlich sieht; und viele, welche sich aus Verzweiflung hinein stürzten, würden einen feuchten Tod darin gefunden haben, wenn meine Nymfen sie nicht aufgefangen und wieder mit dem Leben ausgesöhnt hätten. Sie allein, glücklicher Biribinker, waren mächtig genug, eine

Bezauberung zu vernichten, die mich in die traurige Nothwendigkeit setzte, so viele Tausende zu Zeugen meines Unglücks zu machen.

In die Nothwendigkeit, sagen Sie? versetzte der Prinz: verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen gestehe, daß dieß ein Punkt ist, wovon ich mir keine rechte Vorstellung machen kann. Wozu hatten Sie alle diese Zeugen nöthig? Mich däucht, die Ehre Ihrer Tugend (wie Sie es nennen) wäre am besten gerechtfertiget worden, wenn Sie Sich nie in den Fall gesetzt hätten ein Krokodill zu werden.

So schliessen Sie und Ihres gleichen, erwiederte Mirabella in einem dogmatischen Tone, der unsern Prinzen in Erstaunen setzte. Sagen Sie mir einmahl, was für Ehre kann eine erzwungene Tugend machen? Welches Frauenzimmer ist nicht fähig ihren Begierden Gewalt anzuthun, wenn sie zu gleicher Zeit die Unmöglichkeit sie zu befriedigen und eine schimpfliche Strafe vor Augen sieht? Aber der Liebe zur Tugend die Furcht der Schande, ja in ge-

wissem Sinne die Tugend selbst aufzuopfern, dieß ist ein Grad von moraliſchem Heldenmuth, deſſen nur die edelſten Seelen fähig ſind.

Erklären Sie mir doch das deutlicher, ſagte Biribinker: ich bin ſonſt eben nicht der dümmſte, aber ich will gehangen ſeyn, wenn ich ein Wort von allem, was Sie da ſagten, verſtanden habe.

Unsere Tugend, erwiederte die Ondine, iſt nur alſdann ein Verdienſt, wenn es in unſerer Willkühr ſtehet, ob wir ſie behalten oder verlieren wollen. Lu-
krezia würde nie als ein Muſter der Keuſchheit aufgeſtellt worden ſeyn, wenn ſie den jungen Tarquinius in die Unmöglichkeit geſetzt hätte, einen Verſuch auf ihre Ehre zu machen. Eine alltägliche Tugend würde ihr Schlafzimmer verriegelt haben; die erhabene Lu-
krezia ließ es offen. Sie that noch mehr: ſie ergab ſich ſogar, um Gelegenheit zu bekommen, durch das groſſe Opfer, das ſie der beleidigten Tugend brachte, der Welt zu zeigen, daß der kleinſte Flecken, der ihren Glanz verdunkelt, mit Blut ausgelöscht zu werden verdient.

Sie sehen aus diesem Beyspiele, mein Prinz, wie weit die geläuterte transcendentale Denkart grosser Seelen über die gemeinen Begriffe des moralischen Pöbels erhaben ist. Um eine Bezauberung aufzulösen, die meiner Tugend ihren grössten Werth, die Freywilligkeit und das Vergnügen der besiegten Schwierigkeit, raubte, mußte ich mich so oft in den Fall setzen sie zu beleidigen, bis ich denjenigen gefunden hatte, der mich von jener Strafe befreyen konnte, wovon die bloße Vorstellung meiner edlen Denkart unerträglich war. Nun verstehen Sie mich doch, hoffe ich?

Unvergleichlich, rief Biribinker; Sie erklären Sich immer dunkler! Aber das muß ich gestehen, daß Sie — wenn Sie es nicht übel nehmen wollen — die allersonderbarste Preciöse sind, die man vielleicht jemahls in der Welt gesehen hat.

Was sagen Sie? versetzte die schöne Ondine sehr lebhaft: wie? eine Preciöse? — Ich? eine Preciöse, sagen Sie? Wahrhaftig Sie kennen mich sehr

schlecht, oder Sie müssen in Ihrem Leben keine Preciöse gesehen haben. Was finden Sie geziertes oder gekünsteltes an meiner Person, an meinen Manieren, an meiner Kleidung, an meiner Art mich auszudrücken? Was ist gezwungenes — Mit Einem Worte, wollen Sie daß ich Ihnen eine unwidersprechliche Probe gebe, daß ich keine Preciöse bin?

Biribinker erschrak über diesen unverhofften Antrag so sehr daß er drey Schritte zurück fuhr. O Madam, erwiederte er, ich glaube alles was Sie wollen! Ich brauche keine Probe, und ich sehe auch nicht wie Ihre Tugend — Meine Tugend? rief die Fee; eben meine Tugend fordert von mir, Sie zu überzeugen daß ich keine Preciöse bin. —

Wenn Sie keine Preciöse sind, antwortete Biribinker, so schwör ich Ihnen daß ich kein Salamader bin, und daß meine Natur —

Fy, sagte die Ondine, schämen Sie Sich nicht vor einem Frauenzimmer so unanständig zu reden? — Was bilden Sie

Sich ein? Wer fordert denn etwas von Ihrer Natur? oder was geht mich Ihre Natur an? Lassen Sie Sich sagen, daß Sie ein Mensch ohne Delikatesse sind, der weder die Ohren noch die Wangen einer Dame zu schonen weiß. Wissen Sie denn nicht, daß es ein Verbrechen ist, ein Frauenzimmer um einer Kleinigkeit willen erröthen zu machen? Unsere Tugend —

Madam, fiel ihr Biribinker in die Rede, ich bitte Sie, nennen Sie mir dieses Wort nicht mehr! Wenn Sie nur wüßten, wie es Ihren schönen Mund verzerrt! Und erlauben Sie mir, Ihnen mit aller Delikatesse deren ich fähig bin zu sagen, daß ich zufrieden bin ein Abenteuer zu Stande gebracht zu haben, woran zwanzig tausend tapfere Helden zu kurz gefallen sind. Was noch mehr zu thun seyn mag, überlasse ich den Salamandern, Sylfen, Gnomen, Faunen und Tritonen, welche nunmehr ein offnes Feld haben, eine so derbe Tugend wie die Ihrige bey Athem zu erhalten. Alles, warum ich Sie bitte, ist — Ihr Schutz und meine Entlassung.

Was Ihre Entlassung betrifft, antwortete die schöne *Mirabella*, die können Sie Sich selbst geben, denn Sie wissen, daß ich Sie nicht gerufen habe. Wenn Sie aber meinen Schutz verlangen, so kann ich Ihnen nicht bergen, daß Ihr Glück von Ihrer eigenen Aufführung abhängt. Wenn Sie so fortfahren, so wird der Schutz aller Feen der ganzen Welt an Ihnen verloren seyn. Hat man jemahls einen Liebhaber gesehen wie Sie sind? Sie ziehen den ganzen Tag in der Welt herum, Ihre Geliebte zu suchen, und bringen die ganze Nacht in den Armen einer andern zu. Den folgenden Morgen geht Ihre Liebe wieder an, und den Abend darauf Ihre Untreue. Was wollen Sie daß aus einer solchen Aufführung endlich werden soll? Ihre Schäferin müßte außerordentlich geduldig seyn, wenn sie sich diese neue Art zu lieben gefallen lassen wollte. — Wahrhaftig! rief der Prinz, es steht Ihnen recht wohl an mir Vorwürfe von dieser Art zu machen; Ich mag nicht reden — aber glauben Sie mir, Ihr Moralisieren fängt mir an beschwerlich zu werden, so eine große Meisterin Sie immer darin seyn mögen. Sagen Sie mir lieber,

wie ich meine geliebte Galaktine aus den Händen des verfluchten Riesen befreyen kann, der sie gestern davon führte.

Bekümmern Sie Sich nicht um den Riesen, sagte die Fee: ein Nebenbuhler, der sich die Zähne mit einem Zaunpfahl ausstochert, ist nicht halb so fürchterlich als Sie Sich einbilden; und ich kenne einen gewissen Gnom, der Ihnen, so klein er ist, mehr Eintrag thun könnte als Karakuliamborix, wenn er auch noch etliche hundert Ellen länger wäre als er ist. Kurz, sorgen Sie für nichts, als wie Sie Ihre Schäferin wieder besänftigen wollen; das übrige wird sich von selbst geben: und sollten Sie ja in Umstände kommen, wo Sie meiner Hülfe benöthiget wären, so zerbrechen Sie nur dieses Pfaueney, das ich Ihnen gebe; es wird Ihnen, auf mein Wort, keine geringere Dienste thun als die Erbsenschote der Fee Krystalline.

Kaum hatte Mirabella das letzte Wort ausgesprochen, so verschwand sie mit dem Kabinet und dem Palast, und Biribinker befand sich, ohne zu wissen wie es zuging, an dem nehmlichen Orte, wo ihn

der Riese Karakuliamborix bey seiner Schäferin überfallen hatte. Man kann nicht erstaunter seyn, als er es über die seltsamen Dinge war, die ihm seit seiner Flucht aus dem grossen Bienenkorbe begegnet waren. Er rieb sich die Augen, knipp sich in die Arme, zog sich bey der Nase, und hätte gern gefragt, ob er oder ein anderer der Prinz Biribinker sey, wenn er jemand hätte fragen können. Je mehr er nachdachte, desto wahrscheinlicher kam es ihm vor, daß alles nur ein Traum gewesen sey; und er fing schon an sich in dieser Meinung zu bestärken, als er eine Jägerin aus dem Gebüsch hervor kommen sah, die an Gestalt und Anstand nichts geringeres als Diana selbst zu seyn schien. Ihr grünes Gewand, mit goldnen Bienen durchwirkt, war bis an die Knie aufgeschürzt, und unter ihrem Busen mit einem Gürtel von Diamanten gebunden; ein Theil ihrer schönen Haare war mit einer Perlenschnur in einen Knoten geknüpft, der Rest flatterte in kleinen Locken um ihre weissen Schultern. In der Hand trug sie einen Jagdspiess, und ein goldner Köcher hing auf ihrem Rücken. Dießmahl, dachte Biribinker, weiß

ich es doch gewiß daß ich nicht träume; und indem er das dachte, kam ihm die Jägerin so nahe, daß er seine geliebte Galaktine in ihr erkannte. Noch niemals war sie ihm so bezaubernd vorgekommen als in diesem Aufzuge, der ihr das Ansehen einer Göttin gab. Auf einmal waren die Krystallinen und Mirabelen, die ihn vor kurzem so sehr bezaubert hatten, gänzlich aus seiner Erinnerung ausgelöscht, und indem er sich zu den Füßen seiner Geliebten warf, bezeugte er sein Vergnügen sie wieder gefunden zu haben, in so lebhaften Ausdrücken, daß es der getreueste unter allen Liebhabern nicht besser hätte machen können.

Allein die schöne Galaktine wufste mehr von seinen Begebenheiten, als er sich einbildete. Wie? sagte sie, indem sie ihr anmuthiges Gesicht mit einem Unwillen, der ihm nur neue Reizungen gab, von ihm wegwandte; unterstehst du dich noch vor meine Augen zu kommen, nachdem du dich durch wiederholte Beleidigungen der Gnade verlustig gemacht hast, die ich dir schon einmahl widerfahren liefs?

Göttliche Galaktine, antwortete ihr Biribinker auf seinen Knien, zürnen Sie nicht mit mir! wenden Sie Ihre Augen nicht so von mir ab, wenn Sie nicht wollen, daß ich auf der Stelle zu Ihren Füßen sterben soll!

Weg mit diesem Unsinn, sagte die schöne Jägerin, den du gewohnt bist an eine jede zu verschwenden, die dir in den Weg kommt! Du hast mich nie geliebt, Wankelmüthiger. Wer alle liebt, liebt keine.

Niemahls, rief Biribinker mit thränenden Augen, niemahls hab' ich eine andere geliebt als Sie; und das ist so wahr, daß ich darauf schwören wollte, daß alles nur ein Traum war, was mir in einem gewissen Schlosse begegnet ist. Wenigstens versichere ich Sie, daß die Zerstreuungen, die Sie mir so übel auslegen, ein bloßes Spiel der Sinne waren, woran mein Herz nicht den geringsten Antheil hatte.

Eine feine Distinkzion! erwiederte die Jägerin. Zerstreuungen nennen Sie

das? Ich sage Ihnen, daß ich keinen Liebhaber verlange, der solchen Zerstreuungen unterworfen ist. Ich habe die Philosophie des Averroes nie studiert, und ich bin eine so materielle Kreatur, daß ich nicht begreifen kann, wie das Herz meines Liebhabers unschuldig seyn kann, wenn mir seine Sinne untreu sind.

Vergeben Sie mir nur noch dieses einzige Mahl, sagte Biribinker schluchzend. — Ich, Ihnen vergeben? unterbrach ihn die schöne Galaktine; und warum sollt' ich Ihnen vergeben? Sehen Sie mich an: ist man vielleicht mit einem Gesichte wie das meinige zum Vergeben genöthigt? Oder meinen Sie, daß ich, um Liebhaber zu haben, (wenn ich ihrer haben will) so geduldig seyn müsse als Sie mich gern finden möchten? Glauben Sie mir, es liegt nur an mir, unter zwanzig andern zu wählen, die den Werth eines Herzens, das Sie so muthwillig von Sich werfen, besser zu schätzen wissen.

Diese Worte, ob sie gleich mit einem Blicke begleitet waren der ihre Strenge zum wenigsten um die Hälfte milderte,

brachten den armen Biribinker vollends zur Verzweiflung. Was hör' ich, rief er, Grausame? So wollen Sie denn meinen Tod? Können meine Thränen Sie nicht erweichen? — Nein, bey allen Göttern! eh' ich zugeben werde, daß ein anderer als Biribinker —

O verhafstestes unter allen Ungeheuern, rief die ergrimnte Galaktine, lässest du mich noch einmahl diesen abscheulichen Nahmen hören, der mir schon zweymahl die Seele durchbohrt hat? Flieh auf ewig aus meinen Augen, oder erwarte das ärgste von dem immer währenden Hasse, den ich dir und deinem unseligen Nahmen geschworen habe!

Biribinker zitterte an allen Nerven, wie er seine Schöne auf einmahl in eine so heftige Wuth ausbrechen sah; er verfluchte im Übermaß seines Schmerzens den Nahmen Biribinker, und denjenigen, der ihm denselben gegeben hatte; und er würde vielleicht (denn für gewiß will ich es eben nicht sagen) mit dem Kopfe wider die nächste Eiche angerennt seyn, wenn er nicht in eben dem Augen-

blicke sechs wilde Männer erblickt hätte, die in vollem Lauf aus dem Wald hervor stürmten, und vor seinen Augen sich der schönen Jägerin bemächtigten. Diese Wilden hatten eine mehr als menschliche Statur; um das Haupt und die Lenden waren sie mit Eichenzweigen bekränzt, auf der linken Schulter trugen sie eine stählerne Keule, und Biribinker fand sie in diesem Aufzuge so fürchterlich, daß er, seiner angeborenen Tapferkeit ungeachtet, allen Muth verlor seine Geliebte aus ihren Händen zu retten. In dieser dringenden Noth erinnerte er sich an das Pfaueney, das ihm die Fee Mirabella gegeben hatte: er zerbrach es mit bebenender Hand, und erstaunte, wie man denken kann, so sehr als jemahls, da er eine unendliche Menge von kleinen Nymfen, Tritonen und Delfinen heraus wimmeln sah, die sich augenblicklich in Lebensgröße ausdehnten, und aus ihren Wasserkrügen und Nasenlöchern eine so ungeheure Menge Wasser ausgossen, daß in weniger als einer Minute ein See um ihn her entstand, der den ganzen Horizont erfüllte. Er selbst befand sich auf dem Rücken eines Delfins, der so sanft mit ihm

davon schwamm , daß er keine Bewegung spürte , und die Nymfen und Tritonen bemühten sich , um ihn her plätschernd , ihm durch Musik aus ihren Hörnern und allerley muthwillige Spiele eine Lust zu machen . Aber Biribinker sah nur nach dem Orte , wo er seine geliebte Galaktine den Wilden hatte überlassen müssen ; und da er , so weit sein schärfster Blick reichte , um und um nichts als Wasser sah , betrückte er sich so herzlich , daß er sich etlichemahl in den See stürzen wollte . Er würde es auch gewiß gethan haben , wenn er nicht besorgt hätte , einer von den Nymfen , die um seinen Delfin schwammen , in die Arme zu fallen , welches ihn (wie er sehr weislich dafür hielt) leicht in eine Versuchung hätte setzen können , worin die ewige Treue , die er seiner Schönen nunmehr angelobt hatte , in Gefahr gekommen wäre . Er trieb dießsmahl die Vorsicht so weit , daß er sich ein seidenes Schnupftuch um die Augen band , aus Furcht von den Schönheiten zu sehr gerührt zu werden , die durch tausend verführerische Bewegungen seinen Augen nachstellten .

Auf diese Weise war er ohne den gering-

sten widrigen Zufall schon ein paar Stunden fortgeschwommen, als er es endlich wagte, das Schnupftuch ein wenig wegzuschieben, um zu sehen wo er wäre. Er fand zu seiner grossen Beruhigung dafs die Nymfen verschwunden waren; hingegen gewahrete er in der Ferne etwas, das wie der Rücken eines grossen Gebirges über die Wellen hervor ragte; er merkte auch, dafs der See ausserordentlich ungestüm wurde, und bald darauf erhob sich ein so entsetzlicher Sturmwind mit so gewaltigen Regengüssen, dafs es nicht anders war, als ob ein ganzer Ocean aus der Luft herab stürzte.

Der Urheber dieses Unwesens war ein Wallfisch, aber ein Wallfisch, dergleichen man nicht alle Tage sieht; denn diejenigen, die man an den Grönländischen Küsten zu fangen pflegt, waren in Vergleichung mit ihm nicht viel gröfser als die winzigen Thierchen, die man durch Vergrößerungsgläser bey vielen Tausenden in einem Tropfen Wasser herum schwimmen zu sehen glaubt. So oft er schnaubte, welches gemeiniglich alle Stunden einmahl geschah, so entstand ein klei-

ner Sturmwind, und die Wasserströme, die er aus seinen Nasenlöchern ausspritzte, verursachten Platzregen und Wolkenbrüche auf funfzig Meilen in die Runde. Die Bewegung des Sees war so heftig, daß Biribinker sich nicht länger auf seinem Delfin erhalten konnte, sondern sich den Wellen überlassen mußte, die ihn wie einen Ball herum schleuderten, bis er zuletzt von der Luft, die der Wallfisch einathmete, wie von einem Wirbelwind ergriffen, und durch eines von den Nasenlöchern des Ungeheuers hinab gezogen wurde. Er fiel etliche Minuten lang in einem fort, ohne daß er in der Betäubung wußte wie ihm geschah; endlich aber merkte er, daß er in ein großes Gewässer fiel, womit eine Höhle im Bauche des Wallfisches angefüllt war. Es war ein kleiner See, der etwa fünf bis sechs Deutsche Meilen im Umkreise hatte; und vermuthlich würde Biribinker das Ende aller seiner Abenteuer darin gefunden haben, wenn er nicht zu gutem Glück sich so nah am Ufer einer Insel oder Halbinsel gesehen hätte, daß er kaum zwey hundert Schritte zu schwimmen hatte, um auf dem Trocknen zu seyn.

Die Noth, die Erfinderin aller Künste, lehrte ihn dießmahl schwimmen, ob es gleich das erste Mahl in seinem Leben war. Er kam glücklich ans Ufer; und nachdem er sich auf einem Felsen, der zwar wie andere Felsen von Stein, aber so weich wie ein Polster war, zurecht gesetzt hatte, erquickte er sich, während seine Kleider an der Sonne trockneten, an den lieblichen Gerüchen, die ihm ein kühler Landwind aus einem Walde von Zimmtstauden entgegen wehte. Weil er aber begierig war, das Land in Augenschein zu nehmen, und sich zu erkundigen, ob und von wem es bewohnt sey, so stieg er, so bald er sich in etwas erhohlt hatte, von seinem Felsen herab, und strich eine halbe Stunde lang im Walde herum, bis er endlich in einen grossen Lustgarten kam, worin alle mögliche Bäume, Stauden, Gewächse, Blumen und Kräuter des ganzen Erdbodens in der anmuthigsten Unordnung durch einander geworfen waren. Die Kunst war in der Anlegung desselben so versteckt, dafs alles ein bloßes Spiel der Natur zu seyn schien. Hier und da sah er Nymfen von blendender Schönheit unter Gebüsch oder in

Grotten liegen, und kleine Bäche aus ihren Urnen giessen, die den Garten durchschlängelten, an vielen Orten in allerley Figuren in die Höhe spielten, an andern Wasserfälle machten, oder in marmorne Becken sich sammelten. Diese Brunnen wimmelten von allen Arten von Fischen, welche, wider die Gewohnheit der Geschöpfe von ihrer Gattung, so lieblich sangen, daß Biribinker ganz davon bezaubert wurde. Insonderheit bewunderte er einen gewissen Karpfen, der die schönste Diskantstimme von der Welt hatte, und einen Triller schlug, der einem Kaffarello Ehre gemacht hätte. Der Prinz hörte ihm eine geraume Weile mit größtem Vergnügen zu: da ihn aber alle diese Wunderdinge nur desto begieriger machten, zu erfahren wem diese bezauberte Insel gehöre, und ob er sich wirklich, wie er glaubte, in der unterirdischen Welt befinde; so that er deswegen verschiedene Fragen an die besagten Fische; denn er dachte, weil sie so schön sangen, so würden sie vermuthlich auch reden können. Allein die Fische sangen immer fort, ohne ihm zu antworten, oder Acht darauf zu geben was er sagte.

Er gab es also endlich auf, und ging immer weiter fort, bis er in einen grossen Gemüsegarten kam, der mit allen Arten von Salat, Wurzeln, Schotten- und Rankengewächsen besetzt war, welche dem Ansehen nach ohne Pflege, wiewohl so schön als nur möglich ist, in regellosem Überflusse hervor wuchsen. Indem er sich nun, so gut er konnte, einen Weg durch diese Wildniss machte, stiefs er von ungefähr mit dem rechten Fufs an einen grossen Kürbiss, der so ziemlich dem Wanst eines Sinesischen Mandarins gleich sah, und den er unter seinen breiten Blättern nicht gleich wahrgenommen hatte.

Herr Biribinker, rief ihm der Kürbiss zu, ein andermahl seyn Sie so gut, und schauen ein wenig unter Ihre Füfse, eh' Sie einem ehrlichen Kürbiss auf den Nabel treten.

Ich bitte sehr um Vergebung, Herr Kürbiss, sagte Biribinker; es geschah in der That nicht aus Vorsatz, und ich würde mich gewifs besser vorgesehen haben, wenn ich hätte vermuthen können, daß

die Kürbisse in dieser Insel so wichtige Personen sind als ich nun sehe. Indefs bin ich erfreut, daß mir dieser kleine Zufall das Vergnügen verschafft hat, mit Ihnen Bekanntschaft zu machen; denn ich hoffe Sie werden mir die Gefälligkeit nicht versagen, mich zu belehren wo ich bin, und was ich von allem, was ich hier sehe und höre, denken soll.

Prinz Biribinker, antwortete der Kürbiss, Ihre Gegenwart ist mir allzu angenehm, als daß ich mir nicht das größte Vergnügen daraus machen sollte, Ihnen alle die kleinen Dienste zu leisten, die von mir abhängen. Sie befinden Sich im Bauch eines Wallfisches, und diese Insel —

Im Bauch eines Wallfisches? rief Biribinker, indem er ihn unterbrach. — Das übertrifft noch alles, was mir bisher begegnet ist! Nun schwör' ich Ihnen, Herr Kürbiss, daß ich mich in meinem Leben über nichts mehr wundern will. Wahrhaftig! wenn es im Bauch eines Wallfisches Luft und Wasser, Inseln und Lustgärten, ja, wie ich merke, Sonne, Mond

und Sterne giebt; wenn die Felsen darin so weich wie Polster sind, die Fische singen, und die Kürbisse reden —

Was diesen Punkt betrifft, unterbrach ihn der Kürbiss gleichfalls, so belieben Sie Sich sagen zu lassen, daß ich hierin einen Vorzug vor allen andern Kürbissen, Gurken und Melonen in diesem Garten habe; Sie hätten hundert andere mit Füßen treten können, ohne nur einen Ton von ihnen heraus zu bringen.

Ich bitte Sie nochmahls um Vergebung, erwiederte der Prinz.

Das haben Sie gar nicht nöthig, sagte der Kürbiss; ich versichere Sie, es wäre mir leid, wenn es mir nicht begegnet wäre: ich warte hier schon lange auf Ihre Ankunft, und die Zeit wurde mir endlich so lang, daß ich schon zu verzweifeln anfang diese glückliche Begebenheit jemahls zu erleben. Glauben Sie mir, für einen, der nicht dazu geboren ist, ist es eine verdrießliche Sache, hundert Jahre lang ein Kürbiss zu seyn, zumahl wenn man den Umgang liebt und guter Gesellschaft ge-

wohnt ist. Aber die Zeit ist nun gekommen, da Sie mich an dem verfluchten Padmanaba rächen werden.

Was sagen Sie mir von Padmanaba? rief Biribinker: meinen Sie den Zauberer, der die schöne Krystalline in einen Nachtopf verwandelte, und die noch schönere Mirabella verurtheilte, ein Krokodill zu werden, so oft sie ihre Tugend auf die Probe setzen wollte?

Diese Frage, erwiederte der Kürbiss, versichert mich, daß ich mich nicht betrogen habe, da ich Sie für den Prinzen Biribinker hielt: ich sehe daraus, daß die Hälfte der Bezauberungen des alten Gecken schon vernichtet sind, und daß der Augenblick meiner Befreyung da ist.

Haben Sie Sich also auch über ihn zu beklagen? fragte Biribinker.

Nehmen Sie mir nicht übel, antwortete der Kürbiss, wenn mich diese Frage zu lachen macht; und in der That lachte er so laut, daß er wegen seines kurzen Athems, der eine Folge seines ge-

waltigen Wanstes war, eine gute Weile keichen und husten mußte bis er wieder reden konnte. Merken Sie denn nicht, fuhr er fort, daß ich etwas bessers seyn muß als ich aussehe? Hat Ihnen die schöne Mirabella nicht von einem gewissen Salamander gesagt, der das Glück hatte in gewissen Umständen von dem alten Padmanaba überrascht zu werden?

Ja wohl, sagte Biribinker; sie sprach mir von einem gewissen geistigen Liebhaber, der ihre Seele mit den Geheimnissen der Philosophie des Averroes unterhielt, damit sie die kleinen Experimente nicht beobachten möchte, die er indessen —

Sachte, sachte, rief der Kürbiss; ich sehe daß Sie mehr von mir wissen als Sie allenfalls vonnöthen gehabt hätten: ich bin dieser Salamander, dieser Flox, der (wie ich sagte, und wie Sie schon wußten) so glücklich war die schöne Mirabella wegen der frostigen Nächte zu entschädigen, die sie mit dem alten Zauberer zuzubringen genöthiget war. Die vorerwähnte Scene, wobey er die Thorheit hatte ei-

nen ungebetenen Zuschauer abzugeben, setzte ihn in eine Art von Verzweiflung, ohne ihn von der Liebeskrankheit zu heilen, womit er lächerlicher Weise behaftet war. Sein Palast, ja ein jeder anderer Aufenthalt, den er, in welchem Element er gewollt hätte, wählen konnte, wurde ihm verhaßt; er traute weder Sterblichen noch Unsterblichen mehr; Gnomen und Sylfen, Tritonen und Salamander waren ihm alle gleich verdächtig; und er hielt sich nirgends sicher als in einer gänzlichen und unzugangbaren Einsamkeit. Nach vielen andern Projekten, die er eben so bald verwarf als er sie machte, fiel ihm endlich ein, sich in den Bauch dieses Wallfisches zurück zu ziehen, wo ihn, dacht' er, gewiß niemand suchen würde. Er ließ sich durch eine Anzahl Salamander einen Palast darin erbauen; und damit sie ihn nicht verrathen könnten, so verwandelte er sie, nebst mir, in ebenso viele Kürbisse, mit der Bedingung, es so lange zu bleiben, bis der Prinz Biribinker uns unsere erste Gewalt wiedergeben würde. Ich war der einzige von allen, dem er den Gebrauch der Vernunft und der Sprache liefs, wovon

die erste (wie er glaubte) mir zu nichts nützen könnte, als mich durch die Erinnerungen meiner verlorren Glückseligkeit zu peinigen, und die andere zu nichts als zu manchem eiteln Ach! und O! oder Gesprächen, worin ich die Mühe haben müßte, mir die Antworten selbst zu geben. Allein in diesem Stücke betrog sich der weise Mann ein wenig. Denn so ungünstig auch immer die Figur und Organisation eines Kürbisses zu Beobachtungen seyn mag, so geschickt ist sie hingegen zu transcendentalen Betrachtungen; und mit allem dem entdeckt man doch in hundert Jahren nach und nach eines oder das andere, was entweder unsere schon gefassten Hypothesen bestätigt, oder uns auf die Spur einer neuen bringt. Kurz, ich bin der kleinen Angelegenheiten des Herrn Padmanaba so unkundig nicht als er vielleicht denkt, und ich hoffe Ihnen Anleitung zu geben, wodurch Sie in den Stand gesetzt werden sollen, alle seine Vorsicht zu vereiteln.

Ich würde Ihnen sehr dafür verbunden seyn, erwiederte der Prinz. Ich weiß nicht was für einen sonderbaren Beruf ich im

mir spüre, dem alten Padmanaba Streiche zu spielen: vermuthlich ist es der Einfluß meines Gestirns, der mich dazu hinreißt; denn ich wüßte nicht daß er mich jemahls in seinem Leben persönlich beleidiget haben sollte.

Ist es nicht Beleidigung genug, sagte der Kürbiss, daß er Ursache ist, daß Ihnen der große Karamussal, der auf der Spitze des Berges Atlas wohnt, den Nahmen Biribinker gegeben hat? Einen Nahmen, der Ihnen bey Ihrem geliebten Milchmädchen schon zweymahl so fatal gewesen ist?

So ist also der alte Padmanaba Schuld daran, daß ich Biribinker heiße? fragte der Prinz voller Verwunderung. Erklären Sie mir doch ein wenig, wie diese Dinge zusammen hängen; denn ich gestehe Ihnen, daß ich mir den Kopf schon oft vergeblich zerbrochen habe, um hinter das Geheimniß meines Nahmens zu kommen, welchem ich, wie es scheint, alle meine seltsamen Begebenheiten zu danken habe. Insonderheit möchte ich doch wissen, wie es zugeht, daß jeder-

mann wo ich Linkomme, bis auf die Kürbisse, mich gleich bey meinem Nahmen nennt, und von allen Umständen meiner Geschichte so gut benachrichtiget ist als ob sie mir an der Stirne geschrieben ständen.

Es ist mir noch nicht erlaubt, antwortete der Kürbiss, Ihre Neugier über diesen Punkt zu befriedigen; genug, daß es nur von Ihnen abhängt, Sich vielleicht noch diesen Abend ins Klare zu setzen. Die größte Schwierigkeit ist nun einmahl überstanden; Padmanaba dachte wohl nicht, daß Sie ihn im Bauche seines Wallfisches finden würden.

Ich bekenne Ihnen aufrichtig, unterbrach ihn Biribinker, daß ich noch weniger daran dachte; und Sie werden gestehen müssen, daß er wenigstens alles gethan hat was möglich war, um seinem Schicksale zu entgehen. — Aber Sie erwähnten eines Palasts, den Sich Ihr Alter von Salamandern in dieser Insel habe bauen lassen: ich denke, wir sind hierin den Gärten, die dazu gehören; warum sehe ich denn nirgends einen Palast?

Die Ursache ist ganz natürlich, antwortete der Kürbiss: Sie würden ihn unfehlbar sehen, wenn er nicht unsichtbar wäre.

Unsichtbar? rief Biribinker: so wird er doch nicht auch unfühlbar seyn, hoffe ich?

Das nicht, antwortete Flox: aber da er aus gediegenen Flammen erbaut ist —

Sie sagen mir von einem seltsamen Palast, unterbrach ihn Biribinker abermahls: wenn er aus Flammen erbaut ist, wie kann er denn unsichtbar seyn?

Darin besteht eben das Wunderbare von der Sache, antwortete der Kürbiss: es mag nun möglich oder unmöglich seyn, so ist es nicht anders. Sie können den Palast nicht sehen, wenigstens in dem Stande worin Sie jetzt sind; aber gehen Sie nur ungefähr zwey hundert Schritte gerade fort, so wird die Hitze, die Sie empfinden werden, Sie bald genug überzeugen daß ich Ihnen die Wahrheit sage.

Die außerordentlichen Dinge, welche Biribinker bereits im Bauche des Wallfisches gesehen hatte, (und was kann man auch im Bauch eines Wallfisches anders erwarten als außerordentliche Dinge?) hätten ihn billig geneigt machen sollen, alles glaubwürdig zu finden was man ihm sagte; dem ungeachtet war er dießmahl so eigensinnig, daß er nur sich selbst glauben wollte. Er ging also auf den unsichtbaren Palast zu; aber kaum war er hundert Schritte fortgegangen, so spürte er bereits einen merklichen Grad von Hitze, die ihm, mit einem gewissen unsichtbaren Glanze, wovon ihm die Augen übergingen, entgegen kam. Die Wärme und der Glanz nahmen immer zu je weiter er fortging, bis beide in kurzem so durchdringend wurden, daß es nicht länger auszustehen war. Er ging also wieder zurück, und suchte seinen Freund; den Kürbiss, der ihm, so bald er ihn wieder kommen hörte, entgegen rief: Nun, Prinz Biribinker, werden Sie künftig glauben wenn ich Ihnen etwas sage? Wenigstens begreifen Sie doch, hoffe ich, daß nichts natürlicher seyn kann, als daß ein Palast von gediegenen Flammen vor

Hitze unzugangbar und vor lauter Glanz und Schimmer unsichtbar ist.

Ich begreife es in der That viel besser, antwortete Biribinker, als wie ich hinein kommen werde: denn das sag' ich Ihnen, ich spüre eine unwiderstehliche Begierde in mir, in diesen Palast hinein zu gehen; und wenn es mir auch das Leben kosten sollte, so kann ich —

So viel soll es Ihnen nicht kosten, fiel ihm der Kürbiss in die Rede. Wenn Sie Sich gefallen lassen wollen zu thun was ich Ihnen sage, so wird Ihnen der Palast sichtbar werden, und Sie werden eben so sicher hinein gehen können als ob es eine Strohütte wäre. Sie brauchen nur ein ganz leichtes Mittel dazu, und das Ihnen nicht mehr kosten wird als einen einzigen Sprung.

Halten Sie mich nicht lange mit Räthseln auf, Herr Kürbiss, sagte Biribinker: was ist zu thun? Es mag nun etwas leichtes oder schweres seyn, so sehen Sie mich bereit alles zu wagen, um in ein Schloß zu kommen, worin mir,

wenn mich meine Ahnung nicht betrügt, das angenehmste unter allen meinen Abenteuern bevorsteht.

Ungefähr sechzig Schritte hinter jenen Granatbäumen, versetzte der Kürbiss, werden Sie in einem kleinen Labyrinth von Schasmin und Rosenhecken einen Brunnen finden, der sich von einem andern Brunnen durch nichts unterscheidet, als dafs er statt Wassers mit Feuer angefüllt ist. Gehen Sie, Prinz, baden Sie Sich in diesem Brunnen, und in einer Viertelstunde ungefähr kommen Sie wieder, und sagen mir, wie Ihnen das Bad zugeschlagen hat.

Sonst nichts als diefs? sagte Biribinker mit einer Miene, die mehr verdrießlich als höhnisch war: ich glaube Sie sind nicht klug, Herr Kürbiss! — Ich soll mich in einem feurigen Brunnen baden, und hernach wieder kommen und Ihnen sagen wie mir das Bad bekommen ist? Hat man auch jemahls so was tolles gehört?

Ereifern Sie Sich nur nicht so, versetzte der Kürbiss; es steht ja bey Ihnen.

ob Sie in den unsichtbaren Palast kommen wollen oder nicht; und wenn Sie Sich nicht so entschlossen erklärt hätten wie Sie gethan haben, so wäre mirs in der That nie eingefallen Ihnen einen solchen Antrag zu machen.

Kürbiss, mein guter Freund, erwiederte Biribinker, ich merke daß Sie Sich ein wenig lustig mit mir machen wollen; aber ich muß Ihnen sagen, daß ich jetzt nicht in der Laune bin Spafs zu verstehen. Ich verlange nicht als eine abgeschiedene Seele in den Palast zu kommen.

Das sollen Sie auch nicht, sagte der Kürbiss. Das feurige Bad, das ich Ihnen vorschlage, ist nicht so gefährlich, als Sie Sichs einbilden: Padmanabaselbst bedient sich desselben alle drey Tage; sonst würde er eben so wenig in einen Palast von gediegenem Feuer wohnen können als Sie. Denn ob er gleich (außer dem großen Karamussal, der auf der Spitze des Berges Atlas wohnt) der größte Zauberer in der ganzen Welt ist, so ist er doch von eben so irdischer Natur und Abkunft als Sie. Ja er würde ohne den Ge-

brauch dieses Brunnens , der eines der größten Geheimnisse seiner Kunst ist, nicht einmahl der kleinen Glückseligkeit fähig seyn, die er jetzt bey der schönen Salamandrin, die er in seinem Palast eingeschlossen hält, genießt, oder doch zu genießen glaubt; wenn anders der Gebrauch, den ein Tithon von seiner Aurora zu machen fähig ist, ein Genuß genannt zu werden verdient.

Er hat also eine schöne Salamandrin bey sich? fragte Biribinker.

Warum nicht? antwortete der Kürbiss: meinen Sie, daß man sich umsonst und um nichts in den Bauch eines Wallfisches verschließt?

Ist sie sehr schön? fuhr Biribinker fort.

Sie müssen wohl nie eine Salamandrin gesehen haben, erwiederte der Kürbiss, weil Sie das fragen können. Wissen Sie denn nicht, daß die schönste Sterbliche gegen die geringste von unsern Schönen nicht besser als wie ein Affenweibchen.

aussehen würde? Es ist wahr, ich kenne eine Ondine, die vielleicht der schönsten Salamandrin den Vorzug streitig machen könnte; allein es ist unter allen Ondinen nur Eine Mirabella —

O was das betrifft, unterbrach ihn Biribinker, wenn die Salamandrin des alten Padmanaba nicht schöner als Mirabella ist, so hätten Sie nicht nöthig gehabt die sterblichen Schönen so weit unter sie herunter zu setzen. Ich gestehe daß sie reizend ist; aber ich kenne ein gewisses Milchmädchen —

In welches Sie so verliebt sind, (fiel ihm der Kürbiss höhnisch in die Rede) daß Sie der schönen Mirabella beym ersten Anblick schworen, sie nie gesehen zu haben. Die Wirkung zeugt am besten von der Ursache, und wenn man Ihre Leidenschaft nach diesem Grundsatz beurtheilen wollte —

O wahrhaftig! rief Biribinker ungeduldig, ich bin, glaube ich, nur hierher gekommen, um einen Kürbiss vernünfteln zu hören. Sagen Sie mir lieber, wie

ich in den unsichtbaren Palast kommen kann ; denn ich sterbe vor Ungeduld wenn es nicht geschieht . Ist denn kein andres Mittel , als das verwünschte feurige Bad , worin Sie mich gern zu einer Karbonnade gemacht sehen möchten ?

Sie sind wunderbarlich , mit Erlaubniß , antwortete der Kürbiss ; ich sagte Ihnen ja schon , daß mir selbst alles daran gelegen ist daß Sie in den unsichtbaren Palast kommen , wo , allen Umständen nach , eines der außerordentlichsten Abenteuer auf Sie wartet . Meinen Sie denn , daß ich zu meinem Spas ein Kürbiss bin , und daß ich mich nicht je eher je lieber von diesem verfluchten unbequemen Wanste befreyt sehen möchte , der sich so übel für einen so spekulativen Geist schickt als ich bin ? Ich sage Ihnen noch einmal , Sie haben kein andres Mittel in den Palast zu kommen ohne von der Gluth desselben verzehrt zu werden , als das feurige Bad welches ich Ihnen vorschlug . Ehe Sie vor Ungeduld sterben , wie Sie sagen , könnten Sie es ja ein paar Minuten versuchen ; kommen Sie auch darin um , (wofür ich Ihnen doch gut stehe) so ist es nur eine

Todesart für die andere, und das kommt zuletzt auf Eines hinaus.

Gut, sagte Biribinker, wir wollen sehen was zu thun seyn wird! Vielleicht sollt' ich nicht so viel Zutrauen in Sie setzen als ich thue; allein der Zug meines Schicksals ist stärker als meine Vernunft: ich will gehen, und wenn Sie binnen einer Viertelstunde nichts von mir hören, so ergeben Sie Sich nur geduldig darein, ein Kürbiss zu bleiben, bis Padmanaba von sich selbst entweder verliebt oder eifersüchtig zu seyn aufhört.

Mit diesen Worten machte er dem Kürbiss sein Kompliment, und ging auf den Labyrinth zu, wo der feurige Brunnen seyn sollte. Er fand ein grosses rundes Becken, mit breiten Steinen von Diamant ausgemauert, und mit einem Feuer angefüllt, welches, ohne von irgend einer sichtbaren Materie genährt zu werden, in schlängelnden Blitzen empor loderte, und unschädlich die dichten Büsche von Rosen leckte, die rings umher über den Brunnen sich wölbten. Unzählige Farben spielten mit der anmuthigsten Abwechslung in die-

sen wundervollen Flammen, und statt des Rauchs ergoss sich ein lauer unsichtbarer Dampf von den lieblichsten Gerüchen umher.

Biribinker betrachtete dieses Wunder eine geraume Zeit mit einer Unschlüssigkeit, die einem Feenhelden wenig Ehre macht; und er würde vielleicht noch immer am Rande des Brunnens stehen, wenn ihn nicht, da er sichs am wenigsten versah, eine unsichtbare Gewalt mitten in die Flammen geworfen hätte. Er erschrak so sehr, daß er vor Angst nicht schreyen konnte: aber da er spürte, daß ihm dieses Feuer kein Haar versengte, und anstatt ihm nur den geringsten Schmerz zu verursachen, sein ganzes Wesen mit einer wollüstigen Wärme durchdrang; so faßte er sich bald wieder, und in kurzem gefiel es ihm so wohl darin, daß er in den feurigen Wellen herum plätscherte, wie ein Fisch in frischem Wasser. Vielleicht würde er weit länger als die vorgeschriebene Zeit in einem so angenehmen Bade zugebracht haben, wenn ihn nicht die immer zunehmende Hitze zuletzt heraus getrieben hätte. Er sprang also wieder heraus; aber

wie sehr erstaunte er, da er sich nicht nur so leicht und unkörperlich fühlte, daß er wie ein Zefyr über dem Boden hin schwebte, sondern auf einmahl einen Palast erblickte, dessen Glanz und Schönheit alles übertraf, was ein menschliches Auge jemahls gesehen hat!

Er stand eine gute Weile wie außer sich selbst, und sein erster Gedanke, da er wieder denken konnte, war an die Schöne, die ein so herrlicher Palast in sich schliessen müsse; denn da Diamanten und Rubinen ihm nur Gassensteine gegen die Materialien däuchten, woraus dieses Schloß erbaut war, so zweifelte er nicht, daß die schöne Salamandrin sich gegen die Schönen, die er bisher gekannt hatte, zum wenigsten eben so verhalten würde, wie dieser Palast gegen die gewöhnlichen Feenschlösser, die man prächtig genug gebaut zu haben glaubt, wenn man die Mauern von Diamanten oder Smaragden aufführt, das Dach mit Rubinen deckt, den Fußboden mit Perlen einlegt, und was dergleichen mehr ist, welches doch alles in Vergleichung mit diesem feurigen Palast nichts bessers als eine elende Hütte vorgestellt hätte.

Unter diesen Gedanken näherte er sich demselben unvermerkt, und war schon durch den ersten Hof, dessen glänzende Pforte sich von selbst vor ihm aufthat, hinein gegangen, als ihm einfiel, daß ihm der Kürbiss ausdrücklich gesagt hatte, er sollte nach dem Bad im feurigen Brunnen wieder zu ihm kommen. Vermuthlich, dachte er, hat er mir Nachrichten zu geben, ohne die es gefährlich seyn könnte, sich in ein solches Schloß zu wagen; und da ich mich bisher bey seinen Anweisungen so wohl befunden habe, so würde es weder klug noch dankbar seyn, wenn ich mir einbilden wollte daß ich seiner nicht mehr vonnöthen hätte. Man sehe doch, wie seltsam es kommen kann! Wer hätte jemahls gedacht, daß ein Kürbiss der Rathgeber eines Prinzen seyn würde!

Biribinker schlich sich also, nicht ohne Furcht entdeckt zu werden, zu seinem Kürbiss zurück. — Ha! rief ihm dieser auf zwanzig Schritte entgegen, ich sehe, daß Ihnen das Bad unvergleichlich wohl zugeschlagen hat! Sie sind ja zum Bezau-bern! Ich schwöre Ihnen bey der Tugend meiner geliebten Mirabella, daß keine

Salamandrin ist, die Ihnen, so wie Sie jetzt aussehen, nur eine Minute widerstehen könnte. Aber was wird aus Ihrer Treue gegen das Milchmädchen werden?

Herr Kürbiss, sagte Biribinker, lassen Sie Sich mit aller der Achtung, die ich Ihnen übrigens schuldig bin, sagen, daß Sie besser gethan hätten, mich in den Umständen, worein mich Ihr Bad gesetzt hat, mit dergleichen unzeitigen Erinnerungen zu verschonen.

Ich bitte um Verzeihung, antwortete der Kürbiss; ich wollte nur so viel sagen —

Gut, gut, unterbrach ihn der Prinz, ich weiß wohl was Sie sagen wollen, und ich antworte Ihnen darauf: daß ich, ohne Ihre Warnungen, die ein beleidigendes Mißtrauen in meine Standhaftigkeit setzen, durch die bloße Erinnerung an mein himmlisches Milchmädchen gegen die vereinigten Reizungen aller Ihrer feurigen Schönen so sicher zu seyn glaube, als ich es mitten unter den häßlichsten Gnomiden seyn könnte.

Es wird sich zeigen, sagte der Kürbiss, ob Sie diese edlen Gesinnungen zu behaupten wissen werden. Ich habe eine so gute Meinung von Ihnen, als man, nach allem was in einem gewissen Schlosse vorgegangen ist, nur immer haben kann; aber bey allem dem kann ich doch nicht läugnen, daß ich Ihre Treue in keiner kleinen Gefahr sehe, wenn Sie in den Palast hinein gehen. Es steht noch bey Ihnen, ob Sie es wagen wollen oder nicht; bedenken Sie Sich wohl, oder —

Mein lieber Herr Kürbiss, unterbrach ihn Biribinker, ich sehe daß Sie eine eben so verzweifelte Wuth zum Räsionieren haben als die tugendhafte und präciöse Mirabella, Ihre Geliebte. Warum haben Sie denn verlangt, daß ich in dem feurigen Brunnen baden sollte, wenn ich nicht in den Palast hinein gehen darf? Noch einmahl, mein Freund, sorgen Sie nicht für meine Treue, und sagen Sie mir lieber, wie ich mich zu verhalten habe wenn ich in den Palast komme?

Sie haben hierzu wenig Unterricht nöthig, antwortete der Kürbiss, denn Sie

werden nirgends Widerstand finden; alle Thüren werden sich Ihnen von selbst eröffnen; und wenn Sie ja etwas zu besorgen haben, so muß es nur (wie ich schon gesagt und wie Sie Sich so ungern sagen lassen) von Ihrem eigenen Herzen seyn.

„Aber was für eine Miene, denken Sie, daß mir der alte P a d m a n a b a machen werde?“

So viel ich an der Bewegung der Gestirne merke, erwiederte der Kürbiss, so ist es bereits um Mitternacht, um welche Zeit der Alte in tiefem Schläfe zu liegen pflegt. Allein gesetzt auch daß er aufwachen sollte, so haben Sie von seinem Zorne nichts zu besorgen; alle seine Macht vermag nichts gegen die Zauberkraft Ihres Namens, und nach den Vortheilen, die Sie bisher über ihn erhalten haben, zu urtheilen, können Sie allerdings hoffen, auch dießmahl nicht weniger glücklich zu seyn.

Es mag gehen wie es will, versetzte Biribinker, so bin ich entschlossen das

Abenteurer mit dem unsichtbaren Schlosse zu bestehen; denn es liesse sich doch sonst keine vernünftige Ursache angeben, warum ich in des Wallfisches Bauch gekommen seyn sollte. Gute Nacht, Herr Kürbiss, bis wir uns wieder sehen!

Viel Glücks, tapferer und liebenswürdiger Biribinker, rief ihm der wortreiche Kürbiss nach; fahre wohl, du Blume und Zierde aller Feenritter! und möge das Abenteurer, dem du so muthig entgegen gehst, einen Ausgang gewinnen, dergleichen noch kein Märchen gehabt hat, seitdem es Feen und Ammen in der Welt giebt! Gehe, weiser Königssohn, wohin dich dein Schicksal zieht! Aber hüte dich, die Warnungen eines Kürbisses zu verachten, der dein guter Freund ist, und vielleicht tiefere Blicke in die Zukunft thut als irgend ein Kalendermacher in der Christenheit!

Der Kürbiss merkte nicht, indem er diese schöne Abschiedsrede hielt, daß der Prinz schon durch den ersten Schloßhof gegangen war, eh' er noch zu reden aufgehört hatte. Biribinker war jetzt ganz

und gar von dem Abenteuer eingenommen, das er vor sich hatte, und seine Einbildungskraft, die in dem feurigen Bad einen außerordentlichen Schwung erhalten hatte, stellte ihm die schöne Salamandrin, die er bald zu sehen hoffte, mit so unwiderstehlichen Reizungen vor, daß er sich des Wunsches nicht enthalten konnte, seinem Milchmädchen nur dieses einzige Mahl noch ungetreu seyn zu können.

Unter diesen Gedanken kam er durch den zweyten Hof in ein Vorhaus, aus welchem ihm ein großes Getümmel entgegen schallte. Er lauschte ein wenig, und vernahm, daß es eine Menge von krächzenden Weiberstimmen war, die in einem heftigen Wortwechsel begriffen schienen. So neugierig als er von Kindheit auf gewessen war, konnte er sich nicht enthalten, zu sehen, wem diese anmutigen Stimmen zugehörten. Er öffnete die Thür eines großen und prächtigen Sahls, und entsetzte sich nicht wenig, da er ihn mit funfzig oder sechzig der allerhäßlichsten kleinen Zwerginnen angefüllt sah, die nur immer die bürleske Einbildung ei-

nes Kallot oder Hogarth zu ersinnen fähig wäre.

Der arme Biribinker glaubte beym ersten Anblick, daß er zu einem Hexensabbat gekommen sey, und würde unfehlbar vor Abscheu in Ohnmacht gefallen seyn, wenn er nicht zu gleicher Zeit vor Lachen über so possierliche Figuren hätte bersten mögen. Diese schönen Nymfen, die in der That nichts geringers als junge Gnomiden waren, von denen die jüngste kaum achtzig Jahre haben mochte, wurden seiner kaum gewahr, so eilten sie alle, so schnell als es ihre krummen Beine zuließen, auf ihn zu. Sie kommen eben recht, Prinz Biribinker, rief ihm eine von den häßlichsten entgegen, einen Streit zu entscheiden, worüber wir einander bey nahe in die Haare gekommen wären. — Sie zanken Sich doch nicht, hoffe ich, welche unter Ihnen die schönste sey? sagte Biribinker. — Und warum nicht? erwiederte die Gnomide: Sie haben es ersten Streichs errathen. Aber denken Sie nur, mein schöner Prinz, nachdem ich es bereits schon dahin gebracht hatte, daß mir alle übrige den Vorzug eingestehen, so unterfängt sich

dieses Fratzengesicht, diese kleine Pagode hier, mir den goldnen Apfel noch streitig zu machen. — O mein angenehmster junger Prinz, schrie die Angeklagte, indem sie ihn in die Waden knipp, welches vermuthlich ihrer Absicht nach eine Liebkosung seyn sollte, ich darf es kühnlich auf Ihr Urtheil ankommen lassen! Sehen Sie uns beide nur recht an, betrachten Sie uns Stück für Stück, und thun Sie dann den Ausspruch nach Ihrem Gewissen — wofern ich mir zu viel schmeicheln würde, wenn ich sagte, nach Ihrem Herzen.

Begreifen Sie, Prinz Biribinker, sagte die erste, wie man die Unverschämtheit so weit treiben kann? Fürs erste, so ist sie kaum um die Breite eines Daumens kleiner als ich, und Sie werden gestehen, daß dieß keinen Unterschied macht. Was ihren Höcker betrifft, so hoffe ich, der meinige darf sich noch immer neben dem ihren sehen lassen; und meine Füße sind, wie Sie sehen, immer so breit und wohl um zwey starke Zoll länger als die ibrigen. Ich weiß wohl, daß sie sich sehr viel auf den Umfang und die Schwärze

ihres Busens zu gut thut: aber Sie werden doch bekennen müssen, fuhr sie fort, indem sie ihr Halstuch abnahm, daß der meinige, wo nicht völlig so ansehnlich, doch ungleich schlapper und schwärzer ist als der ihrige.

Mag er doch! rief die andere, einen so kleinen Vorzug kann ich dir leicht eingestehen, da ich in allen andern Stücken den Vortheil über dich habe. Sie lachen, mein lieber Prinz Biribinker; und es kann in der That nichts lächerlicher seyn, als die Eitelkeit dieser Meerkatze. Ich schäme mich daß ich genöthiget seyn soll mich selbst zu loben; aber sehen Sie einmal, um wie viel meine Beine die ihrigen an Krümme und Dicke übertreffen! Müßte man nicht blind seyn, um zu läugnen daß meine Augen viel kleiner und matter, und meine Backen um die Hälfte aufgedunsener sind als die ihrigen, und daß meine Unterlippe viel weiter herunter hängt? Nichts von der ungleich größern Länge meiner Ohren zu gedenken, und daß ich wenigstens fünf oder sechs Warzen mehr im Gesichte habe als sie, und daß die Haare an den meinigen län-

ger sind. — Wir wollen auf einen Augenblick das alles bey Seite setzen, um nur von der Nase zu sprechen. Es ist wahr, die ihrige ist eine von den größten die man sehen mag, und man könnte in Versuchung gerathen, sie eine der schönsten zu nennen, wenn man die meinige nicht gesehen hat. Aber ich denke doch, Sie haben keinen Maßstab vonnöthen, um zu finden, daß die meinige wenigstens einer halben Spanne lang weiter über den Mund herab hängt als die ihrige. Die Bescheidenheit erlaubt mir nicht, setze sie mit einem zärtlichen Blick hinzu, von andern Schönheiten zu reden, die nur einem glücklichen Liebhaber sichtbar werden dürfen: aber Sie können versichert seyn, daß ich in diesem Stücke nicht weniger Ursache habe, mich der Freygebigkeit der Natur zu berühmen, und ich hoffe —

Mademoiselle, rief Biribinker, sobald er vor Lachen reden konnte, ich unterstehe mich nicht, mich für einen Kenner auszugeben; aber in der That, es kann Ihrer Freundin nicht Ernst seyn, wenn sie sich, was die Schönheit betrifft, mit Ihnen

in einen Wettstreit einlassen will; der Vorzug, den Sie in diesem Stücke haben, ist augenscheinlich, und es ist unmöglich, daß der gute Geschmack der Herren Gnomen Ihnen hierüber nicht vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen sollte.

Die erste Gnomide schien durch diese Entscheidung nicht wenig beleidiget zu seyn; allein Biribinker, der vor Ungeduld brannte die schöne Salamandrin zu sehen, bekümmerte sich wenig um alles was sie zwischen ihren langen Zähnen murmelte, und zog sich eilfertig wieder zurück, nachdem er der ganzen liebreizenden Gesellschaft eine gute Nacht gewünscht hatte. Statt der Antwort schickten sie ihm ein lautes Gelächter nach, um dessen Bedeutung er sich wenig bekümmerte, da er jetzt den Palast vor sich stehen sah, dessen unbegreifliche Schönheit seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Nachdem er ihn eine geraume Weile voller Bewunderung betrachtet hatte, sah er, daß die beiden Flügel der Pforte sich aufthaten. Er konnte dieß nicht anders als für ein Zeichen ansehen, daß seine Unternehmung mit dem glücklichsten Ausgange be-

krönt werden würde. Er ging also mit hoffnungsvollem Muth hinein, und befand sich, nachdem er eine Treppe hinauf gestiegen war, in einem großen Vorsahl, aus welchem er in eine Reihe von Zimmern kam, von deren Schimmer er, ungeachtet der Veränderung die das Feuerbad in seiner Natur hervorgebracht hatte, fast verblendet wurde.

Allein so mannigfaltig und außerordentlich alle die schönen Dinge waren, die von allen Seiten seinen Augen entgegen strahlten, so vergaß er doch alles andere über den Bildnissen einer unvergleichlich schönen jungen Salamandrin, womit alle diese Zimmer behangen waren. Er zweifelte nicht, daß es die Geliebte des alten Padmanaba seyn werde; und diese Kopien, worin sie in allen nur ersinnlichen Stellungen, Anzügen und Gesichtspunkten, bald wachend, bald schlafend, bald als Diana, bald als Venus, Hebe, Flora, oder eine andere Göttin, vorgestellt war, gaben ihm eine solche Idee von dem Urbilde, daß er bey der bloßen Erwartung seiner bevorstehenden Glückseligkeit vor Entzücken und Won-

ne hätte zerfließen mögen. Insbesondere konnte er nicht satt werden, eine große Tafel anzuschauen, worin sie in einem Bade von Flammen saß, von Liebesgöttern bedient, die durch das Anschauen ihrer überirdischen Schönheit außer sich selbst gesetzt schienen. Biribinker wußte nicht, ob er die Schönheit des Gegenstandes, oder die Kunst der Mahlerey am meisten bewundern sollte, und mußte sich selbst gestehen, daß Korreggio und Tizian gegen die salamandrischen Mahler nur Sudler seyen. Der Eindruck, den dieses Gemälde auf ihn machte, war so lebhaft, daß er mit äußerster Ungeduld diejenige zu sehen wünschte, die in einem leblosen Nachbilde schon so unwiderstehliche Begierden einflößte. Er durchsuchte also eine Menge von Zimmern ohne daß er jemand fand; er durchsuchte den ganzen Palast von oben bis unten, und wiederholte es zwey- oder dreymahl; aber da war keine Seele zu hören noch zu sehen.

Sein Erstaunen und seine Ungeduld waren nun aufs äußerste gestiegen, als er einer halb geöffneten Thür gewahr wurde, die in den außerordentlichsten Lustgar-

ten führte, der ihm jemahls vorgekommen war. Alle Bäume, Gewächse und Blumen, Hecken, Lauben und Springbrunnen in diesem Garten waren von lauter Feuer; jedes brannte in seiner natürlichen Farbe, mit einem eben so anmuthigen als durchdringenden Glanz, und die Wirkung, die das Ganze machte, übertraf in der That alles, was sich die Einbildungskraft Prächtiges vorstellen kann.

Biribinker warf nur einen flüchtigen Blick auf dieses majestätische Schauspiel; denn er wurde am Ende des Gartens einen Pavillion gewahr, in welchem er seine schöne Salamandrin zu finden hoffte. Er flog dahin, und die Thür öffnete sich abermahl von selbst, um ihn durch einen grossen Sahl in ein Kabinet einzulassen, wo er niemand sah als einen Greis von majestätischem Ansehen, mit einem langen schneeweissen Barte, der auf einem Ruhebett in tiefem Schlafe zu liegen schien. Er zweifelte nicht, dafs es der alte Padmanaba sey; und ob er gleich versichert war, dafs er keine Gewaltthätigkeit von ihm zu besorgen hätte, so konnte er sich doch nicht erwehren ein wenig zu zittern, da er sich mit den Absichten, die er hat-

te, so nahe bey diesem Zauberer und an einem Orte sah, wo alles demselben zu Gebote stand. Doch der Gedanke, daß ihn das Schicksal nun einmahl dazu aus-
 ersehen habe die Bezauberungen dieses Alten zu zerstören, und das Verlangen die schöne Salamandrin zu sehen, gaben ihm in wenig Augenblicken seinen ganzen Muth wieder.

Er war im Begriff sich dem Ruhebette zu nähern, um sich eines Säbels zu bemächtigen, der neben dem Alten auf einem Küssen lag, als er merkte, daß er mit dem Fuß an etwas stieß, ob er gleich nicht sah was es seyn könnte. Er stutzte, und da er die Hände zu Hülfe nahm, so fühlte er den artigsten kleinen Fuß, der je gewesen ist, auf einem Polster ausgestreckt. Eine so unverhoffte Entdeckung machte ihn neugierig, das Bein kennen zu lernen, dem ein so artiger Fuß zugehörte; denn Biribinker schloß in diesem Falle wie Durandus à S. Porciano ⁵⁾ selbst geschlossen haben würde,

5) Ein berühmter Scholastiker des vierzehnten Jahrhunderts, und wegen seiner ungemeinen Fertigkeit die spitzfindigsten und rätth-

nehmlich, dafs, wo man einen Fuß finde, man nach dem ordentlichen Laufe der Natur berechtigt sey ein Bein zu erwarten. Er setzte also seine Beobachtungen fort, und entdeckte endlich von Schönheit zu Schönheit in der unsichtbaren Figur, die er vor sich hatte, ein junges Frauenzimmer, das in einen tiefen Schlaf versenkt zu seyn schien, und (nach dem Zeugnisse des einzigen Sinnes, der ihm ihr Daseyn verrathen hatte, zu urtheilen) von einer so vollkommenen Schönheit war, dafs sie nichts geringers als entweder die Göttin der Liebe oder die schöne Salamandrin selbst seyn konnte. In dem nehmlichen Augenblicke, da er diese Ent-

selhaftesten Fragen, welche die Schulweisen damahls (wie es in diesem Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts wieder Mode geworden ist) einander aufzugeben pflegten, aufzulösen, *Doctor resolutissimus* genannt. Seine übermäfsige Spitzfündigkeit schien den nüchternen Leuten seiner Zeit einen kleinen Geschmack von Heterodoxie mit sich zu führen; und daher wurde ihm diese Grabschrift gemacht:

*Durus Durandus jacet hic sub marmore duro.
An sit salvandus ego nescio nec quoque curo.*

deckung machte, liefs sich eine muntere Symfonie von allen möglichen Instrumenten hören, ohne dafs man weder Instrumente noch Musikanten sah.

Biribinker erschrak und bebtte von der schönen Unsichtbaren zurück; denn sein erster Gedanke war, dafs dieses Getöse den schlafenden Zauberer aufwecken würde: aber er entsetzte sich noch weit mehr, da er sah, dafs Padmanaba verschwunden war.

Dieser Zauberer war alt genug um klug zu seyn. Er wufste schon lange, wie gefährlich ihm Biribinker einst seyn würde, und die Furcht vor einem Prinzen, der dazu geboren war seine Bezauberungen aufzulösen, war der stärkste Beweggrund gewesen, warum er seine Residenz in des Wallfisches Bauch aufgeschlagen hatte. Allein auch in dieser Freystatt hielt er sich und seine schöne Salamandrin, die nun der einzige Gegenstand seiner Sorgen war, nicht für sicher genug; und da ihm eine geheime Ahndung vorher sagte, dafs ihn Biribinker bis in des Wallfisches Bauch verfolgen würde, so glaubte er nicht ge-

nug Vorsicht gebrauchen zu können, um das Unglück zu verhüten, womit ihn die Erscheinung eines so furchtbaren Gegners bedrohte. In dieser Absicht hatte er seine Geliebte mit einem geheimnißvollen Talisman bewaffnet, der die gedoppelte Eigenschaft hatte, sie allen andern Augen als den seinigen unsichtbar zu machen, und so bald er berührt wurde, eine zauberische Musik hervorzubringen. Käme auch Biribinker, (dachte der alte Padmanaba) aller Schwierigkeiten ungeachtet, in den Bauch des Wallfisches, ja selbst in den unsichtbaren Palast, so würde ihm doch die schöne Salamandrin unsichtbar seyn; und entdeckte er sie auch, trotz ihrer Unsichtbarkeit, so würde doch, so bald er den Talisman berührte, das musikalische Getöse sein Daseyn verrathen, und den mißbeliebigen Folgen dieser Entdeckung zuvorkommen. Diese Vorsicht war desto nöthiger, da der gute Alte seit mehrern Jahren mit einer Art von Schlafsucht behaftet war, die ihn nöthigte, alle Tage wenigstens sechzehn Stunden von vier und zwanzig zu verschlafen. Das geringe Zutrauen, das ihm seine vorige Liebste zu ihrem ganzen Geschlecht

übrig gelassen hatte, bewog ihn, die schöne Salamandrin während der ganzen Zeit seines Schlummers in einen bezauberten Schlaf zu versenken, aus welchem niemand als Er sie erwecken konnte. Der einzige Biribinker würde unter gewissen Umständen und Bedingungen die nehmliche Macht gehabt haben, und Padmanaba (so wollt' es das Schicksal) würde in eben demselben Augenblicke die seinige (wenigstens über die schöne Salamandrin) gänzlich verloren haben: und da alles dieses, während der Alte schlief, gar leicht hätte geschehen können; so hatte er den Talisman, der ihn erwecken sollte, so weislich angebracht, daß Biribinker (in so fern man ihm auch nur eine mittelmässige Neugierde zutrauen konnte) ihn nothwendig finden mußte.

Hier konnte Don Sylvio sich nicht enthalten Don Gabriel in seiner Erzählung zu unterbrechen, indem er ihn ersuchte, sich über den Umstand mit dem Talisman etwas deutlicher zu erklären. Ich finde Sie, wider Ihre Gewohnheit, eine Weile her etwas dunkel, (setzte er hinzu) und ich gestehe Ihnen, daß ich von allem,

was Sie bey Gelegenheit der Erwachung des alten Padmanaba sagten, kaum die Hälfte verstanden habe. — Die ganze Gesellschaft, selbst die schöne Jacinte nicht ausgenommen, lächelte über diese Anmerkung, und Don Gabriel wufste sich nicht anders zu helfen, als dafs die Dunkelheit, worüber Don Sylvio sich beklagte, in der Sache selbst liege, und dafs überhaupt keine Feengeschichten gefunden würden, welche durchaus so deutlich und begreiflich wären als es zu wünschen sey. Weil nun Don Sylvio sich mit dieser Entschuldigung zu begnügen schien, so fuhr Don Gabriel in seiner Erzählung also fort:

Kaum hatte Biribinker — in dem nehmlichen Augenblicke, da er entdeckte dafs der schöne Fufs (der zu diesem Abenteuer Anlaß gegeben) einem eben so schönen jungen Frauenzimmer zugehöre — den fatalen Talisman berührt, so fing (wie schon gemeldet worden) der Talisman zu musicieren an, und Padmanaba erwachte. Er warf, wie leicht zu erachten ist, keine sehr freundlichen Blicke auf unsern Prinzen; allein da er mit Gewalt nichts gegen ihn vermochte, so blieb ihm

nichts übrig, als sich auf der Stelle unsichtbar zu machen, und mit aller nur möglichen Eilfertigkeit auf die Verhinderung des Vorhabens bedacht zu seyn, welches er, ohne in einem übertriebenen Grad argwöhnisch zu seyn, bey Biribinkern voraussetzen konnte.

Inzwischen hatte sich dieser Prinz, dem es bey Gelegenheit nicht an Muth fehlte, wieder aus der ersten Bestürzung erholt, worein ihn das unsichtbare Konzert und die Verschwindung des Padmanaba gesetzt hatten. So gefährlich es ihm schien, in einem solchen Orte gar zu neugierig zu seyn, so wollte er doch wissen was aus dem alten Zauberer geworden sey. Er suchte ihn also im Garten sowohl als in allen Zimmern und Winkeln des Schlosses, nachdem er die Vorsicht gebraucht hatte, sich vorher mit dem Säbel zu bewaffnen, welchen Padmanaba zurück gelassen, und auf dessen beiden Seiten er so viel talismanische Figuren eingegraben fand, daß er sich mit diesem Gewehr vor dem Zauberer Merlin selbst nicht gefürchtet hätte. Da er aber weder den Alten noch jemand anders finden konnte,

so zweifelte er nun nicht länger, daß Padmanaba entflohen sey, und ihm seinen Palast und seine Schöne zur Beute überlassen habe.

In diesen Gedanken kehrte er triumphirend zurück, legte seinen Säbel neben das Ruhebett, und sich selbst zu den Füßen der lebenswürdigen Unsichtbaren, die er zu seiner unbeschreiblichen Freude noch immer schlafend fand, ungeachtet die Musik des berührten Talismans mit der angenehmsten Abwechslung von Allegro und Andante immer fort dauerte. Man weiß nicht, ob es den zauberischen Einflüssen eines von diesen Andante's, (welches in der That nicht zärtlicher hätte seyn können, wenn es von Jomelli selbst gewesen wäre) oder einem Zweifel, der (wie es zu gehen pflegt) bey ihm entstand, ob er auch dem Zeugniß eines einzigen Sinnes glauben dürfte? und ob nicht diese unvergleichliche Schöne, die er auf dem Sofa gefunden zu haben glaubte, ein bloßes Blendwerk seyn möchte, dergleichen in bezauberten Palästen nicht ungewöhnlich sind? — Man weiß nicht, sage ich, ob es der einen oder der andern von die-

sen Ursachen zuzuschreiben war, daß Bibrinker durch neue Beobachtungen sich der Wahrheit einer so außerordentlichen Erscheinung zu versichern anfang. In kurzem fügte er auch noch Versuche hinzu; und beides sowohl, als die heftigsten Symptomen einer Leidenschaft, die in kurzem bis zum höchsten Grade der Schwärmerey und des Taumels stieg, ließen ihm endlich keinen Zweifel mehr, daß er wirklich die schöne Salamandrin in seinen Armen habe, deren sichtbare Gestalt ihn in den Zimmern des Palastes so sehr entzückt hatte. Dieser Gedanke, und das bezaubernde Kolorit, womit sein Gedächtniß die Unvollkommenheit des fünften Sinnes ergänzte, dessen er sich allein bedienen konnte, setzte ihn zu sehr außer sich selbst, als daß er sich in diesen Augenblicken seines geliebten Milchmädchens, seiner Entschliessungen und der Warnungen des Kürbisses hätte erinnern können. Kurz, er wurde immer kühner, und die zunehmende Dunkelheit des Zimmers, die er für eine Aufmunterung seiner Unternehmungen hielt, mit der Musik des Talismans welche immer zärtlicher wurde, war in der That nicht geschickt,

seine Entzückung auf einen mäßigern Grad herab zu stimmen.

Es findet sich hier eine abermahlige kleine Lücke im Original dieser merkwürdigen Geschichte, deren Ausfüllung wir den Bentleyen und Burmannen unserer Zeit überlassen, ohne uns mit Vermuthungen über den Inhalt derselben aufzuhalten. Biribinker, fährt die Geschichte fort, erwachte eben aus einer Betäubung, —welche den Anhängern des Fohi in Indien so angenehm zu seyn scheint, daß sie in eine immer währende Dauer derselben den höchsten Grad der Glückseligkeit setzten—als er gewahr wurde, daß die schöne Unsichtbare seine Liebkosungen mit ungemeiner Lebhaftigkeit erwiderte. Er schloß hieraus, daß sie erwacht seyn müsse, und unterließ nicht, ihr in der schwülstigen Sprache, die er sich im Bienenstock der Fee Melisotte angewöhnt hatte, alle die zärtlichen Sachen zu sagen, welche Krystalline und Mirabella in ähnlichen Umständen von ihm gehört hatten. Die Unsichtbare beantwortete diese Erklärungen, Lobsprüche, Ausrufungen und Betheurungen mit Seufzern, Verklei-

nerung ihrer Reizungen, und Zweifeln an seiner Beständigkeit, die ein weniger entzückter Liebhaber als Biribinker unzeitig und im Munde einer so liebenswürdigen Person unnatürlich hätte finden können. Aber er begnügte sich ihre Zweifel dadurch zu zerstreuen, daß er die Beweise seiner Zärtlichkeit verdoppelte. Sie gab ihm alle Aufmerksamkeit die er nur immer wünschen konnte, ohne desto besser überzeugt zu seyn.—Haben Sie nicht, sagte sie ihm, Mirabellen und Krystallinen eben so geliebt wie mich? Haben Sie nicht einer jeden von ihnen eben so viel Zärtliches vorgesagt, eben so viel Be-theurungen gemacht, eben so viele Beweise gegeben, ohne daß weder die eine noch die andere, wie reizend sie Ihnen auch in der ersten Betäubung Ihrer Sinne vorkamen, fähig war, über das Milchmädchen, das Sie Sich in den Kopf gesetzt haben, nur einen einzigen Tag lang die Oberhand zu behalten? Ach Biribinker! das Schicksal meiner Vorgängerinnen sagt mir nur allzu deutlich was das meinige seyn wird; und wie können Sie verlangen, daß ich bey der traurigen Gewißheit, Sie in wenigen Stunden wieder

zu verlieren, gleichgültig bleiben soll? — Biribinker antwortete ihr hierauf mit den lebhaftesten und feierlichsten Versicherungen einer ewigen und eben so unbegrenzten Liebe, als es ihre Reizungen seyen. Er behauptete dafs sie sich selbst beleidige, indem sie sich mit den beiden Feen vergleiche, welche nie lebenswürdig genug gewesen seyen, ihm etwas mehr als einen flüchtigen Geschmack beyzubringen; und er schwor ihr bey allen Liebesgöttern, dafs von dem Augenblick an, da er so glücklich gewesen sey ihr Bild im grossen Sahle zu erblicken, sein Milchmädchen selbst nicht mehr Gewalt über sein Herz behalten habe, als ein jedes andere Milchmädchen in der Welt. — Diese Versicherungen beruhigten die schöne Unsichtbare nur schwach, und Biribinker sah sich genöthigt alle seine Figuren zu erschöpfen, um die Hartnäckigkeit ihres Unglaubens zu überwinden. O! rief er, schönste Unsichtbare, warum kann ich nicht den ganzen Erdkreis und alle vier Elemente mit ihren Bewohnern auf einmal zu Zeugen der unveränderlichen Treue machen, die ich Ihnen schwöre!

Wir alle sind Zeugen, rief eine Menge von weiblichen und männlichen Stimmen, die ihm von Personen, die um ihn herum standen, in die Ohren schallten.

Biribinker, der wohl nicht vermuthet hatte, daß man ihn so schnell beym Worte nehmen würde, fuhr mit einiger Bestürzung auf, um zu sehen woher diese Stimmen kämen; aber, o Himmel! welche Zunge könnte beredt genug seyn, sein Entsetzen über den Anblick auszudrücken, welchen die plötzliche Erleuchtung des Zimmers seinen weit offenen Augen darstellte? Er sah — o Wunder! o Abenteuer! o schreckenvoller Anblick! — er sah sich in eben dem Kabinet, welches schon zweymahl ein Zeuge seiner treulosen Unbeständigkeit gewesen war; anstatt der schönen Salamandrin fand er sich in die Arme der mißgeschaffnen Gnomide verwickelt, welcher er vor etlichen Stunden den Preis zuerkannt hatte; und (was seine Beschämung und seinen Schmerz hätte tödtlich machen mögen) er sah sich um und um von allen denjenigen umgeben, die er sich am wenigsten zu Zuschauern wünschen konnte; und sie waren grausam genug, in eben dem

Augenblicke, da er sich mit grauenvollem Schaudern aus den Bratzen der ekelhaften Zwergin los reißen wollte, in ein so lautes Gelächter auszubrechen, daß der ganze Palast davon wiederhallte. Zur Rechten des Ruhebettes sah er (o wie gern hätte er sich in diesem Augenblicke blind und unsichtbar zu seyn gewünscht!) die Fee K r y s t a l l i n e, welche den kleinen Gri gri an der Hand hatte; zur Linken die schöne M i r a b e l l a mit ihrem geliebten F l o x, der in der That als Salamander eine bessere Miene hatte als in der Gestalt eines dicken Kürbisses. Aber was die Qual des unglücklichen Biribinker auf den äußersten Grad vermehrte, war der Anblick der Fee K a p r o s i n e mit dem lieblichen Milchmädchen, und des alten P a d m a n a b a mit der schönen S a l a m a n d r i n an der Hand, welche beiderseits auf einer goldfarbigen Wolke, von kleinen Sylfen getragen, mit höhnischem Lächeln auf ihn hinunter sahen.

Glück zu! Prinz Biribinker, sagte die Fee K r i s t a l l i n e: in der That, nun vergeb' ich Ihnen daß Sie so ungeduldig von mir wegeilten; wer einer solchen Erobe-

zung zueilt, kann sich nicht genug beschleunigen.

Sie erinnern Sich noch wohl, Prinz Biribinker, nahm jetzt Grigri das Wort, daß ich eben keine Ursache habe mich Ihnen verpflichtet zu glauben; denn wenn es an Ihnen gelegen hätte, so möchte ich wohl ewig eine Hummel geblieben seyn: aber es wäre zu grausam, Ihrer in den Umständen, worin Sie sind, noch zu spotten. Sehen Sie selbige als eine Strafe an, die Sie in mehr als Einer Betrachtung wohl verdient haben.

Wenn auch die Schöne, bey der wir Sie auf eine so unvermuthete Art überraschen, Ihrer nicht von allen Seiten so würdig wäre, fuhr Mirabella mit einer boshaften Miene fort, so haben Sie wenigstens den Vortheil, daß sie keine Preciöse ist.

Was mich betrifft, setzte der gewesene Kürbiss hinzu, so könnte ich zwar bedauern, daß ich meine wieder erlangte Gestalt und den Besitz der schönen Mirabella Ihrem Unglück zu danken habe: al-

lein nachdem ich, als Kürbiss, großmüthig genug gewesen war, Sie vor den Folgen einer neuen Untreue zu warnen, so werden Sie mir es nicht verdenken können, wenn ich mich, als Salamander, erfreue, daß Sie meine Warnungen verachtet haben.

Siehe, unglücklicher aber mit Recht bestrafter Biribinker, meckerte jetzt die Fee K a p r o s i n e, wie schlecht dich K a r a m u s s a l gegen meinen Zorn geschützt hat. Siehe hier die lebenswürdige Prinzessin G a l a k t i n e, die du als Milchmädchen liebtest, und deren Besitz ein allzugünstiges Schicksal, alles meines Hasses ungeachtet, dir zugedacht hatte, wenn du durch eine dreymahl wiederholte Untreue dich ihrer nicht selbst unwürdig gemacht hättest!

Wenn Mitleiden dir helfen könnte, armer Prinz, sagte das schöne Milchmädchen, so würdest du, so wenig du es auch von mir verdient haben magst, weniger unglücklich seyn! Denn ich sehe wohl, daß deine Strafe härter ist als dein Verbrechen, und daß die Feen und Zauberer

wenigstens eben so viel Schuld an deinem Unfall haben, als du selbst.

Bey diesen Worten schaute der allzu unglückliche Biribinker auf, heftete einen Blick voll unbeschreiblicher Empfindungen auf sein geliebtes Milchmädchen, und sank mit einem Seufzer, worin er seine Seele auszubauchen schien, wieder zurück, ohne das Vermögen zu haben nur ein Wort hervorzubringen.

Lerne, rief ihm der alte Padmanaba von der andern Seite zu, lerne bewundernswürdiger Biribinker, seltnes Muster der Weisheit und Beständigkeit, daß der alte Padmanaba nicht alt genug ist, deine Verwegenheit unbestraft zu lassen; und möge deine Geschichte, in immer während der Zeitfolge von einer Amme der andern überliefert, der späten Nachwelt zum Beyspiel dienen, wie gefährlich es ist, den großen Karamussal um sein Schicksal zu befragen, und vor seinem achtzehnten Jahre ein Milchmädchen zu sehen!

Kaum hatte Padmanaba den Mund wieder zugemacht, so hörte man auf einmahl

ein fürchterliches Donnern, mit Sturmwind und Blitzen begleitet, wodurch der ganze Palast wie in einem Erdbeben erschüttert, und die ganze Gesellschaft, den einzigen verzweiflungsvollen Biribinker ausgenommen, in Furcht und Schrecken gesetzt wurde. Denn selbst der alte Padmanaba merkte, daß dieses Ungewitter von einer Macht herkomme, die der seiniggen überlegen war.

Auf einmahl flog die Decke des Zimmers und das ganze Dach des Palastes hinweg, und man sah unter Donnern und Blitzen den großen Karamussal, auf einem Hippogryfensitzend, herabsteigen, und zwischen der Fee Kaptrosine und dem alten Padmanaba seinen Platz auf einer Wolke nehmen. Der Prinz Biribinker ist genug gestraft, rief Karamussal mit majestätischer Stimme; das Schicksal ist befriediget, und ich nehme ihn in meinen Schutz. Verschwinde, nichtswürdiger Wechselbalg, fuhr er fort, indem er die Gnomide mit seinem Stabe berührte; und Sie, Prinz Biribinker, wählen Sie unter diesen vier Schönen, welche Sie wollen, die Salamandrin, die Sylfide, die

Ondine, oder die Sterbliche: diejenige, welche Ihr Herz wählen wird, soll Ihre Gemahlin seyn, und Sie von der Unbeständigkeit heilen, die bisher, wie man gestehen muß, Ihr Fehler gewesen ist.

Padmanaba würde, vor Verdruss über eine so unerwartete Entwicklung, gern mit den Zähnen geknirscht haben, wenn er Zähne gehabt hätte. Was die Schönen betrifft, so hatten sie alle die Augen mit Erwartung auf den Prinzen geheftet; und besonders sah man der jungen Salamandrin, die noch kein Wort gesprochen hatte, ganz deutlich an, daß sie lieber gesehen hätte, wenn der alte Padmanaba, anstatt die Gnomide an ihren Platz zu schieben, ihr erlaubt hätte ihre eigene Stelle selbst zu vertreten.

Aber Biribinker, der in diesem Augenblick von dem tiefsten Grade der Scham und der Verzweiflung auf die höchste Stufe der Glückseligkeit versetzt wurde, bedachte sich nicht welche er wählen wollte. Obgleich die elementarischen Damen sein Milchmädchen an Schönheit weit hinter sich zurück ließen, so konnten doch

alle ihre Reizungen in der Gegenwart seiner geliebten Galaktine nicht mehr als einen flüchtigen Blick von ihm erhalten. Er warf sich vor ihr nieder, und bat mit Ausdrücken einer so aufrichtigen Reue und einer so wahren Liebe um die Vergebung seiner Schuld, daß sie nicht so unbarmherzig seyn konnte, ihm nicht wenigstens die Hoffnung, daß sie sich noch erbitten lassen werde, zu erlauben.

Karamussal, dem er sich gleichfalls zu Füßen warf, hob ihn auf, nahm ihn bey der Hand, und führte ihn der Prinzessin Galaktine zu. — Empfangen Sie hier, liebenswürdige Prinzessin, den Prinzen Kakamiello von meiner Hand! denn dieses ist nunmehr sein Nahme, da die Absichten, warum ich ihm den andern geben ließ, erfüllt sind. Biribinker und Milchmädchen sind nicht mehr; und nachdem beide den Eigensinn ihres Gestirns genug gethan und der Feerey ihre Gebühr bezahlt haben, so bleibt mir nichts übrig, als den Prinzen Kakamiello seinen königlichen Ältern zurück zu geben und durch ein ewiges Band mit der Prinzessin Galaktine zu vereinigen. Ihr, schöne Feen,

fuhr er fort, indem er sich zu Kristallinen und Mirabellen wandte, habt, wie ich hoffe, Ursache mit mir vergnügt zu seyn, da ihr durch meine Veranstaltung eure Gestalt und eure Liebhaber wieder erhalten habt. Weil es aber unbillig wäre, daß Ich allein leer ausginge, so entlade ich hier den alten Padmanaba aller seiner Sorgen, indem ich die schöne Salamandrin, die bey ihm nichts zu thun hat als unsichtbar zu seyn und zu schlafen, zur Belohnung meiner Mühe für mich selbst behalte.

Mit diesen Worten schlug der große Karamussal mit seinem Stabe dreymahl in die Luft, und auf einmahl befand er sich mit dem Prinzen und der Prinzessin im Kabinet des Königs mit dem großen Wanste, der nicht wenig erfreut war, seinen Sohn und Erben so groß und schön, mit einer so hübschen Prinzessin und mit einem so schönen Nahmen wieder zu sehen. Bald darauf wurde das Beylager mit großer Feierlichkeit und Pracht vollzogen; das neue Ehepaar liebte sich so lange als es konnte, und zeugte Söhne und Töchter; und nachdem endlich König Wanst in

die neunzehnte Welt 6) abgereist war, regierte König Kakamiello so weislich an seiner Statt, daß die Unterthanen keinen Unterschied spürten. Er machte seinen Freund Flox, zur Belohnung der guten Dienste die er ihm als Kürbiss geleistet hatte, zu seinem ersten Wessir; und die schöne Mirabella nebst der Fee Kristalline unterliessen niemahls bey Hofe zu erscheinen, so oft die Königin in die Wochen kam. Sie brachten jedesmahl den kleinen Grigri mit, welcher, ungeachtet seiner Häfslichkeit, bey den meisten Hofdamen einen Beyfall erhielt, der ihren Liebhabern nicht ganz gleichgültig war. Das muß man gestehen, sagten sie alle aus Einem Munde, daß Grigri mit aller seiner Häfslichkeit der kurzweiligste Gesellschafter von der Welt ist!

6) Ist, nach dem Bericht des Wessirs Moslem in *Ah quel Conte*, eine Welt, wohin sich die Genien, Zauberer, (und warum nicht auch die Könige in den Feenmärchen?) zurückziehen, wenn sie müde sind, auf dieser unsrer Welt (man weiß noch nicht die wievielte sie ist) lange Weile gehabt zu haben.

Und hier endet sich die eben so lehrreiche als wahrhafte Geschichte des Prinzen Biribinker, (setzte Don Gabriel lächelnd hinzu) mit welcher ich meinen Zweck vollkommen erreicht habe, wenn sie Ihnen keine lange Weile gemacht, und die schöne Jacinte von ihrem Vorurtheile gegen die Feerey zurück gebracht haben kann.

III. KAPITEL.

Anmerkungen über die vorstehende Geschichte.

WOFERN das Ihre Absicht gewesen ist, Don Gabriel, sagte Jacinte, so bedaure ich daß Sie solche so wenig erreicht haben als nur möglich ist. Wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll, so halte ich es für unmöglich, das Abenteuerliche und Ungereimte weiter zu treiben; und Don Sylvio müßte gar zu glaubig seyn, wenn er nicht schon lange gesehen hätte, daß Ihre Absicht ist, die Feen um allen ihren Kredit bey ihm zu bringen.

Sie urtheilen sehr streng, versetzte Don Eugenio: es ist wahr, daß die Natur in dieser ganzen Geschichte vom Anfang bis zum Ende auf den Kopf gestellt ist; daß die Karakter eben so abgeschmackt als die Begebenheiten unglaublich sind, und daß, wenn man die einen und die

andern nach den Gesetzen der Vernunft, der Wahrscheinlichkeit und der Sittlichkeit beurtheilen wollte, nichts widersinnigers erdacht werden kann. Allein das wäre nicht billiger, als wenn man das Klima von Siberien nach dem Klima von Valencia, oder die Höflichkeit der Sineser nach der unsrigen beurtheilen wollte. Das Land der Feerey liegt außerhalb der Grenzen der Natur, und wird nach seinen eigenen Gesetzen, oder richtiger zu sagen, (wie gewisse Republiken, die ich nicht nennen will) nach gar keinen Gesetzen regiert. Man kann ein Feenmärchen nur nach andern Feenmärchen beurtheilen, und aus diesem Gesichtspunkte finde ich den Biribinker nicht nur so wahrscheinlich und lehrreich, sondern in allen Betrachtungen interessanter, (die vier Fakardins vielleicht allein ausgenommen) als irgend ein andres Märchen in der Welt.

Ich möchte doch wissen, was Sie Lehrreiches in diesem Märchen finden, fragte Jacinte.

Moralisten von Profession, erwiederte Don Eugenio, Leute, die im Stande

sind ein ganzes System von Sittenlehre aus einer Elegie des Tibullus auszu-
ziehen, würden ohne Zweifel geschickter
seyn als ich, diese Frage zu beantwor-
ten. Aber, damit ich meinen Satz nicht
gänzlich unerwiesen lasse, wird nicht in
dieser Geschichte die Ausschweifung und
das Laster durchgängig bestraft? Wird
nicht die Unschuld in der Person des
Milchmädchens am Ende belohnt? Und
ist nicht das Ganze eine überzeugende Be-
stätigung der moralischen Maxime: daß
der Vorwitz über unser künftiges Schick-
sal, in der Absicht uns demselben zu ent-
ziehen, thöricht und gefährlich sey? Hätte
der König mit dem majestätischen Wanste
den großen Karamussal unbefragt gelas-
sen, so würde man nie gewußt haben,
daß es dem Prinzen gefährlich sey, vor
seinem achtzehnten Jahre ein Milchmäd-
chen zu sehen, und so würde er auch den
Nahmen Biribinker nie bekommen ha-
ben. Er würde, wie andere Prinzen, am
Hofe seines Vaters aufgewachsen seyn;
und wenn es Zeit gewesen wäre ihn zu
vermählen, so würde man durch Gesand-
te um die Prinzessin Galaktine haben wer-
ben lassen, und alles wäre den natürli-

chen Gang gegangen. Der Vorwitz des Königs und das fatale Orakel des großen Karamussal war ganz allein an allem Unheil schuld. Die Mittel, wodurch man ihn vor dem Milchmädchen verwahren wollte, dienten zu nichts als sie desto geschwinder zusammen zu bringen; und der Name Biribinker, der ihm freylich aus allen seinen Abenteuern heraus half, würde das nicht nöthig gehabt haben, weil der Prinz nie in diese Abenteuer verwickelt worden wäre, wenn er nicht Biribinker geheißen hätte.

Sie haben hierin vollkommen Recht, sagte Donna Feliciá: aber eben darin besteht das Lustige von der ganzen Komödie; oder vielmehr, wenn man diesen einzigen Umstand wegthäte, so würde die ganze Geschichte des Prinzen Biribinker, anstatt eines der possierlichsten Feenmärchen, eine Alltagshistorie seyn, die aufs höchste gut genug gewesen wäre, einen Artikel in den Zeitungen oder Kalendern seiner Zeit auszufüllen. Und das wäre doch wohl Schade gewesen! Kurz, ungereimt oder nicht, ich nehme den Prinzen Biribinker in meinen Schutz; und wenn

ich die Ehre hätte Hut und Degen zu tragen, so wollte ich gegen alle und jede behaupten, daß die Liebe des Prinzen Biribinker, die Tugend der Dame Krystalline, die Delikatesse der schönen Mirabella mit ihrer Kleidung von trockenem Wasser und ihren Zerstreuungen, der Riese Karakuliamborix, der sich die Zähne mit einem Zaunpfahle ausstochert, das mit Nymfen und Tritonen gefüllte Pfaueney, der Wallfisch, die Seen, Inseln und bezauberten Schlösser, die er im Leibe hat, der Palast von gediegenem Feuer, und der redende Kürbiss der sich auf den Lauf der Sterne versteht, mit allen andern wundervollen und unerwarteten Dingen, wovon es in diesem Märchen wimmelt, alles hübsch unter einander gemischt, das allerdrolligste Zeug ausmachen, das ich in meinem Leben gehört habe.

Sie haben den Karpfen vergessen, der so schöne Opernarien singt, sagte Jacinte, das Hündchen, das auf dem Seile tanzt, und die feurigen Blicke, womit Biribinker die Steine am Bache, wo sein Mädchen saß, in Glas verwandelte.

Erlauben Sie mir noch hinzu zu setzen, sagte Don Gabriel, daß man schwerlich ein Märchen finden wird, wo die kostbarsten Materialien so sehr verschwendet wären. Ich bin gewiß, daß man in keiner Raritätenkammer von Europa einen Melkkübel von Rubin antreffen wird; und ich kenne keine bezauberten Gärten, worin sogar die Brunnen mit diamantenen Quaderstücken gepflastert wären 7).

7) Die Verschwendung kostbarer Materialien war was der berühmte Schach-Baham an einem Märchen am meisten liebte. *Je ne me rappelle pas*, sagt er von dem politischen und astronomischen Märchen, welches ihm Moslem erzählt, *qu'il y en ait beaucoup, où l'or et les pierreries soient aussi liberalement employés. D'un seul article six mille lustres de diamant! Cela est d'une beauté, d'une grandeur, d'une magnificence inconcevables.* „Was mich betrifft, (setzt Seine Hoheit hinzu) so bald ich in einem Märchen viel Edelsteine sehe, und wenn es auch nur falsche wären, so interessiert es mich unendlich; und, ernsthaft von der Sache zu reden, ich wüßte nichts andres das mich bis auf einen gewissen Grad rührte. Vergifs es nicht, Wessir! Ein wenig Truthähne, (weil sie, man sage was man will, ihren Werth haben) viel Diamanten, und laß die Kunstrichter sagen was sie wollen!“

Don Sylvio hatte bisher so ausgesehen, als ob er dem, was gerprochen wurde, sehr aufmerksam zuhöre. Als aber alle ihre Meinung gesagt hatten, und er merkte, daß man nun auf seine Entscheidung warte, so sagte er ganz ernsthaft: Ich muß gestehen, daß ich gewünscht hätte, der Prinz Biribinker wäre entweder seinem Milchmädchen (das in der That eine sehr liebenswürdige Person ist) getreuer gewesen, oder er möchte für seine Ausschweifungen schärfer gestraft worden seyn; aber (diesen einzigen Umstand und den Karakter sowohl als die Aufführung einiger anderer Personen, die niemand billigen wird, ausgenommen) sehe ich nicht, was in der ganzen Geschichte dieses Prinzen Ungereimtes, geschweige denn Unnatürliches und Unmögliches seyn sollte.

Wie, Don Sylvio? sagte Jacinte; Sie finden alle diese Wunderdinge, den Riesen der sich den Zahn mit einem Zaunpfahl ausstochert, den Wallfisch, der auf funzig Meilen in die Runde Wolkenbrüche aus seinen Nasenlöchern spritzt, die weichen Felsen, die singenden Fische, und die redenden Kürbisse natürlich und möglich?

Ohne Zweifel, schöne Jacinte, gab Don Sylvio zur Antwort; wenn wir anders nicht den unendlich kleinen Theil der Natur den wir vor Augen haben, oder das was wir alle Tage sich zutragen sehen, zum Maßstabe dessen was der Natur möglich ist machen wollen. Es ist wahr, Karakuliamborix ist in Vergleichung mit einem gewöhnlichen Menschen ein Ungeheuer: aber er wird selbst zum Pygmeen, wenn wir ihn mit den Einwohnern des Saturnus vergleichen, die nach dem Bericht eines großen Sternkundigen mit Meilenstäben ausgemessen werden müssen ⁸⁾. Warum sollte es nicht einen Wallfisch geben können, welcher groß genug wäre, um Seen und Inseln in sich zu halten, da es kleine Wasserthiere giebt, gegen welche ein Grönländischer Wallfisch zum wenigsten so groß ist, als jener gegen diese?

Was den Wallfisch betrifft, unterbrach ihn Don Gabriel, so kann seine Möglichkeit keine Frage seyn, weil es allen

8) S. den *Kosmotheoros* des Huygens, und Voltärens *Mikromegas*.

Umständen nach der nehmliche ist, von welchem Lucian in seinen wahrhaften Geschichten eine umständliche Beschreibung macht, und worin er selbst ein großes Land entdeckt hat, welches damahls von fünf oder sechs verschiedenen Nationen bewohnt war, die immer gegen einander zu Felde lagen, und vermuthlich, als Padmanaba sich einen Palast in dem Bauche dieses Wallfisches bauen liefs, einander schon aufgerieben hatten. Das einzige, was die Sache unglaublich machen könnte, ist der Umstand, daß Bibrinker Sonne, Mond und Sterne darin gesehen haben soll.

Ich glaube nicht, sagte Don Sylvio, daß das so viel sagen will, als ob eine wirkliche Sonne und wirkliche Sterne ihren Lauf in des Wallfisches Bauche gehalten hätten, sondern nur, daß es den Prinzen so d ä u c h t e, welches Padmanaba durch seine Kunst leicht zuwege bringen konnte. Diese Sonne und diese Sterne konnten, zum Beyspiel, eben so viele Salamander seyn, welche Padmanaba nöthigte in gewissen angewiesenen Entfernungen und Kreisen zu leuchten und

ihren Lauf zu halten; und ich vermuthe aus allen Umständen, daß es wirklich so gewesen ist.

Ich möchte wohl wissen, sagte Jacinte, was Don Sylvio unmöglich heisst? Denn so wie Er die Grenze der Möglichkeit ausdehnt, sollte, däucht mich, alles möglich seyn, was man sich in der Schwärmerey eines hitzigen Fiebers einbilden kann. Wenn es gediegenes Feuer und trockenes Wasser giebt, warum sollte es nicht auch bleyerne Gold und einen viereckigen Zirkel geben können?

Vergeben Sie mir, Jacinte, versetzte Don Sylvio, das schließt nicht so gut, wie Sie zu glauben scheinen. Die Ründe gehört zum Wesen des Zirkels, und es ist also an sich selbst unmöglich, sich einen viereckigen Zirkel einzubilden. Aber woher läßt sich erweisen, daß die Flüssigkeit eine wesentliche Eigenschaft des Wassers und des Feuers sey? Sehen wir nicht im Winter Eis, welches nichts anders als festes oder gediegenes Wasser ist? Warum sollte die Macht oder die Kunst der elementari-

schen Geister nicht auch trocknes Wasser oder festes Feuer hervor bringen können? Mich däucht, (fuhr er fort) die wahre Quelle der irrigen Urtheile, die man über alles was man wunderbare Begebenheiten nennt zu fällen pflegt, entspringe aus der falschen Einbildung, als ob alles unmöglich sey, was sich nicht aus körperlichen und in die Sinne fallenden Ursachen erklären läßt; gleich als ob die Kräfte der Geister, von welchen die körperlichen Dinge bloß todte und grobe Werkzeuge sind, nicht nothwendiger Weise die mechanischen und geborgten Kräfte eben dieser Werkzeuge unendlich übersteigen müßten. In dieser Betrachtung glaube ich allerdings, daß unzählige Dinge möglich sind, die wir aus keinem bessern Grunde für unmöglich halten, als weil sie unserer Unwissenheit unbegreiflich vorkommen; worin wir ungefähr eben so weise sind, als ein Wilder, der die bezaubernde Modulazion, die ein Meister aus einer Querflöte hervorbringt, für unmöglich halten wollte, weil er selbst aus seinem Schilfrohr nur heisere und einförmige Töne erzwingen kann. Ich finde also in der Geschichte des Prinzen Biri-

binker nichts unmögliches, und (die Glaubwürdigkeit des Geschichtschreibers vorausgesetzt) sehe ich nicht, warum sie nicht von einem Ende zum andern eben so gut wahr seyn und eben so viel Glauben verdienen sollte, als irgend eine andere Geschichte.

Jetzt haben Sie den rechten Punkt berührt, sagte Don Gabriel; auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen kommt alles an. Denn ob wir gleich allen den Wunderdingen, womit die Geschichtschreiber und die Dichter die Welt angefüllt haben, oder doch dem größten Theil davon eine bedingte Möglichkeit einräumen können: so sind sie doch darum nichts desto weniger bloße Schimären, so lange nicht bis zur Überzeugung der Vernunft erwiesen werden kann, daß sie wirklich existieren oder existiert haben. Und da gestehe ich Ihnen, daß es sehr schlecht um die historische Wahrheit der Feen- und Geistergeschichten steht, wenn sie keine bessere Gewähr ihrer Wahrheit aufzuweisen haben als Biribinkern.

Wieland 23. B.

Warum dieß? fragte Don Sylvio.

Weil diese ganze Geschichte von meiner eigenen Erfindung ist, antwortete Don Gabriel.

Von Ihrer Erfindung? rief jener etwas betroffen aus. O Don Gabriel, dieß hätte ich Ihnen nicht zugetraut! Sie nannten uns ja einen Geschichtschreiber, woraus sie hergenommen seyn sollte?

Vergeben Sie mir, Don Sylvio, erwiderte der andere, es ist nicht anders als wie ich sage. Ich wollte einen Versuch machen, wie weit Ihre Vorurtheile für die Feerey gehen könnten; ich strengte (nehmen Sie mirs nicht übel auf) allen Aberwitz, dessen ich fähig bin, an, um eine so widersinnige und ungereimte Wundergeschichte zu erdenken als man nur jemahls gehört haben möchte, und so entstand der Prinz Biribinker. Aber ich gestehe Ihnen freylich, daß es mir nicht möglich war etwas ungereimtes zu ersinnen, das nicht in allen Feenmärchen seines gleichen hat, und ich hätte voraus sehen sollen, daß diese Analogie Sie verführen

würde. Glauben Sie mir, Don Sylvio, die Urheber der Feenmärchen und der meisten Wundergeschichten haben so wenig im Sinne, klugen Leuten etwas weifs zu machen, als ich es haben konnte. Ihre Absicht ist die Einbildungskraft zu belustigen; und ich gestehe Ihnen, daß ich selbst ein gröfserer Liebhaber von Märchen als von metafysischen Systemen bin. Ich kenne unter den Alten und Neuern Leute von grofsen Fähigkeiten, und selbst Leute von Ansehen, die sich in müßigen Stunden damit abgegeben haben, Märchen zu schreiben; und viele gröfsere Männer als ich bin, und die einen ernsthaften Charakter behaupteten als ich jemahls zu behaupten verlange, welche diese Spielwerke allen andern Werken des Witzes vorzogen. Wer liebt nicht, zum Beyspiele, den Orlando des Ariost, der doch in der That nichts anders als ein Gewebe von Feenmärchen ist? — Ich könnte noch vieles zu Gunsten derselben sagen, wenn es jetzt darum zu thun wäre ihnen eine Lobrede zu halten. Aber bey dem allen bleiben Märchen doch immer — Märchen; und so viel Vergnügen uns unter den Händen eines Dichters, der damit um-

zugehen weiß, die Salamander und Sylphen, die Feen und Kappalisten machen können, so bleiben sie nichts desto weniger schimärische Wesen, für deren Wirklichkeit man nicht einen einzigen bessern Grund hat, als ich für meinen Biribinker anzuführen im Stande wäre.

Sie scheinen nicht zu bedenken, sagte Don Sylvio, daß Sie die Feen und elementarischen Geister, nebst der Kabbala, oder geheimen Philosophie, die den Weisen die Macht giebt sich diese Geister unterwürfig zu machen, — nicht läugnen können, ohne den Grund aller historischen Wahrheit umzustossen. Denn wie durchgängig und übereinstimmend ist nicht das Zeugniß der ganzen Geschichte zu ihrem Vortheile?

Sie haben vermuthlich die Nachrichten von dem Grafen von Gabalis gelesen, erwiederte Don Gabriel, worin dieses Argument auf den höchsten Grad der Stärke getrieben ist die es haben kann. Aber alles was man damit beweisen kann, ist weder mehr noch minder, als daß die Geschichte mit Fabeln und Un-

wahrheiten untermischt ist; ein großes Übel, welches dem schwachen Verstand oder dem bösen Willen, oder wenigstens der Eitelkeit der Geschichtschreiber zu Schulden liegt, und in meinen Augen die wahre Quelle so vieler schädlichen Irrthümer ist, womit wir die verschiedenen Gesellschaften der Menschen behaftet sehen. Glauben Sie, zum Beyspiele, daß Biringker nur um den vierten Theil eines Grans glaubwürdiger wäre, wenn er von Wort zu Wort von dem Geschichtschreiber Paläfatus erzählt würde? Woher könnten wir wissen, ob ein Autor, der vor drey tausend Jahren gelebt hat, und dessen Geschichte und Karakter uns gänzlich unbekannt sind, den Willen gehabt habe uns die Wahrheit zu sagen? Und gesetzt, er hatte ihn, konnte er nicht selbst leichtgläubig seyn? Konnte er nicht aus unlautern Quellen geschöpft haben? Konnte er nicht durch vorgefaßte Meinungen oder falsche Nachrichten hindergangen worden seyn? Und gesetzt, dieß alles fände nicht bey ihm Statt: kann nicht in einer Zeitfolge von zwey und drey tausend Jahren seine Geschichte unter den Händen der Abschreiber verändert, ver-

fälscht, und mit untergeschobenen Zusätzen vermehrt worden seyn? So lange wir nicht im Staude sind, von jedem besondern Abenteuer des Biribinker, und so zu reden von Zeile zu Zeile zu beweisen, daß keiner von allen diesen möglichen Fällen dabey Platz finde, so würde Livius selbst kein hinlänglicher Gewährsmann für die Wahrheit dieser anmaßlichen Geschichte seyn. Ich gestehe Ihnen, das Zeugniß eines Xenofon oder Tacitus, oder gar eines solchen Zweiflers wie Sextus Empirikus, würde dem Daseyn der Elementargeister und eines jeden andern Dinges das nicht innerhalb des bekannten Zirkels der allgemeinen Erfahrung liegt, sehr zu Statte kommen; allein, zum Unglück für das Wunderbare, können sie sich keiner so vollgültigen Zeugen rühmen. Aber auch zugegeben, daß sich unter der unendlichen Menge von Wunderdingen dieser Art, die seit dem Anbeginn der Welt bey allen Völkern des Erdbodens erzählt und geglaubt worden sind, einige wenige fänden, die ein unverwerfliches Ansehen für sich hätten: so würde dieses weder die übrigen glaubwürdiger machen, noch den

allgemeinen Grundsatz entkräften können: Dafs alles und jedes, was keine Übereinstimmung mit dem ordentlichen Laufe der Natur, in so fern sie unter unsern Sinnen liegt, oder mit demjenigen hat, was der grösste Theil des menschlichen Geschlechts alle Tage erfährt, eben desswegen die allerstärkste und gewisser Maßen eine unendliche Präsumzion der Unwahrheit wider sich habe; ein Grundsatz, den das allgemeine Gefühl des menschlichen Geschlechts rechtfertiget, ob er gleich der ganzen Feerey mit allen ihren Zubehören anf einmahl das Leben abspricht.

Die Damen hatten sich zurück gezogen, so bald sie sahen dafs die Unterredung einen scientificischen Schwung nehmen würde. Don Sylvio ergab sich nicht so leicht als sein Gegner erwartet haben mochte. Er bediente sich aller Vortheile, die ihm die scheinbare Verwandtschaft dieser Materie mit andern, wo Don Gabriel, nach Husarenart, nur fliehend fechten konnte, zu geben schien. Allein, nachdem er sich durch die überwiegende Geschicklichkeit seines Gegners aus allen seinen Schlupfwinkeln heraus ge-

trieben sah, so blieb ihm endlich nichts übrig, als sich gleichfalls auf die Erfahrung zu berufen, durch welche ihn jener zu überweisengedacht hatte. Doch er fand bald, daß er wenig gewinnen würde, einen Philosophen wie Don Gabriel mit seinen eigenen Waffen anzugreifen; man bewies ihm, daß besondere und außerordentliche Erfahrungen, so bald sie der Analogie der allgemeinen Erfahrung widersprechen, allezeit verdächtig sind; und daß zu einer Evidenz, der sich die Vernunft ergeben müßte, ein so scharfer Beweis erfordert würde, daß unter zehn tausend solchen außerordentlichen Erfahrungen kaum Eine zu finden sey, die bey genauer Untersuchung nur so viel Wahrscheinlichkeit übrig behalte, als zu einer starken Präsumzion erfordert werde. Er nahm, zu Erläuterung seiner Lehrsätze die Visionen der Schwester Maria von Agreda zum Beyspiel, und vertiefte sich unvermerkt in Spekulationen, die der Übersetzer für die meisten Leser dieses Buchs zu tiefsinnig gehalten, und um so lieber weggelassen hat, als aus dem Vorberichte, der dem Spanischen Manuscript vorangesetzt ist, erhellet, daß

der ehrwürdige Dominikanermönch, dem selbiges zur Censur gegeben worden, von diesem Diskurse den unschuldigen Anlaß genommen, den Druck des ganzen Werkes zu untersagen.

Dem sey wie ihm wolle, so fand Don Eugenio selbst für gut die Fortsetzung dieser allzu metafysischen Untersuchungen zu hemmen. Ich glaube kaum, sagte er, daß es zum Beweis, wie leicht uns in diesem Stücke unsere vorgefaßten Meinungen oder eine allzu wirksame Fantasie hintergehen kann, etwas andres braucht, als sich auf unsers jungen Freundes eigene Erfahrung zu berufen. Ich wette was man will, Don Sylvio, Sie glaubten beym Eintritt in diese Gärten, und beym Anblick dieses Pavillions, in einen Feensitz gekommen zu seyn; und doch ist nichts gewisser, als daß Sie in eben diesem Lirias sind, welches mein Großvater Gil-Blas von Santillana der dankbaren Großmuth des Don Alfonso von Leyva zu danken hatte, und welches seitdem theils von ihm selbst, theils von meinem Vater Don Felix von Lirias erweitert und verschönert worden. Sie scheinen

noch so wenig von der wirklichen Welt gesehen zu haben, daß die Ähnlichkeiten die Sie zwischen den Gärten und Gebäuden zu Lirias mit denen, womit Ihre Einbildungskraft in den Mährchen bekannt geworden ist, gefunden haben, Sie leicht verführen konnten, dasjenige, was von ganz alltäglichen Menschenhänden gemacht ist, für ein Werk der Geister und der Feerey zu halten. Gestehen Sie, Don Sylvio, daß Sie bey Erblickung meiner Schwester keinen Augenblick anstanden, sie für eine Fee zu halten: und doch kann Ihnen mein Pfarrer mit dem Taufregister beweisen, daß sie eine Sterbliche ist, und von guten alten Christen abstammt, die niemahls der Magie verdächtig gewesen sind; eine Enkelin der lebenswürdigen Dorothea von Iutella, welche bestimmt war meinem Großvater den Verlust seiner Geliebten Antonia zu ersetzen, und mit welcher sie in der That eine so große Ähnlichkeit hat, daß man das Bildniß der einen für der andern ihres hält.

Dieses einzige Argument *ad hominem* wirkte mehr als alle subtilen Schlussreden des Don Gabriel. Don Sylvio hatte

außer einem Kompliment, welches er bey diesem Anlasse den Reizungen der Donna Felicia machte, so wenig gründliches darauf zu antworten, daß er allmählich still wurde, und, wie es schien, in Gedanken verfiel, die seinen Kopf merklich verdüsterten. Zu gutem Glück war es eben Zeit, in ein Schauspiel zu gehen, welches Don Eugenio durch eine herum wandernde kleine Schauspielergesellschaft veranstaltet hatte. Diese angenehme Zerstreuung und die Gegenwart der Donna Felicia stellten nach und nach die gute Laune unsers Helden wieder her. Die aufmunternde Freundlichkeit, oder sollen wir die Zärtlichkeit sagen, die in Feliciens ganzem Betragen gegen ihn herrschte, machte ihn gar bald lebhaft, gesprächig und begierig zu gefallen; und der Ton der scherzenden Fröhlichkeit, in welchen sie über dem Nachtessen die ganze Gesellschaft stimmte, wirkte zuletzt so mächtig auf ihn, daß er unvermerkt die Rolle vergaß, die er zu spielen übernommen hatte, und sich über den Prinzen Biribinker und seine Feen so lustig machte, als ob er nie Feen geglaubt, und keinen Sommervogel geliebt hätte.

SIEBENTES BUCH.

I. KAPITEL.

*Merkwürdige Entdeckung. Sonderbare
Verschwiegenheit des Pedrillo.*

DER Spanische Autor fängt dieses Buch mit einer Art von Entschuldigung an, die er an diejenigen von seinen Lesern richtet, welche (wie er sagt) einen kleinen Unwillen darüber bezeigt haben, daß seit dem Augenblick, da Donna Felicia und Don Sylvio sich in dem Pavillion zu Lirias so unverhofft zusammen gefunden, der gute Pedrillo bisher so gänzlich bey Seite gesetzt worden, daß man ihn auch nicht ein einziges Mahl habe auftreten lassen, um die Gesellschaft und den geneigten Leser mit seinen Einfällen zu belustigen.

Wir halten es (sagt unser Autor) für keinen kleinen Fehler eines Schauspiels, wenn der Dichter, der es übernommen hat, die Karakter, Leidenschaften, Tugenden oder Thorheiten seiner Personen durch das Labyrinth verwickelter Zufälle zu dem vorgesetzten Ziele fortzuführen, anstatt seine ganze Aufmerksamkeit mit ihnen allein zu beschäftigen, sich alle Augenblicke an die Zuschauer erinnert für die er arbeitet, ja wohl gar durch ein *ad spectatores*, welches er bald dieser bald jener handelnden Person in den Mund legt, der schlechten Anlegung seines Plans oder einer hinkenden Entwicklung nachzuhelfen genöthigt ist. Unsers Bedünkens hat es mit einer Geschichte wie diese die nehmliche Bewand'niss. Wäre Pedrillo, wie die lustigen Personen in Komödien, nur da die Seiten der Leser zu erschüttern; dann könnte man uns billig einen Vorwurf machen, daß wir vielleicht mehr als Eine Gelegenheit entgehen lassen, wo wir seine Bestimmung zum Zeitvertreibe seiner Gönner hätten erfüllen können. Allein Pedrillo hat (wie man längst bemerkt haben sollte) eine weit wichtigere Rolle zu spielen: und wenn auch bey sei-

ner Einführung in diese Geschichte unsere Absicht mit auf die Belustigung des Lesers gegangen ist; so ist doch gewiß, daß dieß nur ein Nebenzweck war, der, wie man weiß, dem Hauptzweck allemahl Platz machen muß, wenn nicht Raum genug für beide da ist. Pedrillo kommt also oder geht, plaudert oder schweigt, ist geschäftig oder müßig oder gar unsichtbar, je nachdem es die Natur seines Dienstes oder sein Verhältniß gegen seinen Herrn mit sich bringt. Da er ihn auf seiner wundervollen Wanderschaft begleitete, hatte er das Recht zu plaudern wie und was er wollte, so lange Don Sylvio keine bessere Gesellschaft hatte; hingegen tritt er ab und zieht sich in die Bedientenstube, oder in das Zimmer der schönen Laura zurück, so bald sein Herr bessere Gesellschaft hat. Es ist wahr, man könnte uns das Beyspiel des Sanchos Panza anführen, welcher in dem Schlosse des Herzogs, wo sein Herr (trotz seinen Feinden, den Zauberern und Mohren) so wohl aufgenommen wurde, allzeit mit von der Gesellschaft war, allenthalben freyen Zutritt und sogar die Ehre hatte, die Frau Herzogin mehr als Ein-

mahl unter vier Augen zu sprechen. Allein man muß sich erinnern, daß es dort darum zu thun war, mit der feierlichen Narrheit des Ritters und der schalkhaften Dummheit des Stallmeisters sich lustig zu machen; da hingegen in dem Schlosse zu Lirias alles angewandt wird, unsern Helden von der Bezauberung seines Gehirns je eher je lieber zu befreyen, ohne daß man sich das mindeste darum bekümmert, ob unsere werthen Leser, die ihn vielleicht lieber nährisch sehen würden, dabey verlieren oder nicht.

Damit man uns indessen den Vorwurf nicht machen könne, als ob wir den guten Pedrillo, so bald wir seiner nicht mehr nöthig gehabt, undankbarer Weise weggeworfen hätten, so haben wir einen Theil dieses Kapitels dazu bestimmt, seinen besagten Gönnern eine kurze Nachricht zu geben, wie er seit seiner Ankunft in Lirias seine Zeit zugebracht.

Man erinnert sich vermuthlich noch, daß die angenehme Laura schon damahls, da sie ihm in Gestalt einer Sylfide zum ersten Mahl erschien, sein Herz mit sich

hinweg nahm, ohne daß er selbst begreifen konnte wie es zuging. Man muß gestehen, für einen Liebhaber, der sich in der ersten Wärme einer angehenden Leidenschaft befindet, war die Zerstreuung ziemlich stark, wozu ihn noch an dem nehmlichen Abend die Dame Teresilla verleitete. Allein in diesem Stücke war Pedrillo ein zweyter Biribinker. Wenn er gleich seiner ersten Liebe nur gerade so oft untreu ward als er Anlaß dazu hatte, so schien es doch als ob jede neue Untreue seine Neigung nur desto stärker anfache, und er brauchte die wahre Beherrscherin seines Herzens nur wieder zu sehen, um auf einmahl zu vergessen daß ihm eine andere hatte gefallen können. Bey so bewandten Umständen wird sich niemand wundern, daß es wenig Mühe kostete, ihn einen oder zwey Tage von seinem Herrn entfernt zu halten. Laura, welche hierzu den ausdrücklichen Befehl ihrer Gebieterin hatte, fand die Vollziehung desselben desto leichter, da Pedrillo von dem Vergnügen sie zu sehen und mit ihr zu schäkern (wie er es nannte) so berauscht war, daß er vielleicht in einer noch längern Zeit nicht an Don Syl-

vio gedacht hätte, wenn die Sylfide nicht selbst die erste gewesen wäre, ihn daran zu erinnern.

Die zärtliche Neigung, welche Pedrillo so glücklich gewesen war dieser jungen Nymfe einzuflößen, bewog sie, den Gelegenheiten nicht auszuweichen, wo sie mit ihm allein seyn konnte ohne Aufsehen zu machen oder vermist zu werden; und so geschah es, daß sie an dem andern Tage seit seiner Ankunft, zu eben der Zeit, da die Herrschaft in einem Saale des Garten-Pavillions sich mit Gesprächen unterhielt, und der größte Theil des Hauses des nachmittäglichen Schlummers pflegte, beide, ohne sich bestellt zu haben, und also von ungefähr, oder durch eine Wirkung der magnetischen Kräfte deren wir an einem andern Ort Erwähnung gethan haben, in einer dicht verwachsenen Laube des Labyrinths zusammen kamen. Die beiderseitige Absicht war, die Sieste hier zu machen; da sie aber einander eben so unverhofft antrafen als Dido und der Trojanische Held in der berühmten Höhle, so war nichts natürlicher, als daß sie, anstatt zu

schlafen, sich zusammen setzten und mit einander schwatzten. Die Hitze wirkt nicht auf alle Leute gleich; und wenn schon die Naturkündiger beweisen, daß ein großer Grad derselben die Lebensgeister zerstreue und die Fibern abspanne, so war doch Pedrillo noch nie in einer Verfassung gewesen, die ihn zu einem gefährlichen Liebhaber hätte machen können als damals. Laura ward es bald gewahr; und da sie, wider die Gewohnheit der Spanischen Kammermädchen, weder galant war noch die Spröde machte; so sah sie sich endlich genöthiget ihm zu verstehen zu geben, daß ein Liebhaber sie durch nichts als durch seine Bescheidenheit von der Wahrheit seiner Liebe überzeugen könne. Die Furcht sie erzürnt zu haben that bey dem guten Pedrillo, was nach dem System der Naturkündiger die Hitze hätte thun sollen; er ward auf einmahl so schüchtern und demüthig, als der demüthigste von den Verehrern der Königin der Krys tallinseln im *Ah! quel Conte!* und versprach ihr, wenn sie ihn nur nicht gar aus ihrer Gegenwart verbannen wollte, so zahm und unschuldig zu seyn als ein Lamm. Unter dieser Bedin-

gung willigte die schöne Laura ein, ihn bey sich zu behalten, und damit sie seine Aufmerksamkeit auf ihre Reizungen ein wenig zerstreuen möchte, vermochte sie ihn nach und nach durch Frag' und Antwort zu einer umständlichen Erzählung alles dessen, was ihm von der Geschichte seines jungen Herrn bekannt war. Sie erfuhr also den Umstand mit dem Bildniss der bezauberten Prinzessin, und ersah aus der Beschreibung desselben, daß es eben dasjenige Halsgeschmeide war, welches ihre Dame vor etlichen Tagen auf einer Sparzierreise nach ihrem kleinen Arkadien verloren hatte. Sie entdeckte dieses dem Pedrillo, und auf die fernere Nachricht, auf was für eine Weise Don Sylvio desselben beraubt worden war, machte sie sich in Gesellschaft ihres neuen Freundes unverzüglich auf, es wieder herbey zu schaffen. Sie zweifelten nicht, daß es sich in den Händen einer von den Bauerdirnen befinden würde, die auf den Schloßgütern arbeiteten; und ihre Vermuthung traf richtig ein. Das Kleinod wurde gegen ein Geschenk von etlichen Maravedi's ausgeliefert, und noch an dem nemlichen Abend der Donna Felicia ein-

gehändiget, welche über die Nachrichten und Erläuterungen, die ihr Laura aus Pedrillo's Munde darüber gab, noch mehr Vergnügen empfand als über das Geschmeide selbst, ob es gleich von Werthe war. Sie glaubte nunmehr den Talisman in Händen zu haben, durch welchen die Entzauberung ihres geliebten Don Sylvio vollends zu Stande gebracht werden könnte, und setzte sich vor, den Gebrauch, den sie davon machen wollte, nicht länger als bis auf den folgenden Morgen zu verschieben.

Inzwischen wurde dem Pedrillo durch seine gebietende Dame Laura aufs nachdrücklichste eingeschärft, seinem Herrn nichts von diesem Geheimnisse zu sagen; und Pedrillo konnte es folglich kaum erwarten, bis er eine Gelegenheit erschleichen würde, die alte Beobachtung zu rechtfertigen: daß kein gewisseres Mittel ist die Leute zu etwas anzuspornen, als wenn mans ihnen verbeut. Diese Gelegenheit zeigte sich gleich des folgenden Tages. Der Herr und der Diener waren beide verliebt, und schliefen folglich beide sehr wenig. Pedrillo wurde gewahr, daß Don

Sylvio mit anbrechendem Morgen in den Alleen des Gartens tiefsinnig hin und wieder ging; und weil Laura, die sonst genau auf ihn Acht gab, damahls vermuthlich noch in angenehmen Morgenträumen lag, so schlich er sich ganz leise aus dem Zimmerchen, das man ihm unter dem Dach eingeräumt hatte, hinab, und suchte seinen Herrn auf.

Don Sylvio hatte einen guten Theil der Nacht mit Betrachtungen zugebracht, welche den Feen nicht sehr günstig waren. Die Wahrheit zu sagen, seit dem kleinen Betrüge, den ihm Don Gabriel mit dem Märchen vom Prinzen Biribinker spielte, hatte sein Glaube an diese Damen und ihre Geschichtschreiber keine geringe Erschütterung erlitten. Die Geschichte des Herrn Biribinker kam ihm jetzt selbst so abgeschmackt vor, daß er nicht begreifen konnte, wie er den Betrug nicht augenblicklich gemerkt habe. Er fand endlich, die wahre Ursache davon könne schwerlich eine andere seyn, als die Ähnlichkeit dieses Märchens mit allen andern, und das Vorurtheil, das er einmahl für die Wahrheit der letztern gefaßt hatte. Er

konnte sich selbst nicht länger verbergen, daß, wenn auch die Ungereimtheiten im Biribinker um etwas weiter getrieben wären als in andern Märchen, dennoch die Ähnlichkeit noch groß genug sey, um ihm (zumahl in Betrachtung alles dessen was Don Gabriel und Don Eugenio dagegen eingewandt hatten) alle Märchen ohne Ausnahme verdächtig zu machen. Unter dergleichen Betrachtungen war er endlich eingeschlafen, und nach einem Schlummer von drey Stunden, in welchem er an Einem fort von Donna Felicia geträumt hatte, war er wieder aufgestanden, um bey einem einsamen Spaziergang in der Kühle des Morgens seine Betrachtungen über eine für ihn so wichtige Sache mit desto besserm Erfolge fortsetzen zu können.

Es währte eine geraume Zeit bis ihn Pedrillo fand; denn er hatte sich, indessen daß sich dieser ankleidete und herunter stieg, in den Alleen des Labyrinths vertieft, welches wegen seiner Größe und der Mannigfaltigkeit der Gänge, Sommerlauben, kleinen Lustwäldchen, Kaskaden, Griechischen Tempel, Pagoden, Bildsäulen und hundert andern Dingen, die

geschickt waren ihm ein romantisches Ansehen zu geben, den angenehmsten Ort von der Welt ausmachte. Unser Held — der nicht länger zweifeln konnte, daß alles dieses, so sehr es einer bezauberten Gegend gleich sah, ein Werk der Kunst sey, die, von einer dichterischen Einbildungskraft geleitet, aus der geschickten Verbindung der verschiedenen Schönheiten der Natur und der nachahmenden Künste ein so angenehmes Ganzes hervor zu bringen gewußt habe — kam beym ersten Eintritt in diesen anmuthsvollen Hain auf den Gedanken: daß die Fantasie vielleicht die einzige und wahre Mutter des Wunderbaren sey, welches er bisher, aus Unerfahrenheit, für einen Theil der Natur selbst gehalten. Er hatte diesem Gedanken schon eine ziemliche Weile mit dem Vergnügen, womit lebhafteste Geister eine neue Entdeckung zu verfolgen pflegen, nachgehungen, als er auf einmahl den Pedrillo ansichtig wurde, der hinter einem Gebüsche von wildem Lorber, das sich um die Ruinen eines kleinen Tempels herum zog, mit großer Freude auf ihn zugelaufen kam. — *Ie, guten Morgen, Herr Don Sylvio,* schrie ihm dieser

entgegen so bald er ihn erblickte, leben Sie auch noch? Sapperment! gnädiger Herr, man kriegt Sie ja den ganzen Tag nicht einen Augenblick zu sehen! Wenn ich nicht von der Jungfer Laura gehört hätte, daß Sie noch da wären, ich hätte, verzeih' mirs Gott, denken mögen, die Feen hätten Euer Gnaden durch die Luft davon geführt. — Ich habe weit mehr Ursache mich über dich zu beschweren, versetzte Don Sylvio lachend: du mußt sehr von deiner Sylfide bezaubert seyn, weil ich dich seit dem Augenblick, da du bey Ankunft der Donna Felicia aus dem Sahle weggingst, nicht wieder zu sehen bekommen habe. — Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, ich glaube, Sie irren Sich nicht um die Hälfte, wenn Sie denken daß ich bezaubert bin: man sagt, die Bezauberten essen und trinken nichts, ohne daß sie um ein Quentchen magerer werden als sie gewesen sind; ich will gleich gehangen seyn, (aber verstehen Sie mich recht, nur an meines Mädchens Hals, meine ich) wenn ich seit vorgestern so viel gegessen habe als eine Fliege auf ihren Flügeln wegtragen könnte. Sehen Sie, wenn wir bey Tische sitzen, so sitze ich allemahl der

Jungfer Laura gegen über, und da gaffe ich sie halt Eines Gaffens an, und da giebt es alle Augenblicke etwas anders, und da sehe ich ihr zu wie ihr das Essen so wohl ansteht, und gucke ihr in ihr kleines Maul; denn sie hat ein Maul voll Zähne daß es eine Lust ist, so weiß und gleich gesetzt wie eine Schnur Perlen, und — was ich sagte, da neckt sie mich alle Augenblicke, oder winkt mir oder tritt mich mit dem Fuß oder macht etwas an ihrem Halstuche zu rechte; und mit all dem Spasse vergäfs' ich, meiner Six, Essen und Trinken, wenn sie mir nicht zuweilen selbst einen Bissen ins Maul steckte. Und doch bin ich, wie Euer Gnaden sieht, so frisch und stark als ob ich mit dem Bel zu Babel in die Wette fräße. Das macht die gute Gesellschaft! Beym Velten! man sieht Euer Gnaden auch keinen Mangel an: Sie sehen so frisch und rothbackig wie ein Bräutigam; und doch wollt' ich wetten, daß Euer Gnaden heute Nacht nicht viel geschlafen hat.

Das macht, wie du sagst, die gute Gesellschaft, erwiederte Don Sylvio: aber wie gefällt es dir denn in diesem Schlosse,

Pedrillo? Wollen wir uns nicht bald wieder auf den Weg machen?

Auf den Weg machen? rief Pedrillo, indem er einen Sprung zurück that und seinem Herrn mit einer schelmischen Miene ins Gesicht sah; beym Element! wir wollen erst recht ankommen, ehe wir wieder ans Weggehen denken. Wir haben nicht so sehr zu eilen, gnädiger Herr! man trifft nicht hinter allen Zäunen ein Quartier an wie dieses; und hernach, wenn mirs Euer Gnaden nicht übel nehmen will, die Feen mögen sagen was sie wollen, so denk' ich halt, es ist doch immer besser unter Christenmenschen zu leben, als unter solchem Zaubervolk, unter Kobolden und Geistern, wo man nie gewiß weiß wen man vor sich hat. Die Dame Laura gefiel mir gleich das erste Mahl, ob ich sie schon für ein Sylfenmädchen ansah, ich kann Ihnen nicht sagen wie wohl; aber seitdem ich weiß daß sie eine gute Christin ist und Fleisch und Blut hat wie andere ehrliche Leute, und daß sie weder Sylfin noch Gnomin, sondern Jungfer Laura, der gnädigen Frau Donna Felicia von Kardena ihr Kammermädchen ist, seitdem ist sie mir noch tau-

sendmahl lieber. Mit Einem Wort, Herr Don Sylvio, ich hoffe, daß es Euer Gnaden nicht Ernst war, dieses Schloß schon wieder zu verlassen, wo es uns so wohl geht daß wir es nicht besser wünschen könnten. Wenn es schon weder von Saffir noch Diamantsteinen gebaut ist, so ist es doch (wie mir Laura versichert hat) eines von den schönsten in der ganzen Gegend, und mir dünkt, ich wollte mir mein Leben lang kein schöners wünschen, wenn ich an Euer Gnaden Platze wäre. Ich weiß schon was ich weiß, ob ich schon nicht dergleichen thue; aber man findet manchemahl mehr als man sucht, und ein Feldhuhn läßt sich wohl gegen einen Fasan vertauschen. Ich will nichts gesagt haben, aber denken Sie an mich, gnädiger Herr, ob wir nicht zwey oder drey Hochzeiten erleben ehe wir aus diesem Schlosse kommen; ich bitte Euer Gnaden Sich seiner Zeit daran zu erinnern, daß ichs vorher gesagt habe.

Ich möchte doch wohl wissen, sagte Don Sylvio, was das für Geheimnisse sind, die dich, wie es scheint, so stark drücken, daß du es kaum erwarten kannst, bis du dich ihrer erlediget hast!

Wenn mich Euer Gnaden für einen solchen Schwätzer ansehen, erwiederte Pedrillo, so hätte ich gute Lust, daß ich meinen Kopf auch aufsetzte und Ihnen fein hübsch nichts sagte. Sie könnten Sich leicht einbilden, als ob ich nichts bey mir behalten könnte; und hernach hab' ich noch meine besondern Ursachen; und ich denke, Jungfer Laura hatte die ihrigen auch, da sie mir so scharf verbot daß ich Ihnen nichts davon sagen sollte daß die Prinzessin — Sapperment! Schier wäre mirs entwischt! aber ich ertappte mich selbst noch zu rechter Zeit. — Nur noch eine kleine Geduld, gnädiger Herr! Die Birnen fallen von sich selbst wenn sie reif sind; es werden, eh' es lange währen wird, seltsame Dinge an den Tag kommen. — Aber das muß ich gestehen, gnädiger Herr, daß Sie in einem glückseligen Zeichen geboren sind! Sapperment! es leben die Feen und die bezauberten Schmetterlinge! Denn das ist nun einmahl richtig, wenn wir nicht Narren gewesen wären und den blauen Schmetterling gesucht hätten — Mehr sag' ich nicht! Genug, daß ich weiß was ich weiß, und daß Euer Gnaden sehen daß ich schweigen kann. Gelt? wenn ich

ein solcher Plauderer wäre, wie Sie immer sagen, so hätt' ich es sauber bey mir behalten können, daß wir das Bild zusammen mit der Prinzessin gefunden haben?

Was sagst du? unterbrach ihn Don Sylvio; du hast das Bildniß meiner Prinzessin gefunden? Wo ist es, wo ist es?

Ich bitte Euer Gnaden um Vergebung, antwortete Pedrillo mit der größten Gleichmüthigkeit von der Welt; ich habe kein Bildniß, und ich sagte auch nicht daß ich das Bildniß Ihrer Prinzessin gefunden habe, und ich würde auch lügen, wenn ich das sagte —

Was plauderst du denn von einem Bild und von einer Prinzessin die man gefunden habe? sagte Don Sylvio.

Sie haben mich nicht recht verstanden, gnädiger Herr, erwiederte Pedrillo; das sagt' ich gewiß nicht! denn das ist eben das Geheimniß, sehen Sie; und weil ich nun einmahl versprochen habe daß ich nichts verrathen wollte, so soll es auch nicht aus meinem Munde kommen, und

wenn sie mir goldene Berge versprächen. Ich bitte Sie, gnädiges Herr, fragen Sie mich nicht; der Teufel ist ein Schelm, es könnte einem unversehens ein Wort entwischen — Kurz und gut, Herr Don Sylvio, ich sage so viel, wenn wir gewußt hätten was ich jetzt weiß, so hätte uns die Fee Rademante die Mühe dem blauen Schmetterling durch dick und dünn nachzulaufen, und eine gute Tracht Schläge die wir um seinetwillen bekommen haben, ersparen und uns fein sauber zu Hause lassen können. — Aber bin ich nicht ein Narr? Dann hätten wir unsere Prinzessin nicht gefunden — das ist auch wahr; und man mag sagen was man will, wenn sie gleich nur eine — Sachte! da war mirs beym Element! schon wieder auf der Zunge —

Was denn, du abgeschmackter Dummkopf? rief Don Sylvio ungeduldig. Entweder schweige gar, oder rede daß man begreifen kann was du willst.

Sey ich ein Esel, Herr Don Sylvio, sagte jener, wenn ich selbst etwas davon begreife. Wenn man die Sache auf der einen Seite ansieht, so meinte man die Fee ha-

be Sie nur zum besten gehabt; und doch ist es auf der andern Seite richtig daß sie ihr Wort gehalten hat: das Bildniß ist da, das hat seine Richtigkeit, und die Prinzessin ist auch da, ob sie gleich eigentlich zu reden, weder ein blauer Schmetterling, noch, was man sagen möchte, eine Prinzessin ist. Der Henker mag dieß verworrene Zeug aus einander lesen! Denn Etwas muß man doch seyn, und wenn das Bildniß — Ich weiß selbst nicht was ich sagen wollte, der Kopf wird mir ganz warm davon wenn ich unsern Begebenheiten nachsinne. Daß Feerey darin ist, das lass' ich mir nicht ausreden! denn man kann es, meiner Six, mit Händen greifen, daß sich das alles nicht von ungefähr so wunderbarlich zusammen fügen konnte. — Aber wenn ich recht sehe, so kommt dort die Prinzessin — Donna Felicia wollt' ich sagen! Sapperment! sie kommt eben recht; wenn sie nur eine Minute später gekommen wäre, so hätt' ich, glaub' ich selbst, mit all dem Plaudern zuletzt das ganze Geheimniß ausgeplaudert.

Mit diesen Worten entfernte er sich von Don Sylvio, welcher, so bald er seine

Schöne erblickte, auf einmahl der Neugierde vergaß, die der geheimnißvolle Pedrillo in ihm erregt hatte, und mit schnellen Schritten einen andern Gang einschlug, wo er ihr zu begegnen hoffte.

II. KAPITEL.

Anfang der Entwicklung.

WENN Verliebte einander ausweichen, so geschieht es gemeiniglich um eifriger gesucht und eher gefunden zu werden. Donna Felicia hatte, so bald sie unsern Helden erblickte, einen entgegen gesetzten Weg genommen, aber doch nicht ohne sich mehr als Einmahl umzusehen; und so bald sie sah, daß er sie suchte, lenkte sie unvermerkt in einen Gang ein wo er sie finden mußte. Beyde schienen sich zu wundern, einander so früh im Garten anzutreffen; aber Donna Felicia war nicht so aufrichtig die wahre Ursache davon zu gestehen als Don Sylvio. Sie schützte die Annehmlichkeit des Morgens vor, da hingegen dieser ganz offenherzig bekannte, daß er sich um keiner andern Ursache willen so früh in den Garten begeben habe, als seinen Gedanken desto freyer nachzuhängen. Ein viel bedeutender Blick, den

er bey diesen Worten auf sie hestete, und ein übel verhehlter Seufzer ergänzten und bestimmten was darin undeutlich war; aber Donna Felicia, die es nichts desto besser verstand oder doch nicht so thun wollte, lenkte die Unterredung auf die Feen, indem sie ihn fragte, ob ihm die Geschichte des gestrigen Abends nicht im Traume vorgekommen sey? Ich für meine Person gestehe Ihnen, sagte sie, daß ich die ganze Nacht durch in des Wallfisches Bauche herum gewandert bin; und wenn Sie neugierig sind mehr davon zu wissen, so kann ich Ihnen vielleicht Nachrichten geben, die Ihnen nicht gleichgültig seyn werden.

Don Sylvio antwortete ihr hierauf mit dem ganzen Ernst eines Liebhabers von siebzehn Jahren, daß, da er, seitdem er sie zum erstenmahle gesehen, wachend nichts anders sehe als sie, seine Seele sich im Traume noch weniger mit einem andern Gegenstande beschäftigen könne. Er gestand auch, daß das was in ihm vorgehe seitdem er sie kenne, ihn beynahe gänzlich überzeuge, daß es keine andere Bezauberung gebe als die Liebe. O! warum kann ich keine Worte finden, rief er, Ih-

nen eine Beschreibung davon zu machen! Sie haben mir ein neues Wesen gegeben. Ihre Gegenwart verbreitet einen Glanz um mich her, der die ganze Natur in meinen Augen schöner und rührender macht; ich glaube in einer andern Welt zu seyn; alles was ich sehe, scheint mir einen Widerschein Ihrer Reizungen entgegen zu werfen; die leblosesten Dinge scheinen beseelt und athmen den Geist der Liebe aus; selbst abwesend bleibt eine Spur an jedem Orte, wo ich Sie gesehen habe, zurück, und ich glaube es zu fühlen, daß Sie auch unsichtbar noch immer gegenwärtig sind.

Don Sylvio, unterbrach ihn Felicia mit einem zärtlichen Blicke der sich unter einem scherzhaften Lächeln zu verbergen suchte; nöthigen Sie mich nicht Ihnen zu sagen, daß Sie in den Poeten wenigstens so belesen sind als der Prinz —

O nennen Sie ihn nicht, Donna Felicia! rief Don Sylvio — den diese Worte, so wenig sie böse gemeint waren, so sehr bewegten daß ihm die Thränen in die Augen traten — beleidigen Sie die Aufrichtigkeit meiner Seele nicht durch eine Ver-

gleichung, die ich so wenig verdiene! Ich sage Ihnen nichts als was ich erfahre, und ich wünschte, es Ihnen in einer Sprache sagen zu können, die nicht so weit unter der Wahrheit meiner Empfindungen wäre. Was ich empfinde, seitdem ich Sie sehe, ist unendlich weit von den Schwärmereyen einer erhitzten Fantasie unterschieden. Ihr erster Anblick hat das ganze Feuer meiner Einbildungskraft ausgelöscht; ich erinnere mich meines vorher gehenden Lebens nur wie eines eiteln Traumes; von dem glücklichen Augenblicke, da ich Sie zum ersten Mahle sah, fängt sich mein wahres Daseyn an, und o möchte es — Hier hielt der allzu schüchterne Jüngling inne, und liefs einen Blick, der bis in die Seele der schönen Felicia drang, vollenden was er nicht kühn genug gewesen war auszusprechen.

Vielleicht könnt' ich, erwiederte Donna Felicia, Sie mit gutem Grunde beschuldigen, daß Sie nicht so ganz aufrichtig gegen mich sind als Sie mich bereden wollen; aber ich will Ihnen keinen Vorwurf machen, und ich bin auch nicht dazu berechtigt. Sie haben mir die Ehre ange-

than, Don Sylvio, mich für eine F e e zu halten; erlauben Sie mir, Ihnen eine Probe zu geben, daß ich Ihrer Radiante wenigstens in Einem Stücke gleiche: sehen Sie hier das Bildniß Ihrer Geliebten, das Sie verloren haben; mit Vergnügen stell' ich es seinem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zu. Mit diesen Wortengab sie ihm die Perlenschnur mit dem Bildniß, und ergetzte sich nicht wenig an der Bestürzung, in welche sie ihn durch ein so unerwartetes Geschenk setzte. Er nahm es mit zitternder Hand, er sah es an, dann betrachtete er Donna Felicia, sah das Bildniß wieder an, und rief endlich aus: Woher auch dieses Bildniß sey oder wen es vorstelle, so sagt mir mein Auge, daß es das Ihrige ist, und mein Herz, daß es alle die Gewalt, die es über mich hatte, allein von dieser wunderbaren Ähnlichkeit mit Ihnen empfangen hat. Ich erhielt es nicht aus den Händen einer F e e, wie Sie sagten; ich fand es in dem Walde der an dem Park von Rosalva grenzt. Dieser Umstand, und daß es, nachdem es mir geraubt worden, wieder in Ihre Hände gekommen ist, scheint ein Geheimniß zu verbergen. Erklären Sie mir es, schönste Fe-

licia; es ist ganz gewiß Ihr eignes Bildniß; so bald ich es sah, bemeisterte es sich meiner ganzen Seele; ich fühlte es an der unaussprechlichen Liebe, die es mir einflößte, daß es diejenige vorstellte die mich allein glücklich machen kann; mein Herz erkannte den Gegenstand aller seiner Wünsche darin. Aber o wie unendlich lebhafter war diese Empfindung, da ich das Urbild erblickte! — Nehmen Sie Sich in Acht, sagte Donna Felicia lächelnd; Ihr Herz könnte Ihnen einen kleinen Streich gespielt haben: ich versichere Sie, daß dieses Bildniß, ungeachtet der Ähnlichkeit die Sie zu sehen glauben, nicht das meinige ist.

Sie waren unter diesen Gesprächen immer fortgegangen, und befanden sich, indem Felicia dieß sagte, bey dem Pavillon. Sie bemerkte die Verlegenheit, in welche ihre Versicherung den guten Don Sylvio setzte, ob er gleich immer fortbehauptete, daß er in diesem Bildniß, es möchte nun auch vorstellen sollen wen es wollte, niemand als sie selbst geliebt habe. Er schrieb es der Wirkung einer geheimen Vorempfindung zu, ob er gleich ge-

stand, daß ihm die Umstände, worin er es bekommen habe, noch immer ein Räthsel seyen.

Donna Felicia konnte nicht so grausam seyn, ihn länger in einer Verwirrung zu lassen, die zu nichts hätte dienen können als ihre Eitelkeit zu vergnügen. Sie führte ihn also durch den Sahl des Pavillions in ein Kabinet, bey dessen Öffnung ihm sogleich zwey große Bildnisse in Lebensgröße in die Augen fielen, welche neben einander hingen und einander so vollkommen ähnlich waren, daß man sie durch nichts anders unterscheiden konnte, als eine kleine Verschiedenheit des Kolorits, die nur dem schärfsten Kenner merklich seyn konnte. Eines von diesen Bildnissen ist das meinige, sagte sie; rathen Sie, Don Sylvio, welches von beiden. — Beide sinds, rief Don Sylvio, denn es däucht mich augenscheinlich, daß dieses hier eine Kopey von jenem ist. — Sie irren Sich, Don Sylvio, erwiederte Felicia; dieses hier, welches Sie für das meinige ansehen, ist wenigstens sechzig Jahr älter. Es stellt meine Großmutter Donna Dorothea von Lutella vor, wie sie in ei-

nem Alter von sechzehn Jahren aussah. Hier, fuhr sie fort, indem sie ihm ein kleines Mignaturgemählde wies, das unter dem grossen Porträt hing, sehen Sie ein andres, das ungefähr um die nehmliche Zeit von ihr gemacht wurde; es ist dem größern vollkommen ähnlich; und nach diesem wurde das kleine Bildniss gemahlt, das die Gelegenheit zu einer so seltsamen Intrigue gegeben hat. Die außerordentliche Ähnlichkeit, die mein Vater zwischen mir und Donna Dorothea fand, bewog ihn, mich, da ich sechzehn Jahr alt war, in der nehmlichen Kleidung und Stellung abmahlen zu lassen; und jedermann sagt, daß mein Bild mir eben so vollkommen gleiche als meiner Großmutter. Mein Großvater, der seine Gemahlin außerordentlich liebte, liefs das kleine Gemählde machen das in Ihre Hände gekommen ist, und pflegte es, nach der Mode seiner Zeit, an einer goldenen Kette zu tragen. Er hinterliefs es meiner Mutter, und da es von dieser auf mich kam, so hing ich es an diese Perlenschnur, und trug es so lange als ein Halsgeschmeide, bis ich es vor etlichen Tagen in dem nehmlichen Walde verlor, wo Sie es bald darauf gefunden haben müssen. Diefs ist

die Entwicklung des ganzen Knotens, und nun (setzte sie lächelnd hinzu) überlasse ich Ihnen, da die Großmutter und die Enkelin gleich viel Recht an Ihre Neigung hat, für welche von beiden Sie Sich erklären wollen.

Don Sylvio war vor Freude über eine so glückliche Entwicklung außer sich. Er warf sich zu ihren Füßen, und sagte ihr, in der rührenden Unordnung welche die wahre Beredsamkeit der Liebe ist — Sachen, die unsern werthen Lesern eben so thöricht vorkommen würden, als sie der selbst gerührten Donna Felicia angenehm waren. In der Verfassung, worin ihr eigenes Herz war, hört man einem Liebhaber wie Don Sylvio so gern zu, daß es eine ziemliche Weile währte bis sie sich besann, daß sie seiner Entzückung Einhalt thun mußte. Sie bat ihn also aufzustehen, und ihr in den Sahl zu folgen, wo sie ihre Unterredung bequemer fortsetzen könnten.

Don Sylvio erzählte ihr jetzt sein ganzes Feenmärchen, die Geschichte des Sommervogels, und die Erscheinung der Fee

Radiante ; und er gestand desto williger ,
 daß seine mit Feen-Wundern angefüllte
 Einbildungskraft einen grossen Antheil an
 diesem vermeinten Gesichte gehabt habe ,
 da ihm Donna Felicia sehr gern erlaubte ,
 die andere Hälfte auf die Rechnung einer
 geheimen Divinazion oder Vorwissen-
 schaft seiner Seele zu schreiben , der es
 ahnete daß er in kurzem das Urbild die-
 ses geliebten Schattenbildes finden würde .
 Wenn die Feen auch nur Geschöpfe unse-
 rer Einbildungskraft sind , sagte er , so wer-
 de ich sie doch immer als meine größten
 Wohlthäterinnen ansehen , da ich ohne
 sie noch immer in der Einsamkeit von Ro-
 salva schmachtete , und vielleicht auf ewig
 der Glückseligkeit entbehrt hätte dieje-
 nige zu finden , die mein verlangendes
 Herz , seitdem es sich selbst fühlt , zu su-
 chen schien .

Er fuhr nunmehr fort , mit der völligen
 Begeisterung eines wahrhaftig eingenom-
 menen Liebhabers der aufmerksamen Fe-
 licia seine Empfindungen abzuschildern ;
 und diese junge Dame fand sich unver-
 merkt so sehr davon gerührt , daß sie , ih-
 res Anfangs gefassten Vorsatzes uneinge-
 denk , sich nicht enthalten konnte ihm zu

erzählen: wie sie ihn in der Rosenlaube schlafend gefunden und von diesem Augenblick an sich nicht habe erwehren können, an diesem Unbekannten einen Antheil zu nehmen, der ihr die Gesinnungen, die ihr Bildniß und sie selbst ihm eingeflößt, desto angenehmer mache. Dieses Geständniß setzte unsern Helden in eine Entzückung, welche er eine geraume Zeit durch nichts anders ausdrücken konnte, als daß er sich zu ihren Füßen warf und ihre schönen Hände, eine nach der andern, mit Küssen überdeckte, in welchen er seine Seele hätte aushauchen mögen. Für eine zärtliche Schöne von Feliciens Alter ist vielleicht nichts gefährlicher als der Anblick der Glückseligkeit, womit ihre ersten Gunstbezeugungen ihren Liebhaber berauschen, und man muß gestehen, die Gefahr ist nichts desto kleiner, wenn dieser Liebhaber so jung, so schön und so feurig ist, als es Don Sylvio war.

Aus dieser Betrachtung, hoffen wir, werde man es der lebenswürdigen Felicia zu gut halten, daß sie vielleicht zu viel Nachsicht mit ihrem ekstatischen Anbeter trug. In dieser süßen Trunkenheit der Seele, da sie, ganz in Liebe und Wonne auf-

gelöst, die lebhaftesten Ausdrücke ihrer Empfindung noch zu schwach findet, kann man ohne Unbilligkeit nicht fordern, daß sie geschickt seyn soll sich völlig in dem Gleichgewichte zu erhalten, welches uns die Weisheit der Moralisten vorschreibt. Diese erhabenen Leute fordern freylich mit Recht daß man nicht zu viel thun solle; aber die Frage ist, was in dem Falle, wovon wir reden, zu viel sey? — und durch was für, bisher noch unbekannte, Mittel möglich sey, Weisheit und Liebe in so genauen Parallellinien fortlaufen zu machen, daß sich diese niemahls von jener entfernen könne?

Für ein paar junge Leute, wie Don Sylvio und die schöne Felicia in der vorbemeldeten Verfassung ihres Herzens waren, ist die Zeit keine Folge von Augenblicken, sondern ein einziger unbeweglicher Augenblick, welcher ganze Jahre unbemerkt verschlingen würde, wenn sie nicht von äußerlichen Ursachen oder der Erschöpfung ihrer eigenen Lebensgeister aus einer so zauberischen Entzückung aufgeweckt würden. Sie befanden sich noch so wenig in dem letztern Falle, daß sie sehr erstaunt waren, von der Dame Laura zu verneh-

men daß es schon Zeit zum Frühstück sey. Dieser Anzeige zu Folge wurde beliebt, daß sich Don Sylvio auf eine kleine Weile beurlauben sollte; und so wenig hatte ihn das Anschauen seiner geliebten Felicia in vier ganzen Stunden sättigen können, daß es ihm fast unmöglich schien, sich nur auf etliche Augenblicke davon los zu reißen.

Eine Weile darauf fand sich die ganze kleine Gesellschaft beym Theetische der Donna Felicia zusammen. Don Eugenio und Don Gabriel bewunderten die sichtbare Verwandlung nicht wenig, die mit unserm Helden vorgegangen war. Der erste hatte sich schon mit einer ganzen Rüstung von Gründen gewaffnet, um die Feen aus ihren Verschanzungen in seinem Gehirn beraus zu treiben; allein er fand zu nicht geringer Beschämung seiner Philosophie gar bald, daß alle Arbeit schon verrichtet war, und mußte sich selbst gestehen, daß ein Paar schöne Augen in etlichen Minuten stärker überzeugen und schneller bekehren, als die Akademie, das Lyceum und die Stoa mit vereinigten Kräften kaum in eben so viel Jahren zu thun vermöchten.

III. KAPITEL.

Abermahlige Entdeckungen.

DIE Gesellschaft hatte sich nach genommenem Frühstück in den Büchersahl begeben, wo Don Gabriel sich eben beschäftigte seinem jungen Freund und den Damen verschiedene fysische Experimente vorzuzeigen, als man eine Art von Kutsche über den Schlofshof rollen hörte, welche die Aufmerksamkeit der Schüler unsers Philosophen unterbrach. Man denke wie angenehm die Bestürzung des Don Sylvio war, da er nach einer kleinen Weile seine geliebte Tante Donna Menoia aus dem Wagen steigen sah.

Damit einem künftigen Kunstrichter, welcher sich vielleicht die rühmliche Mühe geben wird, dieses unser Werk gegen den tadelsüchtigen Zahn des Zoilus und seiner Brüder — nemlich, aller und jeder, welche sich, zu empfindlicher Krän-

kung nnsrer gerechten väterlichen Liebe zu diesem Kinde unsers Witzes, unterfangen mögen die Mängel und Gebrechen desselben boshafter Weise aufzudecken — zu schützen, — damit, sagen wir, diesem gelehrten und vortrefflichen Manne (dem wir hiermit für seine großmüthige Bemühung zum voraus öffentlichen Dank abstatton) wenigstens die Arbeit erspart werde, (denn er wird ohne dieß genug zu thun finden) uns gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als ob wir, wider alle Wahrscheinlichkeit, die weise und ehrwürdige Donna Mencia wie einen *Deum ex machina* in einer mit zwey ausgemergelten Dorfkleppern bespannten Kalesche nach Lirias geschleppt hätten, ohne eine bessere Ursache davon anzugeben als weil wir ihrer daselbst vonnöthen haben; so sehen wir uns genöthigt, dem geneigten Leser, ehe wir weiter gehen, zu sagen: daß diese unerwartete Erscheinung in der That nicht auf unsern Antrieb, sondern auf Veranlassung des berühmten Barbiers hewerkstelligt worden, der in dieser Geschichte schon mehr als Einmahl aufgetreten ist. Dieser hatte bey einem abermahligen Besuche, den er Tages

zuvor seinem Pazienten zu Lirias machte, die Ankunft des Don Sylvio, und durch die Waschhaftigkeit des verschwiegenen Pedrillo verschiedene kleine Umstände erfahren, die ihn auf die Vermuthung brachten daß ein Geheimniß hinter der Sache stecke. Mit diesen Neuigkeiten war Meister Blas spornstreichs nach Rosalva gerannt, wo man bereits Anstalt machte unsern Helden in allen benachbarten Orten aufsuchen zu lassen. Donna Mencia war dadurch in keine mittelmäßige Unruhe gesetzt worden: denn da die Verbindung ihres Neffen mit der schönen Mergelina eine Klausel war, ohne welche die ihrige mit dem Herrn Rodrigo Sanchez von sich selbst zerfiel; so konnte sie unmöglich gleichgültig bleiben, als ihr Meister Blas mit einer geheimnißvollen Miene in die Ohren zischelte, daß, so viel er aus allen Umständen abnehmen könne, Don Sylvio nicht umsonst zu Lirias seyn müsse. Kurz, sie hatte die Sache wichtig genug gefunden, ihn in eigener Person zu reklamieren; und wenn man noch die tiefe Verachtung dazu nimmt, die ihr das graue Alterthum ihres eigenen Hauses gegen den neuen Adel einflößte, so wird

man sich vorstellen können, daß die Miene, die sie beym Eintritt in das Schloß zu Lirias machte, keine von den angenehmsten war. Allein wie sie vollends eine für ihren Neffen so gefährliche Gesellschaft sah, als Donna Felicia und Jacinte nach ihren bekannten Grundsätzen waren: so stieg ihr Unmuth auf einen Grad, der ihrem Gesichte (welches ohnehin geschickter war die Strenge der Tugend als ihre Schönheit auszudrücken) ein so furienmässiges Ansehen gab, daß ihr zu ihrer hagn Gestalt nur noch etliche Schlangen um den Kopf und eine Fackel in der Hand fehlten, um eine von den grinsenden Grazien der Hölle vorzustellen. Allein da sie, aller dieser Annehmlichkeiten ungeachtet, die Tante des Don Sylvio war, so wurde sie auf eine so ehrerbietige und verbindliche Art empfangen, daß sie sich genöthigt sah, das Fürchterliche und Drohende, womit sie ihr Angesicht bewaffnet hatte, um etliche Grade zu mildern; ja die feine Gestalt des Don Eugenio besänftigte sie endlich so sehr, daß die beiden Damen, die sich auf den ersten Blick, den sie ihnen verlieh, gegen das andere Ende des Saals zurück gezo-

gen hatten, wieder Muth faßten, und sich allmählich dem Sofa, wo Donna Mencia auf Bitten des Don Eugenio sich niedergelassen, näherten; doch nicht ohne die Vorsicht, daß sie ihre Plätze nahe genug bey der Thür nahmen, um im Nothfall sich durch eine schleunige Flucht retten zu können. Donna Mencia eröffnete nach einer kurzen Vorrede die Ursache warum sie da sey, und bezeigte keine kleine Verwunderung, was die Ursache seyn könne, daß sie ihren Neffen zu Lirias finde. Don Eugenio antwortete ihr, daß er dieses Vergnügen einem bloßen Zufalle schuldig sey, und erzählte hierauf, mit Auslassung einiger Nebenumstände, die Begebenheit, wobey ihm der tapfere Beystand des Don Sylvio den wichtigsten Dienst geleistet hatte. Donna Mencia bezeigte ihre Zufriedenheit darüber, daß sich ihr Neffe bey einer so schönen Gelegenheit des ritterlichen Blutes, das in seinen Adern floß, würdig bewiesen, in solchen Ausdrücken, daß Jacinte sich aufgemuntert fand, ihren Antheil zum Lob unsers Helden beyzutragen.

Die erhabene Mencia liefs sich jetzt

zum ersten Mahl herab, dieses kleine Geschöpf mit einem zerstreuten Blick anzusehen. Wir haben schon bemerkt, daß Jacinte weder die Gröſſe, noch die Regelmäßigkeit der Züge, noch die vollkommene Feinheit der Gesichtsfarbe hatte, die zu einem gerechten Anspruch an das Prädikat der Schönheit gehören; die ungemeine Anmuth ihrer Bildung und ihrer ganzen Person war alles, was sie bey dem ersten Anblick gefällig machte: und da Donna Mencia, was die Annehmlichkeit betrifft, vollkommen mit sich selbst zufrieden war, und über das noch den Vorzug einer majestätischen Gröſſe vor ihr hatte; so machte dieſs alles zusammen genommen, daß Jacinte Gnade vor ihren Augen fand. Nach und nach beehrte sie dieselbe sogar mit einer Art von Aufmerksamkeit, und machte so eben die Anmerkung, daß sie noch niemand gesehen habe, der sie so lebhaft an ihre verstorbene Schwägerin, Donna Isidora, erinnere, wie dieses junge Frauenzimmer: als Don Sylvio (der sich nicht getraut hatte ihr gleich unter die Augen zu kommen) mit Don Gabriel in das Zimmer trat. Das Lob, welches er kurz zu-

vor erhalten hatte, die gute Art womit er sie begrüßte, und vielleicht auch die Figur seines Begleiters, (die eine von denen war, womit man wenig Mühe hatte sich ein günstiges Auge von ihr zu erwerben) that eine so gute Wirkung, daß Don Sylvio besser empfangen wurde als er gehofft hatte. Don Gabriel kannte den Karakter der Dame von langem her; und da er boshaft genug war, ihr die schönsten Dinge von der Welt in der Modesprache der Zeiten Karls des Zweyten vorzusagen, so sah er sich, zu großer Belustigung der übrigen Gesellschaft, unvermerkt mit der kurzweiligen Rolle eines erklärten Verehrers und Günstlings beladen. Jedermann trug das seinige bey, sie durch schwülstige Lobsprüche und Komplimente im Geschmack des *Amadis de Gaule* zu unterhalten; die Herren hatten für niemand Augen als für sie, und die jungen Damen affektierten ein so schüchternes und kindisches Wesen, daß sie aufgemuntert wurde sich selbst um zwanzig Jahre jünger anzusehen. Sie that es auch, und wurde wirklich nach und nach so munter, so gesprächig und so tändelnd, daß es — kaum auszuhalten war.

Man hatte diese Komödie bereits eine gute Weile gespielt, und die nochmalige Anmerkung, welche Donna Mencia über die Ähnlichkeit der Jacinte mit Donna Isidora von Rosalva machte, hatte sie in eine umständliche Erzählung ihrer eigenen jugendlichen Begebenheiten verwickelt: als man plötzlich ein grosses Geschrey und Getümmel hörte, das sich die Treppe herauf zu ziehen schien. Man unterschied gar bald die Stimme des Pedrillo, und einen Augenblick darauf zeigte er sich persönlich, oder vielmehr er stürmte ohne die geringste Achtung für die hohen Herrschaften in das Zimmer hinein und schrie: Freude über Freude, gnädiger Herr, Tintin ist gefunden, Tintin ist wieder da! — Meiner Six, ich kannte die verfluchte Karabosse beym ersten Anblick auf funfzig Schritte! aber sie will ihn nicht hergeben; sie hat ihn nicht gestohlen, sagt sie, und hängt mir noch lose Reden an; — ich möchte sie vor einer so ehrbaren Gesellschaft nicht wiederhohlen: aber sapperment, ich blieb ihr nichts schuldig! Wurst wider Wurst! Ich wusch ihr das Maul wie sichs gehörte. Die alte Vettel! sie hat ihn nicht gestoh-

len, sagt sie; sie will ihn niemand als Euer Gnaden selbst in die Hände geben, sagt sie; sie will für den T** daß man sie selbst vor den gnädigen Herrn Don Eugenio lassen soll. Und da sagt' ich: Es ist Gesellschaft da, man hat keine Zeit sich von dir in die Hände gucken zu lassen, sagt' ich, man weiß schon alles was man wissen soll; gieb du nur den kleinen Tintin her und packe dich, oder beym Sapperment! sagt' ich, ich will dir alle die Mauschellen und Stöße und Fußtritte dreyfach wieder geben, die ich vorgestern auf deine oder deiner Gevatterin, der alten Fanferlüschin, ihre Anstiftung gekriegt habe, sagt' ich. Aber es half alles nichts; und sie würde mit Gewalt in das Zimmer hinein gedrungen seyn, wenn ich sie nicht beym Flügel gekriegt und über sechs oder acht Stufen die Treppe hinunter geschmissen hätte.

Wovon ist denn die Rede, mein Freund? fragte Don Eugenio. Wer ist die alte Frau? Sagte sie denn nicht was sie anzubringen habe? — Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, wer sie ist das wird sie selbst am besten sagen können: mein gnädi-

ger Herr Don Sylvio behauptete für den Deixel, daß es die Fee Karabosse sey; aber wenn ich die Wahrheit sagen soll, so glaube ich, daß sie, mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen, eine Zigeunerin ist.

Don Eugenio hörte kaum das letzte Wort, als er hastig von seinem Sitz auf- fuhr und zum Zimmer hinaus eilte. Die Zigeunerin konnte vielleicht diejenige seyn die er suchte, und zu gutem Glück betrog er sich dießsmahl nicht in seiner Hoffnung.

Die vermeinte Karabosse, welche unsern Helden des Morgens nach seiner Entweichung im Walde angetroffen hatte, war eben diese Zigeunerin, welche wir eine Hauptperson in der Geschichte der Jacinte haben vorstellen sehen. Der Leser erinnert sich vielleicht noch, daß der unbescheidene Vorwitz des Korregidor von Seyilla diese würdige alte Dame genöthigt hatte, sich so weit als möglich von dieser Hauptstadt zu entfernen. Zum Unglück waren ihr Name, ihre Person und ihre Verdienste in jeder andern Provinz von Spanien so rühmlich bekannt, daß sie nicht

wußte wohin sie fliehen sollte, um nicht dem nehmlichen Schicksal, dem sie entgehen wollte, in die Hände zu laufen. In dieser Noth fiel ihr Jacinte ein, von der sie durch eine von ihren alten Freundinnen erfahren hatte, daß sie auf dem Theater zu Grenada im Besitz der allgemeinen Bewunderung sey. Sie machte sich so unkenntlich als sie konnte, und kam an dem nehmlichen Tage in Grenada an, da Jacinte abgereiset war. Sie erfuhr von einer Schauspielerin alles und einen guten Theil mehr als das, was man von des Don Eugenio Neigung und Absichten für diese Schauspielerin wußte. Diese Nachricht zeigte ihr ein Mittel, sich durch den Dienst, den sie im Stande war diesem jungen Kavalier zu leisten, einen Beschützer und eine sichere Zuflucht zu verschaffen. Sie eilte also so sehr sie konnte, um noch vor Jacinten zu Valencia anzukommen; und sie war eben auf dieser Reise begriffen, als sie von ungefähr mit unserm Abenteurer zusammen kam. Einige Meilen über Xelva traf sie durch einen ähnlichen Zufall in dem Wirthshause, wo sie übernachtete, einen Verwalter des Don Eugenio an, der im Begriff war, von einem Gute, wel-

ches sein Herr in der Nähe von Valencia hatte, nach Lirias abzugehen. Von diesem erfuhr sie, daß sie nichts zu thun hätte als wieder umzukehren, wenn sie seinen Herren sprechen wollte; und da sie ihm Sachen von der äußersten Wichtigkeit zu entdecken haben wollte, so war der Verwalter so höflich ihr seine Gesellschaft anzubieten. Sie kam also zu Lirias an, und das Schicksal wollte daß es gerade zu einer solchen Zeit geschah, da die Anwesenheit der Donna Mencia ihre Entdeckungen gültig machen konnte.

Don Eugenio kam in wenigen Augenblicken mit der Zigeunerin zurück. Hier bringe ich Ihnen, sagte er zu Donna Mencia, eine Frau, die sich dafür ausgiebt, daß sie Euer Gnaden eine verlorne Nichte wieder zustellen könne. Die lebenswürdige Jacinte that vor Bestürzung einen Schrey, wie sie ihrer Pflegemutter ansichtig wurde; und diese fiel, so bald sie Donna Mencia erblickte, zu ihren Füßen, und bat um Verzeihung einer grossen Übelthat, deren sie sich gegen diese Dame schuldig bekannte. Sie erzählte hierauf mit allen Umständen des Orts und der Zeit, auf was

für eine Weise es ihr geglückt sey, ihre Nichte Donna Serafina als ein dreyjähriges Kind wegzustehlen; daß das junge Frauenzimmer, welches sie so glücklich sey unter dem Nahmen Jacinte in dieser Gesellschaft wieder zu finden, eben diese Donna Serafina sey, und daß sie zu dessen vollgültigem Beweise eine kleine goldne Kette mit einem Kreuz aufbewahrt habe, welches die kleine Serafine damahls am Halse getragen.

Man kann sich die Gemüthsbewegungen, die eine so glückliche Entdeckung in unserer Gesellschaft erregen mußte, leichter vorstellen als sie sich beschreiben lassen. Don Eugenio, der vor Freude aufser sich war, würde der Zigeunerin gern allen Beweis ihrer Aussage geschenkt haben. Aber Donna Mencia war nicht so voreilig. Sie examinierte die Zigeunerin über die kleinsten Umstände der Entführung mit der schärfsten Genauigkeit; und als sie durch ihre Antworten völlig befriediget war, betrachtete sie auch die Halskette, die sie für eben diejenige erkannte, womit sie selbst der kleinen Serafine ein Geschenk gemacht hatte, als

sie von dem alten Don Pedro ihrer Aufsicht übergeben wurde. Kurz, nach einer Untersuchung die über eine halbe Stunde dauerte, wurde Jacinthe für Donna Serafina von Rosalva erkannt, und in dieser Qualität von ihrer Tante und von unserm Helden mit so vieler Zärtlichkeit umarmt, als jede dieser beiden Personen fähig war. Diese Entdeckung verbreitete eine außerordentliche Freude durch das ganze Haus; und Don Eugenio, welcher die seinige über die ganze Natur hätte ausgießen mögen, ertheilte sogleich Befehl, noch diesen Tag und etliche folgende durch alle nur ersinnliche Freudenbezeugungen zu Festtagen zu machen.

IV. KAPITEL.

Beschluß der Geschichte.

WIR haben nunmehr, geneigter Leser, die Geschichte unsers Helden bis zu einem Zeitpunkte fortgeführt, wo sie aufhört wunderbar zu seyn, oder, welches eben so viel ist, wo sie in den ordentlichen und allgemeinen Weg der menschlichen Begebenheiten einzuschlagen anfängt, und also aufhört zu den Absichten geschickt zu seyn, welche wir uns in diesem Werke vorgesetzt haben. Don Sylvio, der nunmehr keine andere Feen erkennt als seine angebetete Felicia, und keine andere Bezauberung als die aus ihren Augen entspringt, ist auf dem Wege, glücklich, seines Glückes würdig, und, wenn er anders (wie wir hoffen) lange genug lebt, mit der Zeit auch sogar weise zu werden. Wir könnten ihn also in so angenehmen Umständen mit bestem Fug seiner Liebe und seinem glücklichen Gestirn

überlassen, wenn wir nicht vermuthlich einige Leser oder Leserinnen hätten, die zu träge sind, sich die gänzliche Entwicklung dieser wundervollen Geschichte; so leicht sie auch zu errathen ist, ohne unser Zuthun selbst vorzustellen. Diesen melden wir also, daß noch an eben diesem Tage Don Sylvio seiner gnädigen Tante sowohl von den Verdiensten, welche sich Don Eugenio um seine wieder gefundene Schwester gemacht, und von ihrer gegenseitigen Neigung, als von dem wunderbaren Anfang und glücklichen Fortgang seiner eigenen Leidenschaft für die schöne Felicia von Kardena, umständliche Nachricht gab. Es kostete wenig Mühe, die Einwilligung dieser Dame (bey welcher der Stolz über eine gewisse andere Leidenschaft ordentlicher Weise die Oberhand hatte) zu der doppelten Verbindung, die ihr von Don Eugenio und von ihrem Neffen vorgeschlagen wurde, zu erhalten. Sie erröthete nun vor sich selbst, daß hunderttausend Thaler sie fähig gemacht hatten, einen Prokurator von Xelva und seine mißgeborne Nichte einer Verbindung mit ihrer Familie würdig zu achten: und da sie eine gute Rechnerin war, so fand sie, daß

mit vierzig tausend Thalern jährlicher Einkünfte, welche Donna Felicia ihrem geliebten Don Sylvio zubrachte, der Glanz ihres Hauses viel besser wieder hergestellt werden könne. Diese Überzeugung wurde nicht wenig durch einen Artikel der Ehestiftung ihres Neffen befördert, worin ihr, so lange sie lebte, eine jährliche Pension von sechs tausend Thalern angewiesen wurde; ein kleines Einkommen, mit dessen Hülfe sie im Fall der Noth den Abgang des Herrn Rodrigo Sanchez würdig ersetzen zu können hoffte.

So große Ursachen man auch hatte zu glauben, daß unser Held von den Wirkungen, welche die Feerey auf sein Gehirn gemacht, völlig hergestellt sey, so nöthig fand man, den leeren Raum, den die Verbannung der Feen darin gelassen, nunmehr mit den Ideen wirklicher Dinge anzufüllen. Er entschloß sich also, durch Reisen in dem vornehmsten Theile von Europa sich des Besitzes der schönen Felicia würdiger zu machen. Don Eugenio trieb die Freundschaft so weit, sich zu seinem Begleiter und Führer anzubieten; und unsre beiden Schönen waren großmüthig

genug, in eine Trennung von zwey Jahren einzuwilligen, welche ihnen in einem Kloster zu Valencia, das sie indess zu ihrem Aufenthalt erwählten, durch häufige Briefe von ihren Liebhabern versüßt wurden. Diese zwey Jahre gingen endlich vorüber, und Don Eugenio und Don Gabriel brachten ihren Freund in einer Vollkommenheit zurück, welche ihn für eine jede andere Person als seine Felicia unkenntlich gemacht hätte; denn sie schien nichts weniger als erstaunt, da sie nun diese glücklichen Fähigkeiten entwickelt und ausgebildet sah, die ihr gleich Anfangs alles was nur liebenswürdig heißt von ihm versprochen hatten.

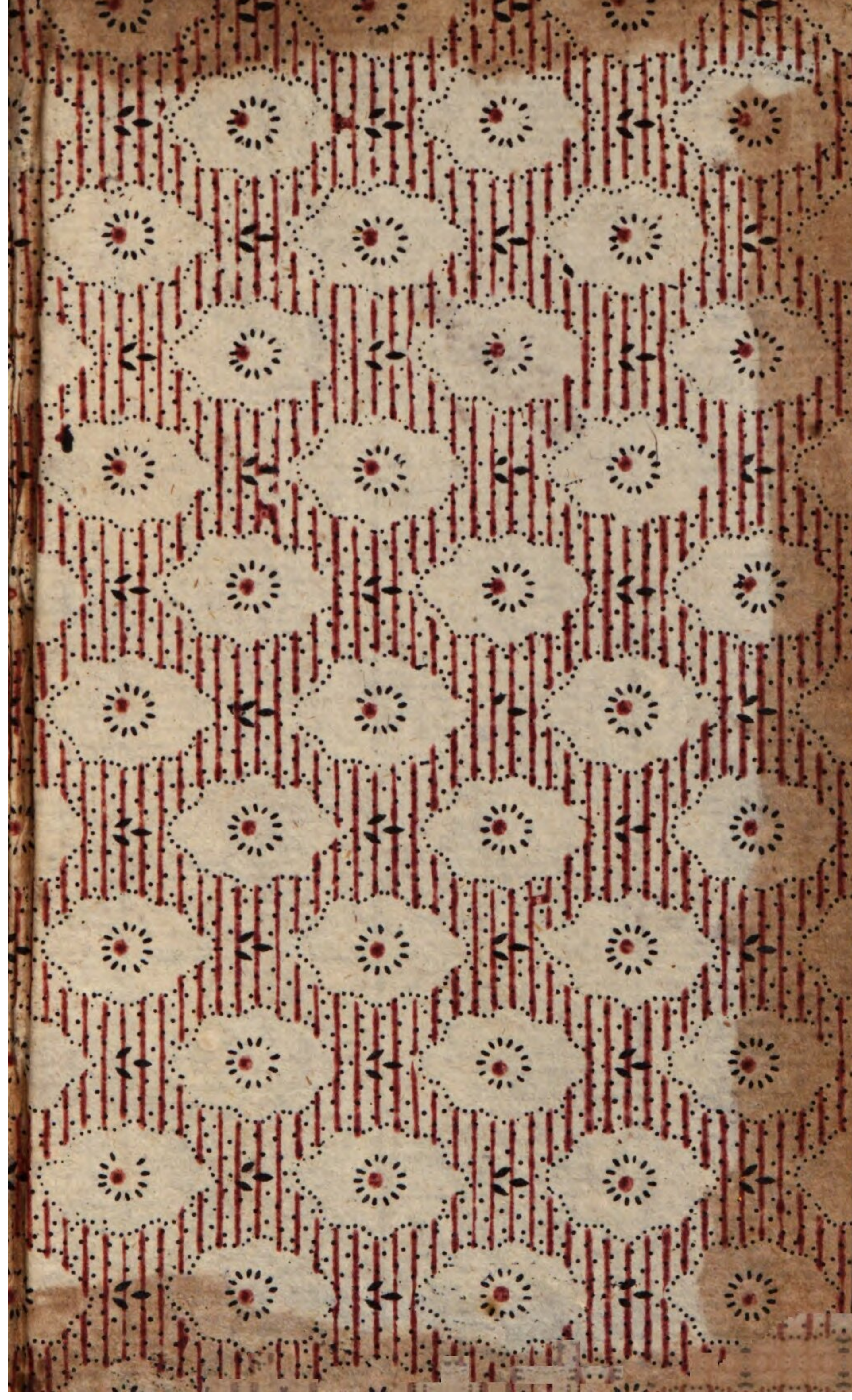
Diese liebenswürdige junge Wittwe und ihre Freundin Donna Serafina, welche sich gleichfalls in dem Umgange mit Felicien und andern Personen von Verdiensten zu der vollkommenen Liebenswürdigkeit ausgebildet hatte deren sie fähig war, willigten nun mit Vergnügen ein, ihre sehnsuchtsvollen Liebhaber glücklich zu machen; und der ehrliche Pedrillo, der von seiner Wanderschaft aus fremden Ländern eben so aufgeweckt, sinnreich und

spalshaft, aber um ein gutes Theil höflicher und artiger zurück gekommen war, erhielt, zur Belohnung der Leiden, welche er um seines Herrn willen auf der ehemahligen Wanderschaft nach dem bezauberten Schmetterling ausgestanden, und zur Vergeltung der getreuen Dienste die er ihm auf seinen Reisen durch Europa geleistet, die schöne und kluge Laura, mit der Stelle eines Haushofmeister, die er vermuthlich noch jetzt, da wir dieses schreiben, in der liebenswürdigsten und glücklichsten Familie von ganz Spanien bekleidet.

Ende des drey und zwanzigsten Bandes.







Wieland, Christoph Martin,

Sämmtliche Werke

Bd.: 23.

Wien 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5886 -70

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261633-0

VD18 15525481-001